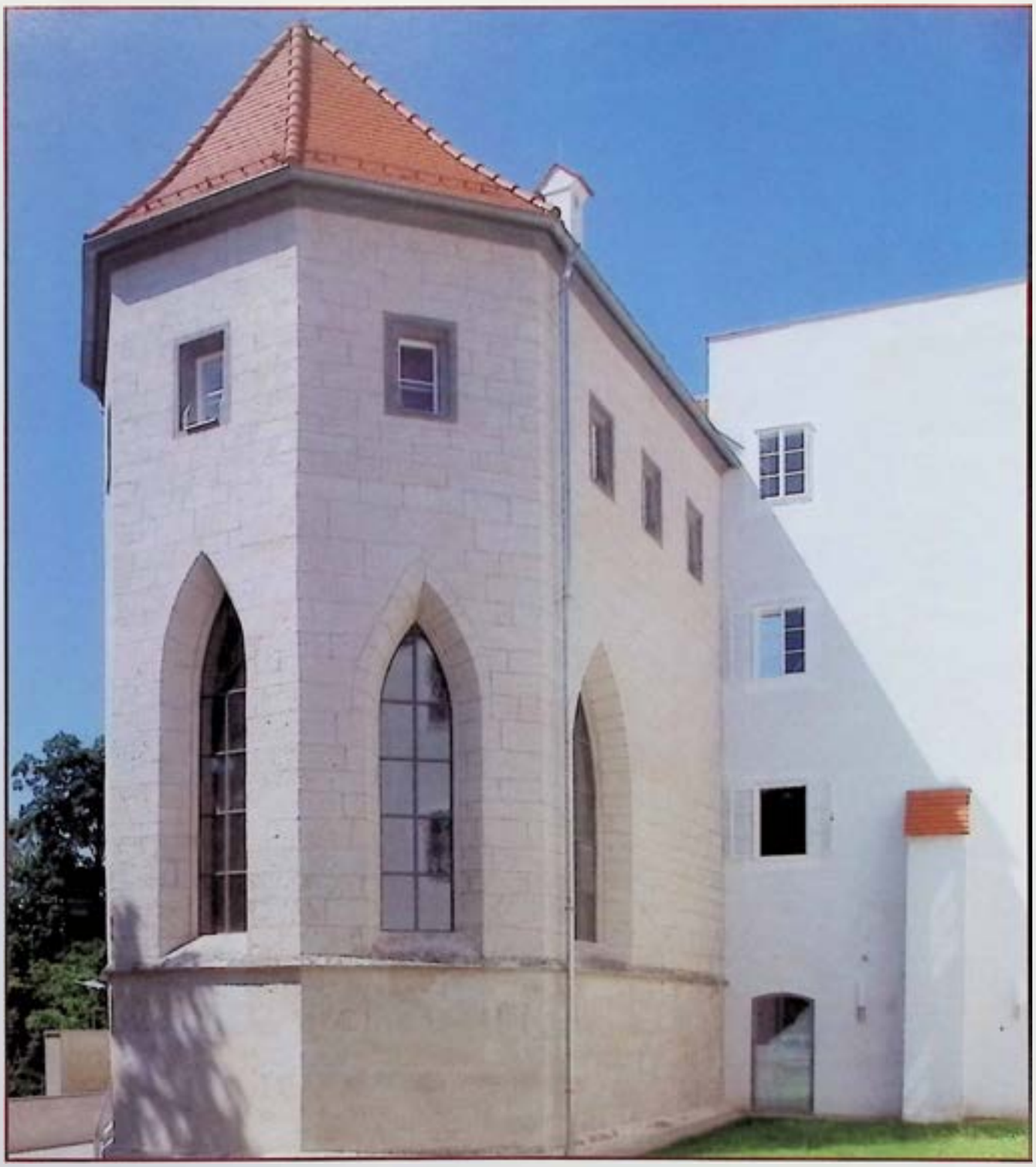


Denkmalpflege in Oberösterreich

mit Jahresbericht 1999

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich 2000

Inhalt

Vorwort des Landeshauptmanns 1

Grußadressen 2

Wilfried Lipp:
2000 Denkmal-Perspektiven.
150 Jahre Denkmalpflege
in Österreich 3

Manfred Koller:
Die Bildteppiche
der Stiftskirche Kremsmünster
und ihre Restaurierprobleme 11

Herbert Bitter:
Kirchenpfleger -
mehr als ein Hobby? 17

Conrad Lienhardt:
Zwischen Modell und Container.
Inventarisation des beweglichen
Kunst- und Kulturgutes
in der Diözese Linz 19

Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich:
Jahresbericht 1999 21

Klaus Kohout:
6. Tag des offenen Denkmals in
Oberösterreich 70

Karin Derler:
Die Fotoausstellung
„Unerkannte Kostbarkeiten -
Unbekannte Denkmäler“ 71

Klaus Kohout:
Die niederländische Stiftung
Monumentenwacht
in Oberösterreich 73

Paulus Wall:
Verein Denkmalpflege
in Oberösterreich 1999 75

Firmenliste 77

Gedruckt mit Unterstützung des Landes Oberösterreich

KULTUR LAND OBERÖSTERREICH

Autoren:
Mag. Karin Derler, Dr. Bernd Euler, Dr. Wolfgang Huber, Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns, Mag. Klaus Kohout, Prof. Dr. Wilfried Lipp, Ing. Georg Temper.
Alle: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich, 4020 Linz, Rainerstraße 11.

Kons. Ing. Herbert Bitter, 4980 Antiesenhofen Nr.122.

Doz. Dr. Manfred Koller, Bundesdenkmalamt, Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale, 1030 Wien, Arsenal 15/4.

Dr. Conrad Lienhardt, Kunstreferat der Diözese Linz, 4040 Linz, Petrinumstraße 12.

Dr. Paulus Wall, Amt der OÖ. Landesregierung, Institut für Kulturförderung, 4020 Linz, Spittelwiese 4

Redaktion:
Dr. Bernd Euler

Impressum:
Denkmalpflege in Oberösterreich mit Jahresbericht 1999. Jahresheft des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich, Linz 2000.
Herausgeber: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich, 4020 Linz, Landstraße 31 (Landeskulturzentrum Ursulinenhof).
Herstellung: Druckerei Ernst Denkmayr GmbH, Katsdorf · Linz · Wels
Bezug: Jahresgabe für die Mitglieder des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich.
Einzelbezug über Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Geschäftsadresse: 4020 Linz, Spittelwiese 4, Tel. 0732/77 20-54 71, -54 94).
Einzelbezugspreis: S 130,- zuzüglich Versandspesen.
Bankverbindung: Oberbank BLZ 15.000, Kto.Nr. 411-4666.00

ISBN: 3-901838-77-5

Umschlagbild:
Wels, ehem. Minoritenkloster, Sigmarkapelle nach Restaurierung. – Foto: BDA (M. Oberer)

Vorwort

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann
von Oberösterreich

Die Leistungen der Denkmalpflege in Oberösterreich sind für viele Bundesländer beispielhaft und werden nicht nur wegen des beachtlichen finanziellen Aufwandes mit Staunen zur Kenntnis genommen. Innovative Leistungen sind es, die neue Maßstäbe setzen, und die vielfältigen Bemühungen in unserem Land geben Zeugnis von einem besonderen Denkmalbewusstsein einerseits und von zukunftsorientierten Ideen andererseits.

Das Kunstgutinventar der Diözese Linz zählt zu den großen Leistungen der letzten Jahrzehnte ebenso wie die Altstadterhaltung in Steyr, Braunau oder Wels. Dass der Österreichische Burgenverein in unserem Bundesland die holländische Monumentenwacht vorgestellt und ihre Arbeitsweise demonstriert hat, ist ein weiteres Zeichen für den Stellenwert der Denkmalpflege in unserem Land. Das erste Treffen aller Bundesländer in Wels zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch über Altstadterhaltung und Ortsbildpflege oder die Kirchenpflegerfortbildung sind Stationen auf einem Weg, der Denkmalpflege nicht nur als Betätigungsfeld für wenige Fachleute hervorhebt, sondern in ihr eine Aufgabe sieht, die viele betrifft und uns alle fordert.

Bei solchem Engagement und solchen Leistungen soll uns um die Denkmäler unseres Landes nicht bange sein und ich danke wiederum allen, die an diesem Bericht mitgewirkt haben, für ihre Mühe und allen Mitarbeitern des Vereins Denkmalpflege und des Bundesdenkmalamtes sowie der Landeskulturdirektion für die Arbeit am kulturellen Erbe unseres Landes.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

Grußadressen

Dr. Georg Spiegelfeld
Präsident des Vereins
Denkmalpflege
in Oberösterreich

In den Prognosen der Zukunftsaussichten für das nächste Jahrzehnt besteht einhellige Übereinstimmung darüber, dass es eine Zeit fundamentaler Wandlungen sein wird. Leben und Lebensorientierungen werden sich grundlegend verändern. Positiven Entwicklungen in Medizin und Technik stehen vermehrte Risiken, soziale und ökologische Herausforderungen gegenüber. In der Wirtschaft schaffen die neuen Medien und der globalisierte elektronische Handel allmählich Voraussetzungen für ein neues ökonomisches Zeitalter. Der „Markt" wird vom „Netz" abgelöst. Arbeit wird zunehmend ein qualitativer Faktor, Flexibilität zur Voraussetzung für die Teilhabe an der neuen Arbeitswelt.

Und die Kultur? Da gehen die Meinungen auseinander. Auf der einen Seite wird die steigende materialistische Orientierung mit dem Einhergehen kultureller Defizite prognostiziert, von einer anderen Sicht werden zunehmende Konkurrenz und Vielfalt kultureller Angebote als „Ertrag" des tiefgreifenden Wandlungsschubs vorhergesagt.

Für die Denkmalpflege bedeutet der prognostizierte Wandel jedenfalls die Herausforderung, erreichte Positionen zu festigen und Inhalte neu zu definieren, aber auch die Chance, neue Felder ihrer Wirkung zu erschließen und neue Formen der Vermittlung zu finden.

Veränderungen bestimmten auch bisher die Geschichte der vor 150 Jahren institutionell begründeten österreichischen Denkmalpflege. Nicht zuletzt der Rückblick auf diese bewegte Ära macht mich zuversichtlich.

Hofrat Prof. Dr.
Wilfried Lipp
Bundesdenkmalamt,
Landeskonservator
für Oberösterreich

Am 31. Dezember 1850 setzte Kaiser Franz Joseph seine Unterschrift unter den Vortrag des Handelsministers Freiherr von Bruck „über die Nothwendigkeit einer umfassenden Fürsorge zur Erhaltung der Bau-Denkmäler im Österreichischen Kaiserstaate". Es war dies die eigentliche Geburtsstunde der „K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" und damit der Beginn der staatlichen Denkmalpflege in Österreich.

Oberösterreich war am Zustandekommen der Kommission neben der ideellen Förderung durch den romantischen Linzer Kreis um Anton Ritter von Spaun auch sehr konkret durch den Umstand beteiligt, dass es der in der Gründungsphase maßgeblich verantwortliche Innenminister Dr. Alexander Bach, Bruder des kunstbegeisterten Statthalters von Oberösterreich Eduard Freiherr von Bach, war, der Adalbert Stifter der Kommission als ersten oberösterreichischen Konservator empohlen hat. Stifter erfüllte dieses Ehrenamt von 1852 bis 1864. Die Rettung des gotischen Flügelaltars von Kefermarkt blieb Stifters Vermächtnis als Konservator, der Roman „Nachsommer" sein literarisches Bekenntnis als Denkmalpfleger.

Jubiläen sollten aber nicht bloß Anlass eines Rückblicks sein, sie sollten vielmehr in der Auseinandersetzung mit den ursprünglichen Leitideen und Zielsetzungen Kraft schöpfen und Potentiale für die Zukunft erschließen. Die „Arbeit am Denkmal" - physisch und ideell - ist nie abgeschlossen und jeder Jahresring ist ein Dokument ihrer Vitalität. Das vorliegende Heft ist in diesem Sinne ein erfreulicher „Zuwachs".

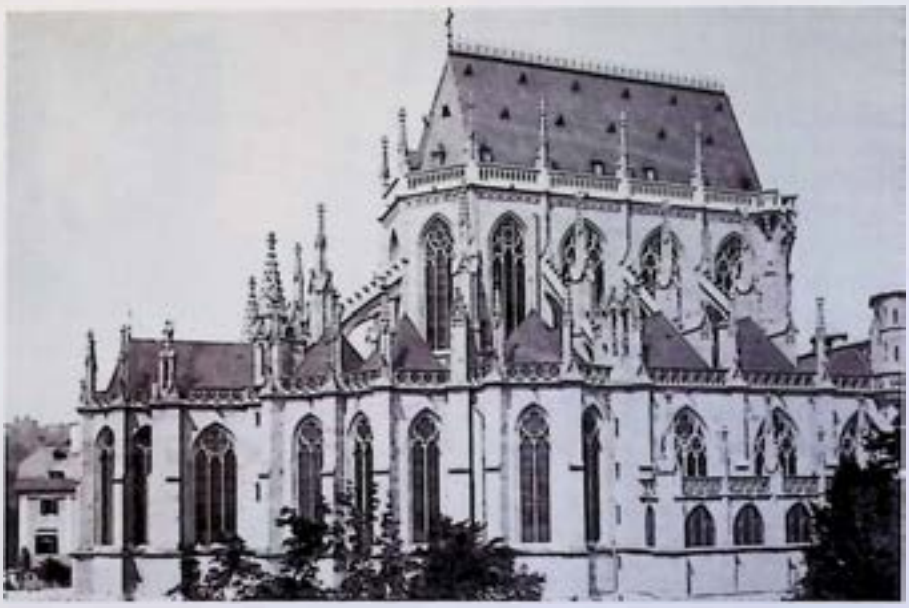
Wilfried Lipp

2000 Denkmal-Perspektiven 150 Jahre Denkmalpflege in Österreich *)

2000 Denkmal-Perspektiven: keine Angst, ich werde weder hundert noch zwanzig Perspektiven darlegen und ich habe auch nicht vor, ein dadaistisches Manifest zu bieten, indem ich einfach von Eins bis Zweitausend zähle und damit die Fragwürdigkeit und Beliebigkeit kumulativer oder taxativer Zahlenspiele ad absurdum führe. Die Rede von den 2000 Perspektiven ist ja auch bloß eine Anspielung auf unser nun in die zweite Hälfte gegangenes Jahr 2000 und meint, es gibt viele, ja eine Fülle von Perspektiven der Denkmalpflege, die nicht nur die vergangene Entwicklungsgeschichte der Kulturidee erhellen, sondern auch als Entwicklungspotential für die Zukunft wirksam sind. Wenn somit als Metapher von 2000 Perspektiven die Rede ist, so meint das, es gibt eben nicht nur einen Standpunkt, der ein für alle Mal gilt, sondern es gibt als moderne Erfahrung den Wechsel, die Ablösung und die Erweiterung der Ansichten und es gibt auch andere, ja konträre Standpunkte. Das war - jedenfalls im Sinne der modernen und postmodernen Alltagsbefindlichkeit „unterschiedlicher" Standpunkte und Auffassungen - nicht immer so.

Natur und Geschichte als neue Bezugspunkte der Aufklärung: Göllersdorf, Schloss Schönborn, Englischer Garten um 1800 mit Apollotempel am Teich. – Foto: G. Hajos.

Bis zur Moderne galten nämlich im Wesentlichen klare und eindeutige Orientierungsvorgaben. In diesem Sinne bestanden auch gar keine Wahlmöglichkeiten, die Dinge anders zu sehen. Die Geschichte der Kunst veranschaulicht uns diesen Wechsel perspektivischer Orientierungen am deutlichsten. Die Renaissance etwa prägt mit der Zentralperspektive in Fortführung antiker Traditionen die Idealtypik des einzig wahren Standpunktes - im Mittelpunkt festgefügt das Individuum, der Mensch. Um 1800 beginnt sich die Welt auch optisch zu drehen - es ist die Zeit der Erfindung des Panoramas - und die Kunstgeschichte spricht deshalb auch von der Revolution der „Panoramatisierung des Blicks" und um 1900 geraten die Standpunkte weiter in Bewegung. Die Dinge werden nicht nur wie beim Panorama in einem räumlichen oder auch zeitlichen Ablauf gesehen, sondern gleichzeitig von oben und unten, von seitwärts, rückwärts und von innen. Das war die Leistung des Kubismus und führte in der Folge zur Auflösung beziehungsweise Ablösung tradierter Vorstellungen von Raum und Zeit und hin zur Komplexität der Vielansichtigkeit



Mittelalter als nationale Identität: Chorbau des Neuen Domes in Linz 1862 - 85 nach Plänen des Kölner Dombaumeisters Vinzenz Statz. – Abbildung: Archiv BDA.

Zuwendung zum Mittelalter: Kefermarkter Flügelaltar um 1490, 1852 - 55 unter Adalbert Stifter restauriert. – Foto: BDA.

der Dinge, die man von nun an „so oder so" oder „so und so" oder „so oder gar nicht" sehen konnte, sollte oder durfte. Das heißt aber auch: mit den möglichen vielen Standpunkten korrespondierte von nun an auch die Beliebigkeit und die Ausblendung, ja die Tilgung der Standpunkte.

Genug: ich sage das, weil natürlich auch die Denkmalpflege ein Teilchen innerhalb der beschleunigten Rotation wechselnder Persektiven ist, wie uns ein Blick auf die aktuelle politische Diskussion in Deutschland zeigt, wo paradoxerweise seitens der Grünen, seitens der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags Antje Vollmer die gegenwärtige Praxis von Denkmalbewertung und Denkmalpflege grundsätzlich in Frage gestellt wurde - eine Diskussion, die heftige Reaktionen, aber auch Nachdenklichkeit hervorgerufen hat. Jedenfalls: Das geflügelte Wort von der Neuorientierung geht wieder einmal um. Lässt man sich darauf ein, dann ist man nicht nur als Historiker gut beraten, sich der Ursprünge der Kulturidee Denkmalpflege im 18. und 19. Jahrhundert zu erinnern.

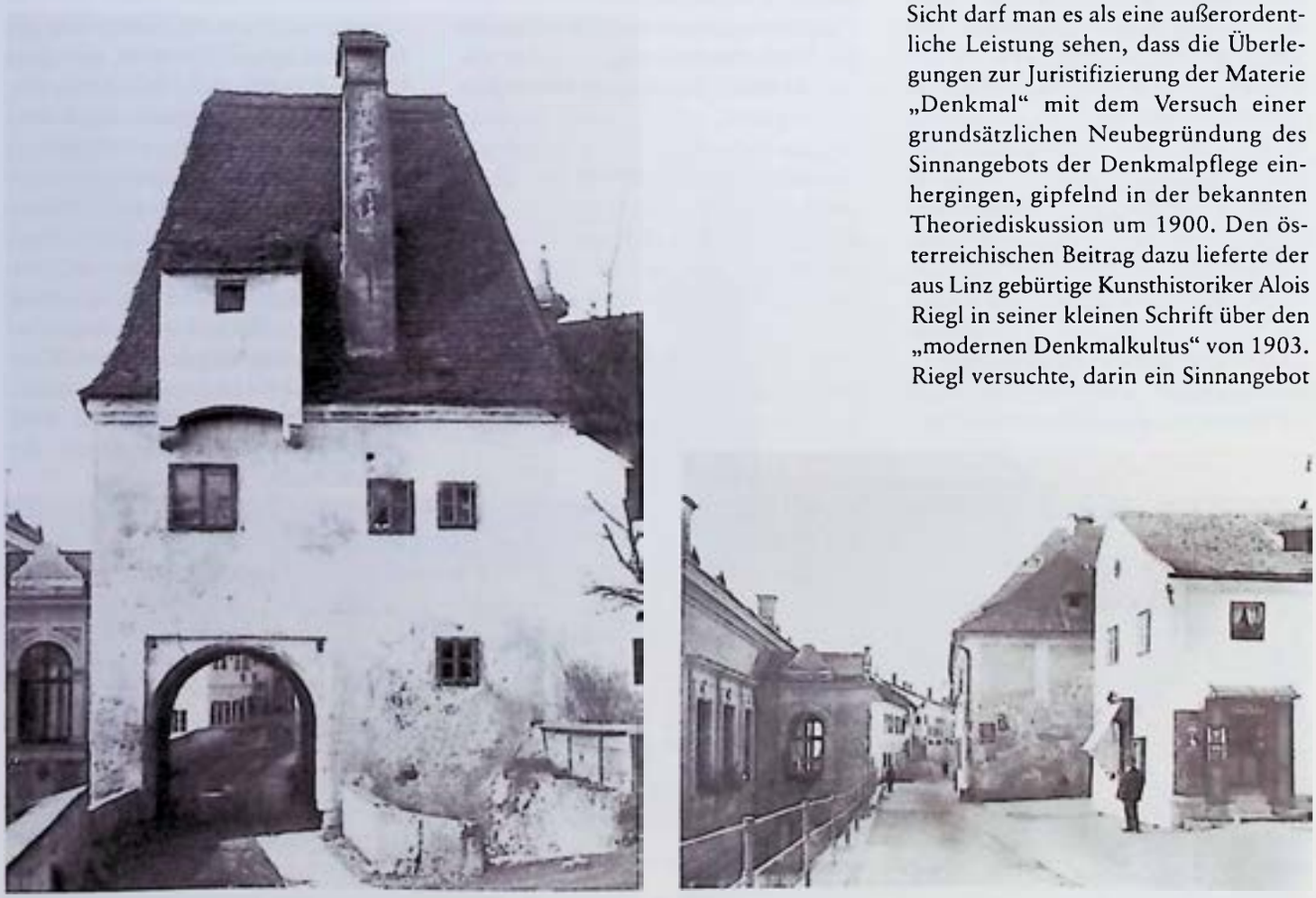
Worum ging es eigentlich? Es ging mit einem Wort um Identität und Identitätsfindung einer aus den feudalistischen Traditionen sich emanzipierenden bürgerlichen Gesellschaft. Im Lichte der Aufklärung wurden dabei Natur und Geschichte als wesentliche Identifikationspotentiale entdeckt und das meinte: eine grundsätzliche Gleichheit der Menschen von Natur aus und eine in diesem Sinne gemeinsame Natur innerhalb gemeinsamer naturräumlicher Zusammenhänge (beziehungsweise Grenzen) und gemeinsame Geschichte. Das sind in politischer Terminologie die ideengeschichtlichen Stränge von Nationalstaat und Nationalbewusstsein. Der Denkmalkult des 18. und 19. Jahrhunderts war in dieser Entwicklung identitätsstiftender Ausdruck eines neu sich formierenden kollektiven Bewusstseins, war Ausdruck einer zusammenbindenden „Common-Sense"-Befindlichkeit. „Ich bin einer von da oder von dort" meinte also die Fülle der aus Natur und Geschichte - anschaulich am eindrucksvollsten in den großen Denkmälern, den „Nationaldenkmälern" - ableitbaren Gemeinsamkeiten.

Als Ursprung einer gemeinsamen, historisch begründbaren Identität galt das Mittelalter, das als Goldenes Zeitalter und nationale Antike verklärt wurde. Ich nenne zur Veranschaulichung dieses Prozesses nur drei Beispiele mit außerordentlicher Wirkungsgeschichte: Johann Wolfgang von Goethes Hymnus auf Erwin von Steinbach, den Erbauer des Straßburger Münsters 1772; und ich nenne den Plan der Brüder Sulpiz und Friedrich Wilhelm Boisserée zur Vollendung des Kölner Doms ab 1813, der als ein Werk des „Brudersinnes aller Deutschen aller Bekenntnisse" fertiggestellt werden sollte. Josef Görres schreibt darüber im Rheinischen Merkur 1814: Die Deutschen müssten sich „der Vergangenheit zuwenden und was sie Grosses, wegen allzu mächtiger Ideen unvollendet zurückgelassen, ergänzen und vollenden wollen...". „Ein solches Vermächtnis ist der Dom zu Köln," der „in seiner trümmerhaften Unvollendung, in seiner Verlassenheit ... ein Bild ... von Deutschland seit der Sprach- und Gedankenverwirrung" darstellt. Das Vorhaben, den Kölner Dom fertigzustellen, wurde ein Jahrhundertunternehmen und in der letztendlichen Unvollendbarkeit auch ein Symbol einer Identität, die nie „fertig" ist. Das Unternehmen hat eine Reihe von weiteren Ausbau-, Vollendungs- und Regotisierungsprojekten nach sich gezogen. Als später Nachfahre

dieser Ideologie darf auch der Linzer Mariä-Empfängnis-Dom gelten, der als „Nationalkirche" gedacht und konzipiert war. Und ich nenne auch Adalbert Stifters „Nachsommer" von 1857, den man im Hinblick auf die Schilderung der Entdeckung des gotischen Flügelaltars von Kefermarkt - oder wie es im Roman heisst „Kerberg" - auch einen frühen Roman der Denkmalpflege nennen könnte.

Unter diesen geistigen, politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen vollzog sich im 19. Jahrhundert die Institutionalisierung der Denkmalpflege: 1820 im Vatikan, 1830 in Frankreich, 1834 in Griechenland, 1835 folgte Bayern, dann - 1850 - war das Jahr der Gründung der K. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1853 folgte Preußen, 1858 Württemberg, 1881 Ungarn, Indien und Ägypten, 1884 die Türkei, 1889 Bulgarien, 1892 Rumänien und 1894 Tunis. Parallel zu der über das ganze Jahrhundert dauernden Institutionalisierung der Denkmalpflege in Europa verlief auch der Prozess der Modernisierung der Denkmalpflege, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts von den aufklärerischen, romantischen Wurzeln mit historisch-historistischer und emotionaler Gewichtung zur wissenschaftlichen Disziplin entwickelte. Die institutionalisierte Denkmalpflege suchte andererseits aber auch Antworten auf die kataraktischen Modernisierungsschübe des 19. Jahrhunderts zu finden. Für diese Einbrüche denke man etwa an Eugène Haussmanns Stadtregulierung von Paris, fortgesetzt durch die rigorosen Projekte eines Le Corbusier; man denke überhaupt an das dominant Werden von Verkehr und Verkehrsplanung oder generell an die Erfordernisse einer neuen bürgerlich-großbürgerlichen, dann massenbürgerlichen Gesellschaft.

All dies waren gewaltige Herausforderungen für die Denkmalpflege. Die auf „Freiwilligkeit" basierende Institutionalisierung erwies sich dabei letztlich aber doch als zu schwach, weshalb im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts der Druck auf die legale Verankerung der Denkmalpflege, also auf die gesetzliche Konstituierung des Denkmalschutzes immer größer wurde. Aber: aus heutiger Sicht darf man es als eine außerordentliche Leistung sehen, dass die Überlegungen zur Juristifizierung der Materie „Denkmal" mit dem Versuch einer grundsätzlichen Neubegründung des Sinnangebots der Denkmalpflege einhergingen, gipfelnd in der bekannten Theoriediskussion um 1900. Den österreichischen Beitrag dazu lieferte der aus Linz gebürtige Kunsthistoriker Alois Riegl in seiner kleinen Schrift über den „modernen Denkmalkultus" von 1903. Riegl versuchte, darin ein Sinnangebot



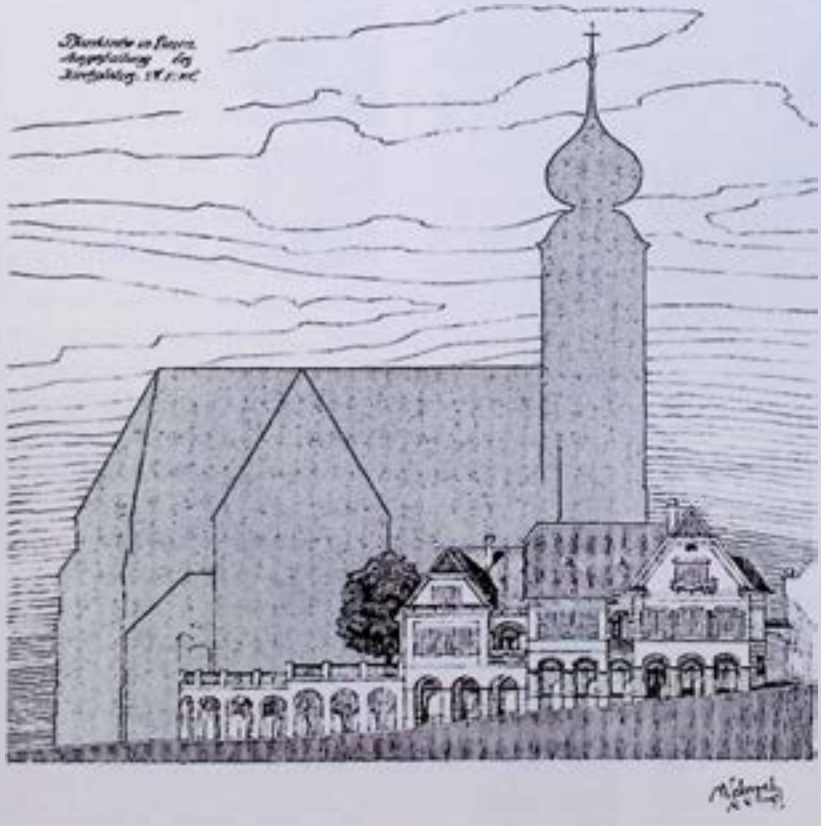
Verkehrseinbrüche in den Städten: Örteltor in Steyr vor und nach dem Abbruch von 1891. – Max Dvorák, Katechismus der Denkmalpflege, Wien 1918, S. 38 und 39.

Alois Riegl, Linz 1858 - Wien 1905.

Thematisierung des Rieglschen „Alterswerts": Dürnstein, Stadttor und Turm der alten Pfarrkirche. - Hans Tietze, Österreichische Kunsttopographie Band I, Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems, Wien 1907, Fig. 20.

für alle zu finden, ein Common-Sense- und Identitätsangebot, das „alle" verstehen. Riegl meinte, dies in dem von ihm so genannten „Alterswert" zu finden, im „Alten an sich", das er als Symbol für das ewige Werden und Vergehen definierte und das er gegenüber dem bildungsabhängigen historischen Wert des 19. Jahrhunderts setzte.

Für das 20. Jahrhundert müssen hier lediglich ein paar wenige Daten und Schlagworte genügen: Nach dem Zusammenbruch der Monarchie galt die Sorge der jungen Republik dem drohenden Ausverkauf des Kulturguts, weshalb das erste Schutzgesetz 1918 auch das Ausfuhrverbotsgesetz war. Das eigentliche Denkmalschutzgesetz folgte erst 1923. In diese Zeit fiel auch die Bewegung des Heimatstils, der als ein weiterer Common-Sense-Versuch gelten darf, als Versuch einer Sinnadaptierung und Erneuerung des historischen Erbes gewissermaßen. Aber der Heimatstil verkrustete alsbald in der nationalsozialistischen Ära und lag nach dem 2. Weltkrieg unter dem Trümmerfeld der NS-Ideologie.



Adaptierung der Tradition in Heimatschutzbewegung und „Heimatstil": Regulierungsprojekt im Umfeld der Pfarrkirche von Liezen. - Mitteilungen der k.k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, 3. Folge, Band XI, Nr.11, November 1912, Fig. 167.

Wiederaufbau, nachgeholte Moderne, Staatsvertrag 1955, schnell sich entwickelndes Wirtschaftswunder, das sind die Schlagworte für die ersten beiden Jahrzehnte nach 1945. Dann - 1968 - das Jahr der Studentenrevolten mit einem auf vielen Gebieten nachhaltigen Bewusstseinsschub. Im Rückblick wird man dieses Jahr vielleicht als den eigentlichen Beginn der Postmoderne definieren können. Unter denkmalpflegerischer Perspektive markieren die Sprengung der Linzer Wollzeugfabrik 1969 und das Jahr zum Schutz des Europäischen kulturellen Erbes 1975 diesen Prozess. Einen wichtigen rechtlichen

Sprengung der ehem. Linzer Wollzeugfabrik von Johann Michael Prunner von 1722 - 26 im Jahr 1969. – Foto: Archiv der Stadt Linz.

Revitalisierung 1975 – 79 als Musikschule: Prunerstift in Linz von 1734 – 38. – Foto: BDA.

Niederschlag fand die neue Stimmung in der Berücksichtigung des „Ensemble"-Begriffs in der Novelle des Denkmalschutzgesetzes von 1978. Die Jahre von 1975 bis 1985 erscheinen heute als ein kurzes Goldenes Zeitalter der Denkmalpflege, in dem tatsächlich so etwas wie eine Aufbruchstimmung herrschte und in dem eine Vielzahl von Restaurierungsprojekten verwirklicht werden konnte, insbesondere auch im Zusammenhang mit den oberösterreichischen Landesausstellungen und dem oberösterreichischen Musikschulwesen, die beide gewissermaßen zu Revitalisierungsgaranten historischer Gebäude in Oberösterreich geworden sind.

Mitte der 80er-Jahre drehte sich der Wind und 1989 war ja tatsächlich das Jahr der Wende. Neue Orientierungen wie Liberalisierung, Deregulierung, mehr privat/weniger Staat, Stärkung der individuellen Interessen, „Bürgergesellschaft", Globalisierung beherrschten von nun an die Diskussion. Identitäten wurden neu geknüpft, nationale Orientierungen verblassten oder wurden neu begründet. Auch vom „Europa der Regionen" war die Rede, aber mittlerweile liegt der Mantel der Globalisierung schwer auf deren Schultern. Identifikativ bedeutet dies: es gibt eine Fülle von Wahlmöglichkeiten und es gibt Orientierungsüberschuss. Im neuen Knüpfmuster der Identitäten spricht man von einer „Patchwork-Identity". Geschichte und materielle Geschichtszeugnisse sind darin nur mehr ein Identitätsangebot unter vielen, schwach positioniert im Vergleich zur übermächtigen Konkurrenz von Simulationen und Surrogaten, wie sie von Disneyland und ähnlichen Einrichtungen vorgegaukelt werden. Identitäten sind heute fluktuierend, mobil, flexibel, ersetzbar und stehen unter neuen Leitorientierungen, unter neuen Common-Sense-Bedingungen. Leben wird als „gut leben", als Erleben definiert, das Leben gilt insgesamt als „letzte Gelegenheit" und Leben steht in seinem Erlebnishorizont unter den ökonomistischen Rahmenbedingungen des Sich-leisten-Könnens.

Der Feind des Erlebens ist der Alltag, ist die Veralltäglichung. Dafür sind zwei Faktoren ausschlaggebend: erstens die

Restaurierung zur Landesausstellung 1988: Schloss Weinberg. - Foto: BDA.

Restaurierung und Umgestaltung zur Landesausstellung 2000: Ehem. Minoritenkloster in Wels. - Foto: BDA.

Erweiterung des Denkmalbegriffs: Ensembleunterschutzstellung des Wehrgrabenviertels in Steyr 1983 / 86. - Fotos: BDA.

Zeit mit ihren immer schnelleren Abläufen und der Erfahrung, dass immer alles immer rascher überholt ist, dass manchmal Gedanken schon im Stadium der Planung welk werden, und zweitens die Institutionen, die ja einer gewissen Beständigkeit verpflichtet sind und schon aus diesem Grund an ihrem negativen Pol das Gefühl vermitteln, dass Veränderungen schwerfällig sind, ja dass „nichts mehr geht". Veralltäglichung heisst aber auch, dass ursprüngliche Inhalte und Botschaften verblassen und neu gefüllt und formuliert werden müssen und darin gleicht die Situation um 2000 jener um 1900.

Ein Weg im Sinne der Erlebnisgesellschaft ist, aus einer Sache einen „Event", ein Ereignis, ein Fest zu machen. Auch die Denkmalpflege spielt auf diesem Klavier und das „Fest der Denkmalpflege" gehört dazu ebenso wie der „Tag des offenen Denkmals" oder die „Messe für Handwerk und Denkmalpflege" in Wels. Das Risiko dabei ist, dass der Anlass zum Accessoire wird, aber es geschieht doch immer in der Hoffnung, dass etwas hängen bleibt und dass Botschaften vielleicht auf Umwegen oder im Sinne eines Product-Placement ankommen. Und noch etwas darf man nicht vergessen: die alles überwölbende Ökonomisierung auch der Kultur. Auch die Kultur ist heute ein Produkt, eine Ware und hat sich in Konkurrenz und nach den Regeln von Angebot und Nachfrage zu behaupten. In diesem Sinne hat auch die Denkmalpflege ihre Marktfähigkeit zu beweisen und muss sich im ökonomistischen System der Gesellschaft positionieren.

Welche Konsequenzen, welche Perspektiven nach vorn ergeben sich? E r s t e n s : Eine Modernisierung der Kulturidee Denkmalpflege ist vonnöten und das heißt strategisch: eine Sinn- und Bildungsoffensive ist angesagt. Das bedeutet z w e i t e n s : eine Herausforderung besteht in einer neuen Common-Sense-Orientierung der Denkmalpflege - etwas, was „alle" verstehen. Die Lösung liegt vielleicht in der Integration der Denkmalpflege auf dem erst neu zu definierenden Feld einer „kulturellen Ökologie". Und d r i t t e n s bedarf es einer institutionellen Revitalisierung gegen das Veralltäglichungssyndrom. Das

Die neue Welt der Simulationen und Surrogate: Pasching, Plus - City, „Markusplatz". - Foto: BDA.

meint auf der einen Seite die Nutzung der Chancen der neuen Medien, der Werbung, meint Image- und Firmenideologie, meint aber auch die Adaptierung der institutionellen Ausstattung, um Aufgaben bewältigen und Ziele erreichen zu können. Viertens ist eine Integration in das System der Ökonomie gefordert, also ein wirksames System von Entlastung und Förderung als Rahmen für einen „Markt immobiler Antiquitäten" und schließlich, fünftens, bedarf es einer Politisierung der Denkmalpflege. Denkmalpflege muss politisches Thema werden - und insoferne ist die angesprochene Diskussion in Deutschland durchaus auch positiv zu werten. Die Denkmalpflege stellt ja ein enormes demokratie- und kulturpolitisches Potential dar, Denkmalpflege

Neue Eventkultur, ironisch dienstbar gemacht: Einladung zu den Schaurestauriertagen "consErVENT" im Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark.

Erlebnisfaktor: Einladung zum Tag des offenen Denkmals in OÖ. am 26. September 1999.

bewahrt und verwaltet das kollektive Erbe, geht damit alle an und mahnt die Kulturverpflichtung des Eigentums ein. Denkmalpflege ist für alle sichtbar und erfahrbar, ist Kustos eines gewaltigen Museums unter freiem Himmel bei überwiegend freiem Eintritt (man denke nur an die Kirchen) und rund um die Uhr konsumierbar (man denke an die vielen nächtens beleuchteten Denkmale).

Das demokratiepolitische Problem ist das Problem der Zuteilungsgerechtigkeit; das heißt: was und wieviel wird gewichtet? Die Gießkanne ist dabei ja zum Symbol der Verteilungspraxis geworden und häufig ist es in der Tat nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, der herauskommt. Das Mehr oder Weniger der Zuteilung ist aber selbstverständlich kein Zufall, sondern entspricht einer politisch kalkulierten Wertperspektive.

In diesem Zusammenhang möchte ich mit einem Blick auf das Projekt der Errichtung des Linzer Musiktheaters schließen. Vorweg: ich bin grundsätzlich ein großer Anhänger des Musiktheaters - wenngleich mit Vorbehalten gegenüber dem Standort - und bewundere das politische Engagement für dieses 1,5 Milliarden-Kulturprojekt. Aber es ist klar, dass Bewertungen - positiv oder negativ - immer in Relationen erfolgen: Wieviele Kilometer Straße könnten da gebaut werden, welche Umfahrung könnte in Angriff genommen werden, welcher Tunnel? Wieviel könnte im Sozialbereich verwirklicht werden, im Spitalswesen, bei Kindergärten und Altersheimen oder im Wohnbau, in der Ausbildung etc. etc.? Da ist man mitten drin in Interessenskonflikten und Interessensabwägungen. Aber auch innerhalb des Segments Kultur (in Österreich im Übrigen nur 1,5 Prozent des Bruttosozialprodukts und damit unter dem europäischen Durchschnitt) werden Vergleiche provoziert. Warum dafür, und nicht für Literatur, Kleinkunst, neue Musik, bildende Kunst und so fort? Und natürlich auch für Denkmalpflege! 1,5 Milliarden sind zirka 75 Jahre ordentliches Denkmalpflegebudget von Bund und Land zusammen für Oberösterreich. Trotzdem, es ist richtig und wichtig, dass das Musiktheater gebaut wird, verankert es doch grundsätzlich Kultur im Leben der Menschen und des Landes.

Aber ich sage das auch in der Hoffnung, dass die kulturellen Gewichtungen daran ein Maß finden können. Und da ist eines ganz klar: die Denkmalpflege braucht von der kulturellen Wertigkeit und öffentlichen Wirkung her keinen Vergleich zu scheuen. Die Relation zur Wertigkeit der darstellenden und reproduzierenden Künste würde auch eine „Denkmalmilliarde" rechtfertigen, die dem vielstimmigen und hochbedeutenden baukulturellen Erbe des Landes durchaus entspricht. Sie würde - direkt und vielleicht auch im Wege neuer steuerlicher Modelle - eine grundlegende Wertperspektive auf die Denkmalpflege eröffnen, die den Boden für die neuen Orientierungen bereiten kann.

Ich weiß, jetzt ist das nicht mehr als eine vage Hoffnung, aber es wäre großartig, wenn wir eines Tages im Rückblick auf das Fest der Denkmalpflege im Jahr 2000 sagen könnten: damals in Marbach hat alles begonnen, damals wurden die Weichen für die Zukunft der Denkmalpflege neu gestellt.

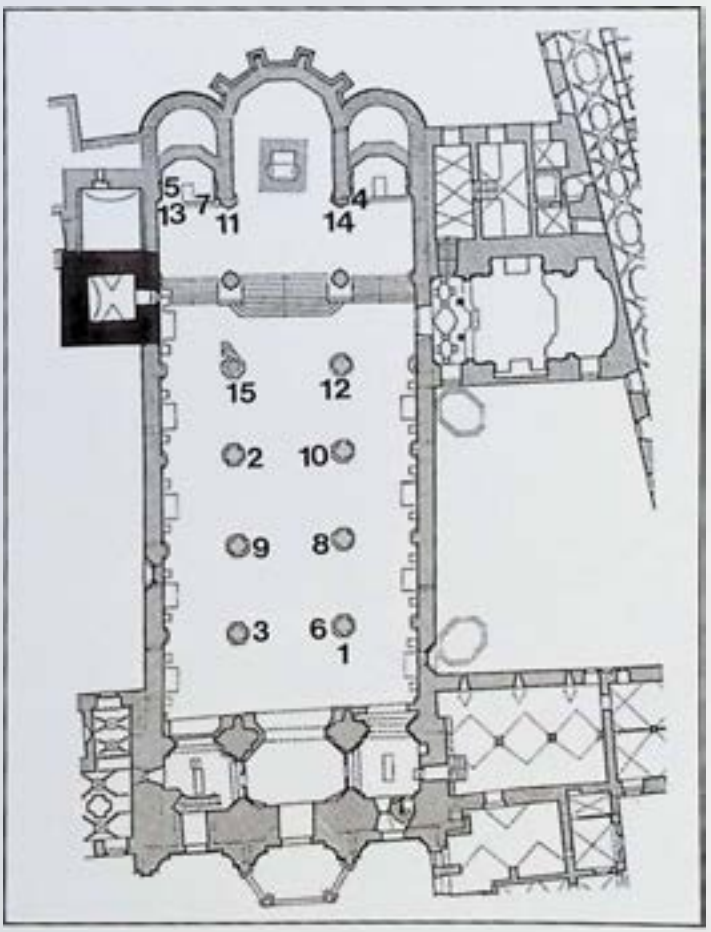
*) Vortrag anlässlich des „Festes der Denkmalpflege" am 5. Juli 2000 auf Schloss Marbach.

Manfred Koller

Die Bildteppiche der Stiftskirche Kremsmünster und ihre Restaurierprobleme

Den Denkmälerbestand der Bundesländer Österreichs kennzeichnen verschiedene Schwerpunkte nach Vorkommen, Typus oder Zeit. So besitzen nur die großen Benediktinerstifte Oberösterreichs noch bedeutende Wandteppiche aus der Barockzeit als kostbare „Mobilien" ihrer aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden Kirchenausstattung. Diese um 1680/90 vollendeten und von oberitalienischen Architekten, Stukkateuren und Malern geprägten Stuckräume waren vorwiegend weiß zu hellbunten Deckenfresken. Die Barockprälaten als Bauherren haben die Wände danach mit buntfarbigen, großformatigen Tapisserien aus den damals österreichischen Niederlanden schmücken lassen. Mit ihrer biblischen Thematik, textilen Weichheit, malerischen Buntheit und der Wechselmöglichkeit temporärer Aufhängung im Rahmen der Jahresliturgie setzen diese Textilien bis heute die Raumwirkung wesentlich bestimmende inhaltliche und künstlerische Akzente. Der zeitgeschichtliche Hintergrund dieser Konzentration kirchlicher Bildteppiche auf die Benediktinerstifte Oberösterreichs ist noch nicht erforscht, doch hat sicher der geistlich-künstlerische Wettstreit der damals regierenden Barockäbte, Anselm Angerer in Garsten, Maximilian Pagl in Lambach und

Schrägblick in das Langhaus der Stiftskirche Kremsmünster mit der Tapisseriefolge der Josephslegende im letzten Aufhängezustand. - Foto: BDA.



Grundriß der Stiftskirche Kremsmünster mit dem Stückplan der bestehenden Aufhängung. - Abbildung: BDA.

Maximilian II. Strasser in Kremsmünster, eine wesentliche Rolle gespielt.

Die Tapisserieweberei in Flandern beherrschte seit der Spätgotik als auf Export ausgerichtete, arbeitsteilig rationalisierte Kunstproduktion den europäischen Markt bis zur Gründung der Pariser Manufaktur um 1670 unter Ludwig XIV. („Gobelins").[1]) Dazu lieferten flämische Maler die Bildentwürfe (formatgleiche „Kartons") in einer an der römischen Renaissancekunst vor allem Raffaels geschulten „rhetorischen" Bildsprache. Man inszenierte bühnenmäßig agierende Figurentypen vor großzügigen Landschafts- und Architekturkulissen in breiten Bordürenrahmen mit üppigem Frucht- und Blumendekor. Die Höhenmaße variieren von ca. 2,4 auf 3,6 m (entsprechend den maximalen Webstuhlbreiten), wobei die Randbordüren zumeist extra gewebt und angenäht, nicht selten aber auch später verändert worden sind. Die stark wechselnde Bildbreite richtete sich nach der Thematik und nach der verfügbaren Wandfläche.

Erhaltungsprobleme der Kirchentapisserien in Oberösterreich

In nachbarocker Zeit hat vielfach die Wertschätzung und damit die Pflege dieser barocken Bildteppiche als Kirchenschmuck abgenommen. Man war sich offenbar auch nicht mehr ihres hohen materiellen Wertes bewußt. Denn echte Tapisserien gehören von der Herstellung her zu den aufwendigsten und damit teuersten Bildkünsten und übertrafen zum Beispiel gleich große Ölgemälde auf Leinwand im Preis um das Mehrfache. In Garsten variierten um 1685 die Preise für die je 8m² großen Seitenaltarbilder zwischen 150 und 1000 Gulden. Die Kremsmünsterer Josephsserie wurde 1720 aus zweiter Hand um 6000 Gulden gekauft. Aber auch bezüglich des heutigen Restaurieraufwandes ergeben Vergleiche zwischen gemalten und gewebten Großgemälden für letztere einen bis zehnmal größeren Arbeitsaufwand für mittelschwere Schadensbilder. In technischer Hinsicht weisen barocke Tapisserien von der Herstellung her ein - durch die Zunftregeln bedingtes - hohes Qualitätsniveau auf. Ihr heutiger Zustand dagegen ist zumeist von den lokalen Umständen von Gebrauch und Pflege in den letzten 200 Jahren abhängig und daher sehr unterschiedlich.[2])

Ausschnitt zweier Köpfe aus dem Gefolge Josephs vor Restaurierung: der linke Kopf zeigt freiliegende Kette durch Ausfall der braunen Einwebung und primitive neuere Nähreparaturen. - Foto: BDA.

Garsten

Trotz der Klosteraufhebung 1785 in Garsten und der Umwandlung der Stiftsin eine Pfarrkirche sind beide Seitenwände des Presbyteriums noch vollständig mit Tapisserien verkleidet. Diese wurden um 1690/1700 von Abt Anselm Angerer erworben (nach dem Wappen wohl aus dem Nachlass des niederländischen Feldmarschalls Dunewald) und über die älteren ornamentalen Ledertapeten (wohl ebenso niederländischer Provenienz) gehängt, die sich noch heute stark beschädigt dahinter befinden. Die Entstehung der Bildteppiche wird um 1675 in Antwerpen angenommen. Sie stellen auf drei ganzen Stücken und mehreren zusammengenähten Fragmenten mit einer Gesamtfläche von etwa 120 m² die Geschichte Alexanders des Großen dar. Unter Aufsicht der Denkmalpflegestellen erfolgten Restaurierungen 1905–07 (Wiener Gobelinwerkstätte Hermine Bach) und 1958 (Bundesdenkmalamt-Werkstätten). Für die Langhauspfeiler wurde in Garsten

der Wandbehang wohl aus Kostengründen mit einer Serie von gemalten Wandteppich-Imitationen zur Makkabäergeschichte weitergeführt, die 1983–85 von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes konserviert worden sind. Dazu kommen noch für alle Wandpfeiler Wechselbehänge für die Advent- und Fastenzeit von Martin Johann Schmidt 1777. In Zusammenarbeit mit der rührigen Pfarre konnte auch die Aufhängung technisch verbessert und ein neues Depot für die platzsparend auf vertikalen Rollen gelagerten Bestände für die Wechselbehänge realisiert werden.[3])

Lambach

Der Adalberoteppich in der Stiftskirche von Lambach entstand als Auftragswerk von Abt Maximilian Pagl (Wappen und Inschrift in der oberen Bordürenmitte) wohl in einer flämischen Manufaktur. Er misst heute 410 x 290 cm, war aber ehemals ca. 440 cm hoch, da die untere Bordüre und damit auch die unbekannte Meistermarke verloren gegangen ist. Diese Tapisserie mit der Darstellung des Klosterstifters ließ Abt Maximilian am Mariä-Himmelfahrts-Tag des Jahres 1712 erstmals in der Kirche aufhängen. Sie zeigt den heiligen Bischof Adalbero, der das unten in ganzer Länge mit dem Stiftsgarten am Traunufer dargestellte Stift Lambach dem Schutz der in der Himmelsglorie erscheinenden Gottesmutter empfiehlt.[4]) Durch Zweckentfremdung und Missbrauch bis zur Verwendung als Hundedecke und Schutzbelag während Raumausmalungen hat der Lambacher Adalberoteppich sehr gelitten und weist mehrere Totalverluste auf, die bereits mit fremden Stoffteilen ausgeflickt worden sind. Damit sind zwar Komposition, Darstellung und Format authentisch bewahrt, doch müssen irreversible Verluste durch starkes Ausbleichen der Farbigkeit, zahlreiche Gewebeschäden und die Stoffergänzungen in den Bildszenen und Bordüren als gegeben hingenommen werden.[5])

Kremsmünster

Die Stiftskirche Kremsmünster weist von allen den größten Tapisseriebestand auf. Hier sind noch für die Seitenwände aller drei Apsiden und für alle Mittelschiffpfeiler 20 Bildteppiche aus der Zeit um 1700 vorhanden. Sie sind allerdings nur in der Hauptapsis und im Mittelschiff in letzter Zeit noch ständig aufgehängt. Der Rest ist teilweise fragmen-

Joseph in Ägypten läßt das Getreide speichern (Bildfolge 10), Gesamtansicht nach Konservierung als Restauriermuster. - Foto: BDA.

Ausschnitt aus der Architektur hinter Joseph mit farbspezifischem Ausfall der Schußfäden und ganz unpassenden Kreuzstichreparaturen, dazu kommen herausgeschnittene und neu eingesetzte Stoffteile. - Foto: BDA.

tiert und provisorisch deponiert. Dieser Bestand ist bisher nur in der Österreichischen Kunsttopographie textilhistorisch beschrieben und konservatorisch bloß kursorisch untersucht. Es handelt sich um fünf Teppiche mit Szenen aus der Apostelgeschichte, die 1714 vom Stift erworben wurden, und weitere fünfzehn 1720 gekaufte Stück mit der Geschichte von Joseph in Ägypten. Die Alexanderteppiche kaufte man 1714 bei einem gewissen Jean Blanc in Wien. Sehr verwandte Stücke befinden sich in London und Bukarest. Entwürfe gehen zum Teil auf den Antwerpener Maler Erasmus Quellinus zurück, von dem auch Ölgemälde in Oberösterreich erhalten sind (Pfarrkirche von Freistadt). Signaturen dieser Vergleichsstücke legen als Manufakturen Antwerpen oder Oudenaarde nahe. Bei dem Josephszyklus trägt Nr. 4 die Webersignatur „Reydams", die von Rotraud Bauer auf den Brüsseler Weber Heinrich II. Reydams (1665–1719 tätig) bezogen wird, der teilweise noch Vorlagen des 16. Jahrhunderts verwendet hat. Abt Alexander II. Strasser kaufte die 15 Teppiche dem oö. Landeshauptmann Graf Weißenwolff ab und ließ sie am Kirchweihtag 1720 in der Kremsmünsterer Stiftskirche wohl im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes erstmals aufhängen.[6])

Es lag nahe, 1995 die Gelegenheit eines Förderprojektes der Europäischen Union für die Aufarbeitung dieses für Österreich einzigartigen Bestandes zu nützen. Dafür hat das Stift Kremsmünster mit Hilfe der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes ein Projekt ausgearbeitet und eingereicht. Es konzentrierte sich auf den zuletzt in der Kirche ständig hängenden Josephszyklus mit 200 m² Fläche. Für die Durchführung über zehn Jahre waren Gesamtkosten von 12 Millionen Schilling angenommen, deren Finanzierung zu einem Teil durch die EU erhofft wurde. Offenbar wegen noch dringlicherer anderer Fälle blieb diese Einreichung erfolglos und es ist die langfristige Projektfinanzierung damit weiterhin aktuell.

Die Musterrestaurierung von „Joseph lässt das Getreide speichern" aus Kremsmünster

Aufgrund seines fortgeschrittenen Schadensbildes wurde die Nr. 10 der Serie mit einer Größe von 360 x 414 cm (fast 15 m²) ausgewählt, die auf dem zweiten Mittelschiffpfeiler rechts vorne

Dasselbe, Ausschnitt mit Joseph und seinen Begleitern, nach Konservierung und Restaurierung. - Foto: BDA.

Ausschnitt von Figuren und Bordüre am rechten Rand nach Konservierung: Vorderseite zeigt starken Farbverlust durch Ausbleichung. - Foto: BDA.

Derselbe Ausschnitt von der Rückseite zeigt noch die ursprünglichen Farbnuancen in Rosa, Gelb und Grün. - Foto: BDA.

hängt. Dieser Bildteppich zeigt im Zentrum die Profilgestalt des ägyptischen Joseph mit befehlender Geste und sein dicht gedrängtes, prächtig gekleidetes Gefolge vor einer antikisierenden Bogenarchitektur. Die linke Bildhälfte gibt einen tiefen Landschaftsausblick frei. In dessen Hintergrund werden auf einem Getreidefeld Garben gebunden, während im Vordergrund das Korn in Säcke gefüllt und damit der Bibelbericht (nach Genesis 41, 46–49) genau illustriert wird. Die doppelt breite obere Bordüre wird von einer gegenläufigen üppigen Akanthuswellenranke gefüllt, die zwei Putten symmetrisch beleben. Spätere Schnittkanten bei der oberen, der unteren und der linken Bordüre zeigen, daß die linke Seite etwas beschnitten ist und auch das Bildformat der Höhe nach leicht verkleinert sein könnte.

Die restauratorische Bestandsaufnahme ergab einen umfangreichen Katalog verschiedener Schäden und Veränderungen:[7])

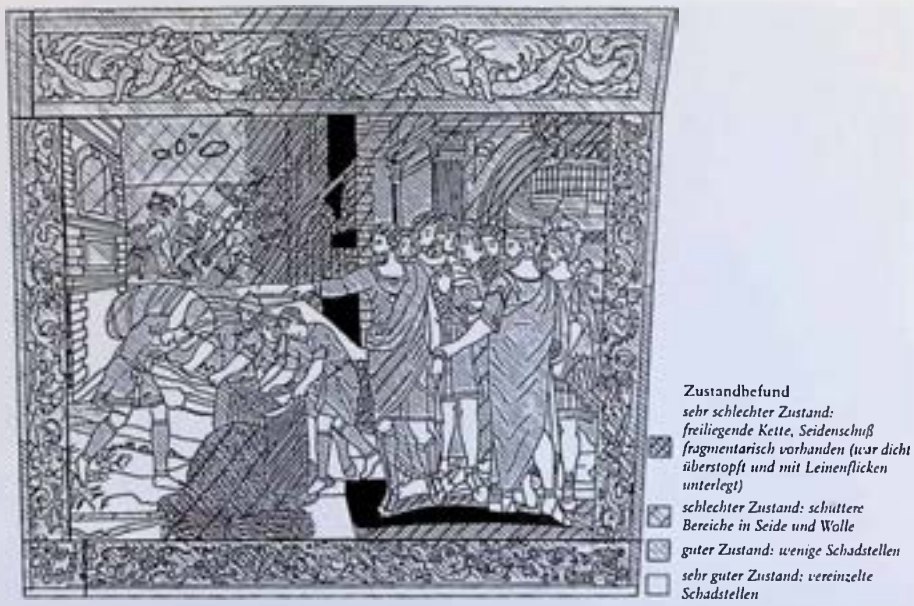
- Sehr starke Verschmutzung auf Vorder- und Rückseite
- Mehrfache Einsetzungen fremder Tapisseriefragmente in herausgeschnittenen Fehlstellen
- Farbausbleichung vor allem von Rot- und Gelbtönen (stärker auf der rechten Hälfte in Richtung der Südfenster)
- Brüchige beziehungsweise herausgefallene Schussfäden aus Wolle (vorwiegend braune Konturen und Bärte) und Seide (besonders goldgelbe Töne)
- Vielfach gerissene Kettfäden
- Zahlreiche offene Webschlitze (original vernähte, parallellaufende Webkanten)
- Umfangreiche ältere, meist kreuzförmige Stopfreparaturen mit Gewebeunterlegung
- Starke Wellenbildung sowie Verziehungen durch punktförmige Aufhängung (Hängegirlanden)
- Ungleiche Teilfütterungen der Rückseiten.

Die Restauriermaßnahmen begannen mit Abnahme und Transport auf Gemälderollen zur Vermeidung aller Knicke. Die fotografische Zustandsdokumentation großformatiger Tapisserien setzt große Räume voraus, wie sie im Atelier für Großgemälde der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien bestehen. Sie dient auch als Grundlage für die genaue Schadenskartierung der verschiedenen, teilweise materialspezifischen (Wolle, Seide) Schäden und zur Dokumentation der

Das Musterstück nach Konservierung und Leinenfütterung der Rückseite, während des Aufrollens für den Rücktransport. - Foto: BDA.

ausgeführten Maßnahmen für die Konservierung und Restaurierung.[8])

Diese umfassten zuerst eine Trocken- und dann eine Nassreinigung (nach Proben der Farbstabilität) des Stückes, mit der sowohl eine wesentliche Aufhellung der Farbigkeit, als auch die Entfernung der mit dem Schmutz verbundenen Schadstoffe erreicht wurde. Nach Trocknung wurde der Bildteppich im Textilatelier der Amtswerkstätten schmalseitig, wie bei der Herstellung, in den aus zwei adjustierbaren Hartholzrollen bestehenden Webstuhl eingespannt. Dann konnte schrittweise die technisch und optisch befriedigendste und zugleich rationellste Art der Näh-Konservierung und der Web-Restaurierung an einem ersten Musterstreifen entwickelt werden. Dabei ergab sich, dass die Einsetzungen fremder Teile zu belassen und – wie viele Schlitze - nur neu zu vernähen waren, dass aber die Verstopfungen ausgefallener Webflächen vollständig entfernt werden mussten. Denn nur so konnten gerissene Kettfäden fixiert, fehlende neu eingezogen und in reduzierter Webdichte mit genau dazugefärbtem Wollgarn die nach Form und Fläche klar definierten Fehlstellen material- und strukturgleich geschlossen werden. Undefinierte Stellen und brüchige, noch erhaltene Webflächen wurden dagegen nur mit Nähseide in senkrechten parallelen Spannstichen gesichert. Auf diese Weise konnte ein methodisch und auch ökonomisch tragbarer Kompromiss zwischen bloßer Substanzerhaltung (Originalbestand plus frühere Restaurierungen) und einer, bei größeren Veränderungen immer problematischen, vollständigen Fehlstellenergänzung erzielt werden.[9])



Schadensplan des Musterstückes mit bereits früher ersetzten Teilen (schwarz), späteren Schnittkanten (Formatveränderungen), guten älteren Ergänzungen (Umrandungen) und drei Schadensabstufungen der Weberei (dichte Doppelschraffur bis einfache Schraffur). - Abbildung: BDA.

Für den künftigen Langzeitschutz wichtig waren die durchgehende Leinenfütterung der Rückseite (mit versetzten Stütznähten) und eine Verbesserung der Aufhängung mit durchgehender Befestigung auf dem von der Stiftstischlerei verbreiterten Holzkarnies um den Kirchenpfeiler. Dazu kommt der vom Stift zugesagte Lichtschutz für alle Südfenster der Kirche durch Anbringung von UV-Folien.

Der zeitliche Restauratorinneneinsatz an diesem rund 15 m² großen Musterstück des Josephszyklus belief sich auf 2800 Arbeitsstunden und ergab mit allem sonstigen Aufwand Gesamtkosten von rund 1 Million Schilling. Damit hat sich die erste Kostenschätzung für den ganzen Josephszyklus im wesentlichen bestätigt.[10]) Die Kosten des Musterstücks haben sich das Bundesdenkmalamt und die Kulturabteilung der oö. Landesregierung geteilt. Zur Fortsetzung dieses Projektes zur Erhaltung der Kirchentapisserien von Kremsmünster ist damit die praktische Grundlage für ein auf 10 - 15 Jahre angelegtes Restaurierprogramm gelegt worden, für das freilich die Möglichkeiten zu seiner Finanzierung derzeit nicht zum Besten stehen.

Anmerkungen:

[1]) Roger-A. D'Hulst: Tapisseries Flamands du XIVe au XVIIIe siècle, Brüssel 1960. D. Heinz: Europäische Wandteppiche, Wien 1988.

[2]) Grundsätzliche Unterschiede bestehen hier zwischen nur periodisch gezeigten Tapisserien von Museen und solchen mit Dauerhängung in benützten öffentlichen oder privaten Räumen. Zur Methodendiskussion vgl. R. Bauer: Tapisseriepflege am Kunsthistorischen Museum in Wien. In: Restauratorenblätter 12, Wien 1991, S. 57–66. A. Timar-Balazsy-D.Eastop: International perspectives on textile conservation (ICOM-CC textiles working group meetings 1994/95), London 1996. J.H.Hofenk de Graaff-F.Boersma: Tapestry conservation, Amsterdam 1997 (Netherlands institute for cultural heritage).

[3]) M. Koller: Die barocken Wandbehänge in der Stiftskirche Garsten in Oberösterreich. In: Oberösterreich 3, Linz 1985, S. 77–88.
F. Höring: Bemalte Wandbehänge als Restaurierproblem. In: Restauratorenblätter 13, Wien 1992, S. 109–116.

[4]) E. Hainisch: Die Denkmale des Gerichtsbezirks Lambach. Österr. Kunsttopographie XXXIV, Wien 1959, S. 125 f.

[5]) H. Neugebauer: Gobelinrestaurierung - Der Adalbero-Gobelin aus Stift Lambach. In: Restauratorenblätter 12, Wien 1991, S. 67–72

[6]) R. Bauer: Tapisserien, In: Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster I, Österr. Kunsttopographie XLIII, Wien 1977, S. 654–572.

[7]) Erstellt durch die Restauratorin Elisabeth Neugebauer, die unter Mitarbeit von Sylvia Mittermaier auch die Restaurierung durchgeführt hat.

[8]) Für naturwissenschaftliche Faser- und Farbstoffanalysen fehlt in Österreich eine Spezialisierung wie z.B. in Amsterdam - vgl. M. Koller: „Dem heiligen Leopold zu Ehren". Der Fuchsmagenteppich in Stift Heiligenkreuz und seine aktuelle Restaurierung. In: Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 1997/2, S.435–442 und R. Hofmann: Naturwissenschaftliche Untersuchungen am Bildteppich des Dr. Johann Fuchsmagen. Ebenda: S.442–446

[9]) Methodisch verwandte Beispiele sind bei Bauer (wie Anm. 2) und Neugebauer (Anm. 5) illustriert.

[10]) Auf die Pressemeldung zur Rückstellung des Musterstückes hin bot eine Wiener Teppichfirma eine Durchführung der Restaurierung in der Türkei etwa zum halben Preis an. Auf Rückfragen nach genauen Unterlagen zu den methodischen Richtlinien und Restaurierqualitäten erfolgte bisher keine Antwort

Herbert Bitter

KIRCHENPFLEGER - MEHR ALS EIN HOBBY?

Zu Beginn des Jahres 1997 erschien in den kirchlichen Medien eine kurze Notiz, dass in der Diözese Linz erstmalig in Österreich ein Ausbildungslehrgang für „Kirchenpfleger" geplant ist. Nach Durchsicht der Seminarunterlagen und Inhalte der einzelnen Vortragsreihen ergab sich für mich als Erwachsenenbildner und Leiter des Katholischen Bildungswerkes der Pfarre Antiesenhofen nur eine Entscheidung: Teilnahme und sofortige Anmeldung.

Nach dem Abschluss dieses Ausbildungslehrganges, der - so glaube ich - für alle Teilnehmer im Allgemeinen oder auf gewissen Gebieten eine äußerst wertvolle Bereicherung war, stellte sich natürlich die Frage, wie, wo und wann man die erworbenen Kenntnisse in der eigenen Pfarre in die Tat umsetzen kann. Nun, die Chancen, in irgendeiner Form tätig zu werden, sind sicher sehr unterschiedlich und von Pfarre zu Pfarre mit ganz verschiedenen Anforderungen und Möglichkeiten verbunden. In meiner Pfarre Antiesenhofen war zu diesem Zeitpunkt gerade die Sanierung unseres

Antiesenhofen, Pfarrkirche, Hl. Antonius von Padua, im Pfarrhof deponiert. - Foto: H. Bitter.

Antiesenhofen, Pfarrkirche, Schmerzensmann, vor Restaurierung. - Foto: H. Bitter.

Kirchturmes wegen gefährlicher Neigung im Gespräch. Da diese Angelegenheit ohnehin von Spezialisten der Baubranche mustergültig bearbeitet wurde, schien mir der Einsatz als Kirchenpfleger nicht sinnvoll. Es gab aber anderes, das in Angriff genommen werden sollte: Die Restaurierung verschiedener Heiligenstatuen aus der Barockzeit, die in einem ungeheizten Kämmerchen des Pfarrhofes ein kümmerliches Dasein fristeten. Aktiv waren einzig und allein die Holzwürmer.

Es galt also einen Weg zu finden, wie man die Finanzierung für die Restaurierung dieser Heiligenstatuen in Angriff nehmen könnte. Nachdem die Pfarrbevölkerung mehrmals zu Spenden für die fast eine Million Schilling teure Kirchturmsanierung aufgerufen war, wollte ich nicht noch einmal einen Angriff auf die Brieftaschen derselben Spender machen.

Ich entschloss mich daher zur Veranstaltung einer Informations-Vortragsreihe mit dem Titel „Kennst Du Deine Kirche?", um auf diesem Weg privat Geldgeber und Sponsoren zu erreichen. Nach der ersten sehr gut besuchten Veranstaltung in der Kirche folgte eine zweite im Pfarrhof. Im Rahmen dieses Nachmittags wurden nun auch die Heiligenstatuen (Franz von Assisi, Antonius von Padua mit dem Jesuskind, Ecce Homo, Schmerzensmutter, Johannes Nepomuk, Wiesheiland) vorgestellt, beschrieben, auf diverse Beschädigungen aufmerksam gemacht und somit erläutert, dass eine Restaurierung dieser Figuren dringend notwendig ist.

Ich hatte mit diesen Veranstaltungen einen doppelten Zweck erreicht: einmal lernten die Pfarrbewohner ihre Kirche und die Kunstschätze, die zu dieser Kirche gehören, richtig kennen, und zum zweiten ist es damit gelungen, Leute zu finden, die spontan bereit waren, eine Statue auf ihre Kosten restaurieren zu lassen beziehungsweise einen Beitrag zu leisten. Es war ja tatsächlich so, dass die meisten Pfarrangehörigen gar nicht wussten, über welche Schätze unsere Pfarre verfügt. Die erfreuliche Situation stellt sich zur Zeit so dar, dass ca. 70% der gesamten Restaurierungskosten durch private Spender abgedeckt sind.

Dieser Erfolg ermutigt mich, als Kirchenpfleger in dieser Richtung weiter zu arbeiten, denn es gibt noch manches zu renovieren und zu restaurieren und weitere Kunstschätze für die Zukunft zu bewahren. Im Namen unserer Heiligenfiguren bin ich den Initiatoren und Referenten des Kirchenpflegerseminars sehr dankbar, denn ohne diese Anregungen wäre ich sicher nicht auf die Idee gekommen, mich in der beschriebenen Weise zu engagieren.

Conrad Lienhardt

Zwischen Modell und Container

Inventarisation des beweglichen Kunst- und Kulturgutes in der Diözese Linz

Das Kunstreferat der Diözese Linz konnte nach sechs Jahren intensiver Arbeit 1999 das Verzeichnis des beweglichen Kunst- und Kulturgutes in der Diözese abschließen.[1]) 99% der diözesanen Pfarren haben das Unternehmen unterstützt und dafür rund 3,6 Millionen Schilling (ca. 27% der Gesamtkosten) aufgewendet. Diözese, Bund und Land finanzierten den überwiegenden Kostenanteil. Über 104tausend Objekte wurden kunstwissenschaftlich erfasst und rund 150tausend Fotos angefertigt. Dieses erfolgreich verlaufene Projekt gilt in Österreich als Pilotprojekt und darf auch mit Blick auf den gesamten deutschen Sprachraum hinsichtlich der objektorientierten digitalen Datenerfassung in seiner vielschichtigen Anlage als einmalig bezeichnet werden.

Monstranz, 1730 / 60. – Foto: Kunstreferat.

Seit Herbst vergangenen Jahres wird der gesamte Datenbestand vor Ort durch eine Kunsthistorikerin überprüft und das Datenmaterial wissenschaftlich verdichtet. Über 10% des nun nach Relevanzkriterien beschriebenen Bestandes konnten so zwischenzeitlich erneut bearbeitet und gewartet werden.

Dazu konnten Ende vergangenen Jahres Forschungsarbeiten begonnen werden, die in Zusammenarbeit von Kunstreferat mit dem Kunsthistorischem Institut der Universität Wien und dem Kunsthistorischen Museum in Wien durch einen Kunsthistoriker geleistet werden. Nachdem für Oberösterreich kein Meisterzeichen-Verzeichnis vorliegt, wird der gesamte, in pfarrlichem Besitz befindliche Bestand an Gold- und Silberwaren vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert wissenschaftlich bearbeitet. Dr. Rudolf Distelberger vom Kunsthistorischen Museum unterstrich die Bedeutung dieser Aufgabe, in der er eine Pionierarbeit für Oberösterreich und die Diözese Linz sieht. Es ist erstaunlich, wie viele qualitätsvolle Arbeiten z.B. Augsburger Provenienz sich in der Diözese Linz erhalten haben – ein bislang völlig unterschätzter Fundus. Es schmerzt allerdings, wenn bei einem Abgleich mit früheren Topographien festgestellt werden muss, dass der damals aufgelistete Bestand an Vasa Sacra in einzelnen Pfarren deutliche Verluste zeigt, die in einer Pfarre immerhin 70% betrugen. Mit dem Inventarverzeichnis und der engagierten Forschung in diesem Sektor hoffen wir, dass ein ähnlicher Schwund künftig ausgeschlossen werden kann.

Bedenklich stimmt in diesem Zusammenhang allerdings, dass der nicht sachgerechte und auch den gesetzlichen Bestimmungen widersprechende Umgang mit wertvollem Kulturgut von der Diözesanleitung immer noch eher als „Kavaliersdelikt" empfunden wird. Anders wäre es nicht erklärbar, dass grob fahrlässiges Verhalten – auch wenn es nur vereinzelt vorkommt - ohne Konsequenzen bleibt. Das betrübt umso mehr, als zuletzt 1989 die Pontificia Commissio de Patrimonio Artis et Historiae Conservando in einem Schreiben an die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen folgendes deutlich formulierte: „Wir sind [...] davon überzeugt, dass Nachlässigkeit oder schlimmer noch, eine Antastung der Güter, die von den Verantwortlichen der christlichen Gemeinschaft

Gemälde Herz Jesu, Mitte 18. Jahrhundert. – Foto. Kunstreferat.

ausgeht oder toleriert wird, dem Leben der Kirche zu großem Schaden gereicht." Gleiches gilt natürlich auch für die in Österreich inkorporierten Pfarren und Stifte. So schadet mangelnde Einsicht einzelner auch dem Ansehen der Diözese und der Kirche insgesamt. Davon abgesehen werden so bemerkenswerte Bemühungen vieler Pfarren konterkariert.

Neben der allgemeinen Bedeutung eines Intarverzeichnisses und der damit verbundenen Grundlagenforschung liefert die Datenbank auch wichtige Informationen für die Denkmalpflege. Zu jedem Objekt wurden nicht nur die wesentlichen Daten wie z.B. Größe, Herkunft und Alter verzeichnet, sondern auch Angaben über den Erhaltungszustand und die Umstände der Aufbewahrung gemacht. Damit steht mit dem Inventarverzeichnis für die Denkmalpflege ein Instrument zur Verfügung, das es möglich macht, für Einzelobjekte und Objektgruppen mittel- und langfristig konservatorische Maßnahmen zu planen und zu budgetieren. Es war vorgesehen, dass sämtliche Restaurierungsberichte zu den jeweiligen Objekten abgelegt, beziehungsweise in der digitalen Datenbank mit den Objekten verknüpft werden sollten. So entstünde im Lauf der Zeit eine aussagekräftige Datenbank zur Restauriergeschichte wertvollen Kulturguts. Die Sinnhaftigkeit einer solchen Erweiterung liegt auf der Hand. Dennoch werden von Seiten der zuständigen diözesanen Ämter keinerlei Angaben über Restaurierungen gemacht, noch Restaurierberichte an das Kunstreferat weitergeleitet. Das unterläuft eine gewichtige Teilfunktion des Verzeichnisses und macht bereits kurzfristig die aufwendig erfassten Angaben über Erhaltungszustand und Aufbewahrungsort sinnlos und damit auch das Instrument, das es der Diözese und der öffentlichen Hand erlauben würde, die Daten für mittel- und langfristige Budgetierungen zu nutzen.

Natürlich; der Umgang mit diesem wertvollen „Instrumentarium" muss noch in eine geläufige Praxis und Gewohnheit überführt werden. Wenn dies in den nächsten Jahren möglich wird, könnte die Diözese Linz als Modellfall gelten. Sollte es der Diözesanleitung nicht gelingen, wären schlimmstenfalls 125 Laufmeter Inventarverzeichnis, über 13 Millionen Schilling und das große Engagement des Teams und der Pfarren unterwegs zum Papiercontainer.

[1]) Im Heft Denkmalpflege in Oberösterreich 1995 (Sonderheft der Kulturzeitschrift blickpunkte, S.24) wurde ausführlich über die Funktionen und den Aufbau des Inventarverzeichnisses berichtet. Daher wurde hier auf eine Wiederholung verzichtet. Nachlesen können Sie diese Informationen auch unter:
http://www.dioezese-linz.at/kunst/Projekte/MKI/mki-aa.htm

Dalmatika, Seidendamast mit Stickerei, Brokat broschiert, 1750/80. Foto: Kunstreferat.

Relief Tod Mariens, Holz polychromiert, 1500 / 1525. – Foto: Kunstreferat.

Jahresbericht 1999

Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Oberösterreich

Ach an der Salzach, Pfarrhof (Abb.)

Das unmittelbar im Ensemble der Pfarr- und Wallfahrtskirche gelegene spätbarocke Pfarrhofgebäude aus der Zeit um 1740 wurde im Erdgeschoß für Zwecke der Pfarre adaptiert, wobei insbesondere auf die Erhaltung des charakteristischen gewölbten Archivraums mit Eisentüre und auf die Erhaltung des Stiegenhauses mit Holzbalustraden und Barockgitter Wert gelegt wurde. In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine Außeninstandsetzung mit einer einheitlich gebrochen weißen Färbelung und einer Neuherstellung von passenden, innen aufschlagenden Holzkastenfenstern. Im Obergeschoß ist eine Fortsetzung der Adaptierung unter besonderer Beachtung der originalen Türen und Bodenbeläge vorgesehen.

Eu

Aichkirchen, Pfarrkirche (Abb.)

Die in volkstümlichem nachlebendem Barockklassizismus gehaltenen Kreuzwegbilder aus der 1. Hälfte des 19 Jahrhunderts, die an der Brüstung der Orgelempore angebracht sind, wurden durch eine Restaurierung wieder in ihrer charakteristischen hellen Lokalfarbigkeit zur Geltung gebracht.

Eu

Ach an der Salzach, Pfarrhof. - Foto: BDA.

Aichkirchen, Pfarrkirche, Kreuzweg nach Restaurierung. - Foto: H. Stolk.

Allhaming, Pfarrkirche (Abb.)

Die spätgotische Saalkirche ist durch ein sehr geschlossenes und beachtenswertes Ensemble einer neugotischen Ausstattung aus der Zeit um 1885 charakterisiert, das sich aus Altären, Kanzel, Orgel, Taufstein, Glasmalereien und Skulpturen ebenso zusammensetzt wie aus dem Kirchen- und Chorgestühl sowie dem Bodenbelag. Im Rahmen der engagierten Innenrestaurierung wurde nicht nur auf die Erhaltung der bestehenden Teile dieses neugotischen Ensembles geachtet, sondern es ist auch gelungen, bereits abgekommene beziehungsweise deponierte Elemente wie den linken Seitenaltar oder die aufwendigen, als kleine Architekturen gestalteten Rahmungen der Kreuzwegreliefs wieder in den Kirchenraum zu integrieren und somit seine einheitliche neugotische Ausstattung zu schließen. Insbesondere an den deponierten Objekten waren im Zuge der Restaurierung umfangreiche Holz- und Fassungsschäden zu beheben. Von spezieller Bedeutung für die Gesamterscheinung des Kirchenraums war auch die oftmals umstrittene Erhaltung und Restaurierung beziehungsweise Adaptierung der neugotischen Kirchenbänke. Die Ausmalung der gotischen Raumschale erfolgte in einem gebrochenen Weißton in Kalktechnik. Aus funktionellen Gründen war eine Erweiterung der an der Nordseite gelegenen Sakristei erforderlich, bei der auch das dort eingemauerte ehemalige spätgotische Westportal der Kirche von 1483 nochmals versetzt werden musste. Eu

Altenburg, Filialkirche (Abb.)

In der bedeutenden, markant auf einer Kuppe gelegenen gotischen Filialkirche wurde die geplante Innenrestaurierung durch verschiedene restauratorische Untersuchungen an der Raumschale, an der Einrichtung und an den Metallteilen wie etwa dem spätgotischen Gittertürchen der Sakramentsnische vorbereitet. Da der Kirchenraum glücklicherweise noch ein authentisches Bild einer über die Jahrhunderte gewachsenen kleinen Mühlviertler Landkirche ohne die vielfach eingetretenen Purifizierungen und unbegründeten Steinfreilegungen bietet, soll das Restaurierziel in einer einfachen handwerksgerechten Erneuerung der einheitlich weißen Kalkfärbelung der Raumschale bestehen. Auch die Beibehaltung des überlieferten Granitplattenbodens und die Erhaltung und Restaurierung des historischen Kirchengestühls wird das geschlossene Ensemble des Kirchenraums gewährleisten. An dem barocken Altar aus dem 3. Viertel des 17. Jahrhunderts, der sich zuletzt mit einer stark kreidenden großzügig gemalten Marmorierung und dunkel oxidierten Schlagmetall- und Bronzefassungen zeigte, wurde eine Probearbeit zur Freilegung und Rekonstruktion der barocken Schwarz-Gold-Fassung durchgeführt, da der überlieferte Zustand zwar einen stimmungsmäßigen Begriff vom Alterswert an sich gibt, aber dem barocken Altaraufbau nicht mehr gerecht wird. Die 1998 begonnen restauratorischen Untersuchungen und

Allhaming, Pfarrkirche, Hochaltar und Glasmalereien um 1885, nach Restaurierung. - Foto: M. Fuchs.

Allhaming, Pfarrkirche, Kreuzweg nach Restaurierung und Wiederanbringung der Rahmungen. - Foto: M: Fuchs.

Altenburg, Filialkirche, überlieferter Zustand - Foto: BDA.

Altmünster, Pfarrkirche, Hochaltar nach Restaurierung, Engelsfigur von Michael Zürn d. J. - Foto: E. Moser - Seiberl.

Klimamessungen zur Frage der Schadensentwicklungen an den bedeutenden Wandmalereien aus dem Jahre 1512 in der unterhalb der Annakapelle gelegenen Gruft wurden fortgesetzt, um für die Erhaltungsbedingungen und Konservierungsmethodik sachliche Grundlagen zu schaffen. Eu

Altenhof, Schloss (Abb.)

Nachdem bereits in den vorangegangenen Jahren an der Süd- und Ostfassade Vorarbeiten, wie etwa die Aufbringung eines sogenannten „Opferputzes" zur Verringerung der Mauersalze gesetzt wurden, konnte 1999 die Restaurierung der Südseite abgeschlossen werden. Nach der Auslösung von jüngeren, unpassenden zementhältigen Putzergänzungen und Abnahme der lockeren Malschichten erfolgten sämtliche Putzergänzungen an den Fassadenflächen und Gliederungen sowie an den Fensterrahmungen in Sumpfkalkmörtel, der in der Oberfläche an den jeweiligen Bestand angeglichen wurde. Die sogenannten „Scheinfenster", die zu einer ausgewogenen Aufteilung der Fensterachsen hergestellt wurden, konnten an Hand von einzelnen Befunden wieder rekonstruiert werden. Die Instandsetzung der Granitsteingewände erfolgt gleichfalls in Mörteltechnik. Die abschließende Färbelung der Fassade erfolgt in einem hellen, leicht rötlichen Ockerton mit in gebrochenem Weiß gehaltenen Eckquaderungen, Geschoßfaschen und Traufgesimsen. Die zum Teil geputzten und zum Teil in Granitstein ausgeführten Fensterrahmungen wurden einheitlich in einem hellen Grauton geschlämmt. Te

Altenhof, Schloss, Südfassade nach Restaurierung. - Foto: BDA.

Altmünster, Pfarrkirche (Abb.)

Ausgedehnte Holzschäden als Folge von Anobienbefall sowie extreme Blasen- und Schollenbildungen beziehungsweise Abblätterungen an den Fassungen zwangen zu einer umfassenden Restaurierung der barocken Einrichtung. Diese wird von einem bemerkenswerten Hochaltar beherrscht, der aus ursprünglichen Teilen von 1690 einschließlich der beachtenswerten Figuren von Michael Zürn dem Jüngeren im Jahre 1937 neu errichtet wurde, nachdem er 1897 abgebaut worden war. Das Restaurierziel bei den aus unterschiedlichen Epochen des Barock stammenden Einrichtungsstücken bestand in der Beibehaltung und partiellen Verbesserung der einheitlichen Überarbeitung aus der Zeit der letzten größeren Renovierung der Dreißigerjahre. Der Schwerpunkt der Arbeit lag auf den erforderlichen umfangreichen Konservierungsmaßnahmen der Holz- und Fassungsfestigung sowie auf der Berei-

Andrichsfurt, Pfarrkirche, Orgel nach Rückführung. - Foto: Pfarramt.

nigung der zahlreichen Fehlstellen durch exakte Kittungen und Fassungsergänzungen. Eu

Andrichsfurt, Pfarrkirche (Abb.)

Im Rahmen einer Neukonzeption des Orgelspielwerks an Stelle eines unbedeutenden Werks von 1914 konnte das bestehende ältere Orgelgehäuse von 1834/35, das in nachlebenden Barockformen der Biedermeierzeit von dem Linzer Orgelbauer Johann Dumel geschaffen wurde, erhalten und wiederverwendet werden. Hierbei ist es auch gelungen, die ursprüngliche, 1914 abgeänderte Positionierung als Brüstungspositiv wiederherzustellen und das Orgelgehäuse wieder originalgetreu in die Balustrade der Orgelempore einzufügen. Dieses gelungene Orgelprojekt, das dem Ensemble der Kirchenausstattung entsprechend gerecht wird, ist umso mehr hervorzuheben, als der Einbau eines neuen Spielwerks in ein historisches Orgelgehäuse sonst in vielen Fällen von den Orgelbauern nicht als lohnende Aufgabe akzeptiert wird. Eu

Aspach, Pfarrkirche

Für die geplante Außeninstandsetzung der mächtigen gotischen Pfarrkirche wurden verschiedene Begutachtungen und Untersuchungen zum Tuffsteinmauerwerk, zu den historischen Putzflächen und zu den teilweise noch gotischen Wandmalereien an dem 1476 errichteten Chor durchgeführt. Eu

Auberg, Unterkagererhof

Der „Unterkagerer" stellt einen der letzten nahezu unverändert erhaltenen Obermühlviertler Vierseithöfe dar, der bereits 1426 erwähnt wird und am Rüstbaum der Stube „1678" bezeichnet ist. Die vierflügelige Anlage mit stattlichem Getreidespeicher wurde seit 1975 saniert und ist als Erlebnis- und Ökohof gewidmet. In einem Teil des Stadels wurde eine Jugendherberge eingerichtet. Als Folge dieser Maßnahmen wurden neben baulichen Instandsetzungen die Stroh- und Schindeldächer saniert. Im Zuge dieser Instandhaltungsarbeiten wurde auf die Erhaltung der originalen Bauformen und Ausattungsdetails wie etwa der „Schwarzen Kuchl", der Stube mit Einrichtung, des Lehmschlag-Fletzes etc. großer Wert gelegt. Im Rahmen dieser Sanierungsetappe wurde auch das Legschindeldach über dem Hausstock wiederhergestellt und auch andere substanzerhaltende Reparaturen wie der Austausch von Verbretterungen etc. durchgeführt. Durch die Reparatur bzw. Erneuerung der Zäune des Bauerngartens und ähnliche Maßnahmen konnte auch die charakteristische Erscheinung des Umfeldes gesichert werden. Hu

Bach bei Schwanenstadt, Expositurkirche, nach Außeninstandsetzung. - Foto: BDA.

Bad Goisern, Friedhofskapelle, Detail des Barockaltars nach Restaurierung. - Foto: E. Moser - Seiberl.

Aurachkirchen, Filialkirche

Im Rahmen der schrittweisen Instandhaltung der bedeutenden romanischen Saalkirche durch den Kirchenerhaltungsverein Aurachkirchen konnte 1999 das spätgotische Schulterbogenportal an der nördlichen Längsseite einer fachgerechten Sanierung durch einen Steinrestaurator zugeführt werden. Eu

Bach bei Schwanenstadt, Expositurkirche (Abb.)

Die reich ausgestattete neugotische Expositurkirche wurde unter der Führung des Linzer Theologieprofessors Monsignore Dr. Matthias Hiptmair nach Plänen von Baumeister Paul Hochegger aus Linz 1898–99 erbaut und stellt ein geschlossen erhaltenes Gesamtkunstwerk des Historismus dar. Aus Anlass des hundertjährigen Gründungsjubiläums kam es 1999 zur Außensanierung, wobei darauf geachtet wurde, dass den originalen Materialien beim Putz (frühe hydraulische Kalke) und der ursprünglichen Färbelung entsprochen wurde. Hu

Bad Goisern, Friedhofskapelle (Abb.)

Die Kapelle ist mit einem bemerkenswerten kleinen Barockaltar aus der Zeit um 1710/20 ausgestattet, der ohne Altararchitektur als freies Baldachinretabel mit einer Einfassung aus Akanthusornamentik mit den Leidenswerkzeugen Christi gestaltet ist. Durch Feuchtigkeits- und Lichteinwirkung in der offenen Kapelle sind an der Fassung des Altars große Schäden entstanden, die eine Konservierung notwendig machten. Hierbei wurde die bestehende Zweitfassung beibehalten, gekittet, retuschiert und ästhetisch geschlossen. Eu

Bad Leonfelden, Pfarrkirche

1999 wurden im Inneren der im Baukern romanisch-gotischen, gegen Ende des 19. Jahrhunderts neugotisch erweiterten und umgebauten Pfarrkirche mit spätmittelalterlichem Netzrippengewölbe in Mittelschiff und Chor einige Sanierungsmaßnahmen getätigt. Neben der Neufärbelung waren dies vor allem die Reinigung und Restaurierung des neugotischen Hochaltars, wobei mehrere Teile des geschnitzten Zierrates sowie der Goldfassung ergänzt werden mussten. Hu

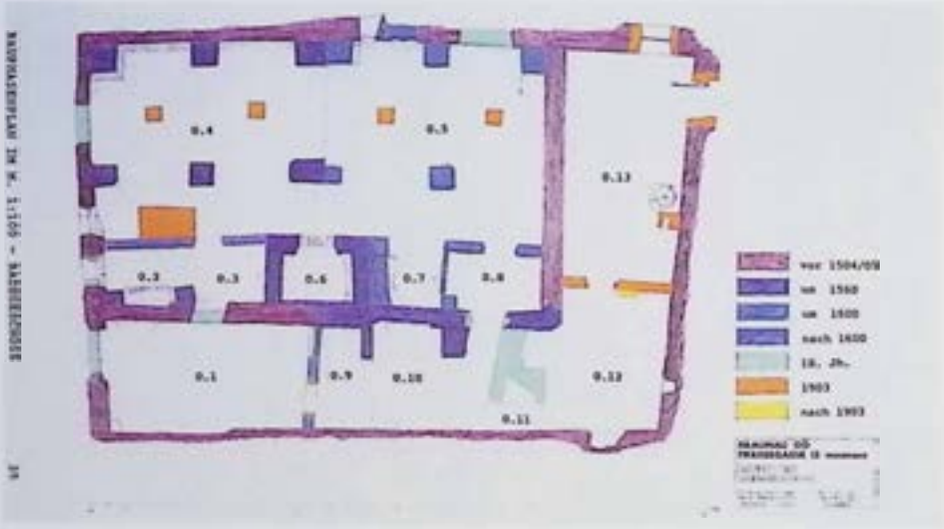
Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche (Abb.)

Die seit 1996 in Gang befindliche Innenrestaurierung der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche konnte 1999 in wesentlichen Teilen abgeschlossen werden. Das Erscheinungsbild der spätromanischen Basilika mit ihrem hohen spätgotischen Hallenchor mit Chorumgang ist von einer durchgehenden Barockisierung geprägt, die auch eine vollständige Stuckierung der Raumschale im Stil der Carlone samt Freskenausstattung von Giacomo Antonio Mazza vom Ende des 17. Jahrhunderts einschließt.

Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Detail des Orgelgehäuses mit Fassung des 17. Jahrhunderts, nach Restaurierung. - Foto: E. Moser - Seiberl.

Nach der Restaurierung der Raumschale, der Stuckmarmorausstattung und des Chorgestühls lag der Schwerpunkt 1999 auf den gefassten Einrichtungsteilen des ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Hiezu gehört die große Zahl der Chorumgangs- und Chorpfeileraltäre, bei denen umfangreiche Holz- und Fassungskonservierungen sowie auch Schnitzereiergänzungen und Fassungsausbesserungen durch Kittungen, Ausgrundierungen und Retuschen erforderlich waren. Das heterogene Erscheinungsbild der Fassungen aus der barocken Entstehungszeit und aus verschiedenen Renovierungsphasen wurde als überlieferter Zustand im wesentlichen beibehalten und nur bei den besonders herausfallenden Teilüberfassungen der Figuren am Marien-, Johannes Nepomuk- und Michaelsaltar entschied man sich für eine Verbesserung durch Freilegung der Erstfassung. Auch an der Kanzel aus der Zeit um 1690 konnte erfreulicherweise eine Freilegung der originalen Inkarnate und Vergoldungen begonnen werden. Die aufwändigere Restaurierungsmaßnahme entspricht der hohen Qualität dieses besonders bemerkenswerten Stücks, bei dem der Kanzelkorb von einem Akanthusstamm mit Bildnismedaillons von Ordensheiligen umfaßt wird, der wie bei der Wurzel Jesse aus dem vollplastischen Leib des hl. Bernhard hervorgeht.

Das ältere, 1662 datierte Orgelgehäuse zeigt sich an der Vorderseite in einer Schwarz-Gold-Fassung, die in Zusammenhang mit der Errichtung der geschnitzten Emporenbrüstung am Ende des 17. Jahrhunderts entstanden ist, während an den Seitenteilen die ursprüngliche frühbarocke Marmorierung sichtbar blieb. Bei der Konservierung und Restaurierung des Orgelgehäuses war es von großer Bedeutung, daß dieser authentische historische Zustand, der samt seinen handwerklichen Unregelmäßigkeiten einen großen dokumentarischen Wert und ästhetischen Reiz bietet, ohne ver-



Braunau, Färbergasse 13, ehem. Vorderbad, formgerechtes Aufmaß und Baualtersplan des Badegeschoßes. - Abbildung: J. Cramer.

einheitlichende Eingriffe erhalten wurde.
Zu den abschließenden Maßnahmen zählte unter anderem auch die Restaurierung der historischen Kirchenbänke mit den charakteristischen Akanthuswangen aus der Zeit um 1690/1700. Die zeitgemäße Altarraumgestaltung von Sepp Auer, die auf Grund der langgestreckten Raumverhältnisse sowie auf Grund der dichten Barockausstattung eine besondere Herausforderung darstellte, wurde schließlich im Querarm mittels eines Holzpodiums gelöst. Eu

Braunau, Färbergasse 13, ehem. Vorderbad (Abb.)

Für das kulturgeschichtlich außerordentlich bedeutende spätmittelalterlich-renaissancezeitliche Badhaus, das in der mittelalterlichen Vorstadt am Stadtbach gelegen ist, wurde ein statisches Sanierungskonzept und eine Adaptierungsplanung vorbereitet. Hierbei ist eine Nutzung als Stadtarchiv sowie eine museale Präsentation der Badstube und der für den historischen Badebetrieb entstandenen Nebenräume im Untergeschoß des Hauses vorgesehen. Die Planung und die beabsichtigte Präsentation der baulichen Befunde und Spuren des historischen Badebetriebs hat eine Bauuntersuchung durch Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer und eine archäologische Grabung durch das Bundesdenkmalamt zur Grundlage. Die Verwirklichung gehört zu den wichtigsten Anliegen der Denkmalpflege in Oberösterreich. Eu

Buchkirchen bei Wels, Pfarrhof (Abb.)

Das schloßartige Pfarrhofgebäude der dem Stift Kremsmünster inkorporierten Pfarre bildet eine Vierflügelanlage mit quadratischem Innenhof, die im wesentlichen einen barocken Neubau von 1651 über einem älteren Baukern des 16. Jahrhunderts darstellt. Dem stattlichen Erscheinungsbild mit Ecktürmchen, Erkern und Hofarkaden entspricht eine aufwändige Innenausstattung mit Stuck- und Holzdecken sowie mit historischen Türen, Bodenbelägen und Ausstattungsdetails. Nach der Vorbereitung der geplanten Adaptierung für Zwecke des Pfarrhofs und eines Pfarrzentrums und nach ersten baulichen Sanierungsmaßnahmen im Jahre 1998 lag der Schwerpunkt 1999 auf der Instandsetzung, Adaptierung und Restaurierung des repräsentativen Süd- und Osttrakts.
Im ostseitigen Wohntrakt war die ungeteilte Erhaltung des saalartigen, durchgehenden Vorhauses im Obergeschoß von besonderer Bedeutung. Durch die Freilegung und sachgerechte Sanierung des zuletzt von einem Linoleumbelag verdeckten Sandsteinplattenbodens und durch die Restaurierung der barocken Holzkassettendecke mit Wiederherstellung der ursprünglichen grauen Farbfassung konnte die großzügige Erscheinungsweise dieses außerordentlichen Foyers wiedergewonnen werden. Die überlieferten Rahmen-Füllungstüren des 19. Jahrhunderts wurden durch Reparatur erhalten beziehungsweise, wo

Buchkirchen bei Wels, Pfarrhof, Barocktür nach Freilegung während Restaurierung. - Foto: BDA.

Buchkirchen bei Wels, Pfarrhof, Ergänzungsarbeit an der spätbarocken Stuckdecke im Osttrakt. - Foto: BDA.

erforderlich, artgleich ergänzt. Die Adaptierung der Räume für Zwecke des Pfarrhofs orientierte sich an den vorgegebenen Strukturen, wobei sogar durch die Entfernung von nachteiligen späteren Unterteilungen eine ausgedehnte spätbarocke Stuckdecke wieder zur Geltung gebracht werden konnte, die auch freigelegt und in der ursprünglichen einheitlich weißen Fassung wiederhergestellt wurde. Die aus verschiedenen Zeiten stammenden Fenster des Ost- wie auch des Südtraktes wurden repariert und mit Ölfarbe gestrichen. Nur die Fenster im Erdgeschoß des Südtraktes, wo ehemalige Wirtschaftsräume für Zwecke der Pfarrkanzlei adaptiert wurden, mußten als Holzverbundfenster neu hergestellt werden. Bei den Innenputzergänzungen konnte eine entsprechende Anpassung an die geglätteten Altputzoberflächen gewährleistet werden.
Die Repräsentationsräume im Obergeschoß des Südtraktes sind von einer einheitlichen Ausstattung mit frühbarocken Modelstuckdecken aus der Bauzeit bestimmt, die aus Kostengründen nicht freigelegt, sondern entsprechend der barocken Erscheinung durchgehend weiß gefaßt wurden. Bei den noch bestehenden zweifeldrigen Barocktüren erfolgte eine Freilegung und Restaurierung beziehungsweise Wiederherstellung der bemerkenswerten Erstfassungen mit Marmorierungen und figuralen Darstellungen mit Inschriften. Die ergänzenden klassizistischen und späteren Türen erhielten eine graue Fassung nach Befund. Der Charakter der Räume wird durch die überlieferten Schiffböden abgerundet. Im sogenannten Apostelsaal konnte eine Verbesserung durch die Ausführung eines Schiffbodens mit gliedernden Friesen in barocker Art an Stelle eines nachteiligen jüngeren Bodens erzielt werden.
Zu der im Jahresbericht 1998 angesprochenen umstrittenen Frage der baulichen und funktionellen Erhaltungsfähigkeit der ehemaligen Wirtschaftstrakte des West- und Nordflügels der Pfarrhofanlage wurde ein Kompromiss erzielt, der trotz erheblicher Erneuerungen noch den grundsätzlichen substantiellen Gesamtzusammenhang der barocken Anlage gewährleistet und auch die teilweise Erhaltung der barocken Bauausstattung mit Gewölben, Riemlingdecke und Stuckdecken erlaubt. 1999 begannen die Rohbaumaßnahmen in diesem Bereich. Eu

Christkindl, Loretokapelle

Der Kapellenbau neben der Wallfahrtskirche von Christkindl wurde 1876 als später Nachfahre der typischen barocken Loretokapellen errichtet, die als Kopien der Santa Casa di Loreto, also dem aus Nazareth von Engeln nach Italien übertragenen Haus Mariens, gestaltet wurden. Nach der statischen und baulichen Sanierung mittels Unterfangung, Drainagierung und Putzausbesserung erfolgte 1999 die Innenrestaurierung. Bei der Instandsetzung der Raumschale mit der typischen Ziegelimitation an den Wänden mussten insbesondere die umfangreichen Wasserschäden an der als Himmel gestalteten Holztonne sowie an der am Gewölbefuß umlaufenden Papiertapetenbordüre behoben werden. Der reiche neoromanische Altar mit bestehender Erstfassung befand sich auf Grund von früheren Wassereinbrüchen und Feuchtigkeitseinwirkung bereits in einem gefährdeten Zustand und erforderte umfangreiche Holz- und Fassungsfestigungen sowie zahlreiche Ergänzungen. An dem Abschlußgitter aus Stabeisen von 1876 wurde durch eine Metallrestauratorin die Eisenkorrosion auf Ölbasis stabilisiert und die entsprechend dem Originalzustand schwarz gehaltene überlieferte Zweitfassung ausgebessert. An Stelle der weitgehend erforderlich gewesenen Rekonstruktion der

Ebensee, Pfarrkirche, nach Außeninstandsetzung. - Foto: BDA.

gefärbten Betonbodenplatten aus der Bauzeit entschied man sich aus Kostengründen für die Neuverlegung eines Sandsteinbodens analog zum bestehenden Stufenmaterial. Eu

Dietach, Ennserstrasse 105, Barockkapelle

1999 wurde die Transferierung der 1752 erbauten, neben dem 1687 gegründeten Lamberg'schen Spital befindlichen, barocken Kapelle durchgeführt. Durch die unmittelbare Nähe zur stark befahrenen Steyrer Bundesstraße haben Substanz und Ausstattung der qualitätvollen Barockarchitektur stark gelitten. Die mittels einer eingezogenen Betonplatte und Schienen erfolgte Verschiebung verlief problemlos. Durch eine restauratorische Befundung konnte die barocke Raumschale erfasst werden, die nach der weiteren baulichen Sanierung (Dach, Außenputz) freigelegt und restauriert werden soll. Hu

Dorf an der Pram, Pfarrhof

Das 1854 errichtete Pfarrhofgebäude stellt ein überwiegend gut erhaltenes Baudenkmal in den Übergangsformen vom Spätklassizismus zum frühen strengen Stil des Historismus dar, wie dies für Bauten mit öffentlicher Funktion im ländlichen Raum um die Mitte des 19. Jahrhunderts charakteristisch war. Im Rahmen einer beginnenden Adaptierung und Sanierung des Gebäudes wurden die - teilweise bereits nachteilig veränderten - Fenster in Anlehnung an die ursprüngliche Erscheinung als fassadenbündige Holzkastenfenster mit Oberlichten wiederhergestellt. Eu

Eferding, Schmiedstraße 20. - Foto: BDA.

Ebensee, Pfarrkirche (Abb.)

Das heutige Bild der 1727–29 errichteten Barockkirche ist von einer Erweiterung und Umgestaltung von 1911 geprägt. Demzufolge lag bei der Außeninstandsetzung das Restaurierziel in dieser neobarock-klassizistischen Gesamterscheinung mit einheitlicher Rieselputzfassade, die erhalten, ausgebessert und in einem abgestimmten Rosaton gefärbelt wurde. Der Turmhelm wurde mit Kupferblech in Spiegeldeckung versehen. Vom Barockbau bestanden an der Sakristei noch originale Kreuzstockfenster des 18. Jahrhunderts sowie eine zeitgleiche aufgedoppelte Barocktür, die durch eine sachgerechte Restaurierung mit Festigung, Ergänzung und grauer Fassung in Öltechnik erhalten werden konnten. Eu

Eferding, Schmiedstrasse 20 (Abb.)

Im Zuge der Fassadeninstandsetzung konnte das Erscheinungsbild der Erdgeschoßzone durch die Entfernung von Leuchtreklamekästen und Mauerverfliesungen um einen wesentlichen Schritt verbessert werden. Der Anstrich des zweiflügeligen Holztores erfolgte mit einer Maserierung in Lasurtechnik. Die Holzkastenfenster im ersten Obergeschoß wurden entsprechend dem Bestand mit in Weiß gehaltenen Flügeln und dunkelgrünen Stockrahmungen neu hergestellt. Im zweiten Obergeschoß, welches lediglich eine Übermauerung darstellt und den Dachboden dahinter verbirgt, erfolgte eine Instandsetzung und ein Neuanstrich der vorgehängten Fensterjalousien. Die abschließende Fassadenfärbelung erfolgte in einem hellen rötlichen Ockerton mit etwas aufgehellten Fensterrahmungen und Fassadengliederungen in Silikattechnik. Te

Eferding, Stadtplatz 15 (Abb.)

Die auf einer schmalen, lang gestreckten Parzelle errichtete Hausanlage des 15./16. Jahrhunderts zeigt an der Platzfassade die charakteristische Vorschussmauer des Inn-/Salzachhaustyps. Im Zuge der Adaptierung der Stadtapotheke, die in diesem Haus bis in das 16. Jahrhundert nachweisbar ist, wurde das Dachgeschoß für Wohnzwecke ausgebaut und durch einen rückseitig angefügten Stahl-/Glaslift erschlossen. Bei der denkmalgerechten Instandsetzung der spätklassizistischen Putzfassade ist es gelungen, die Kunststofffenster im 1. Obergeschoß wieder durch Holzkastenfenster nach historischem Vorbild zu ersetzen. Für die Geschäftsaufschrift konnte das traditionelle breite Putzband über dem Erdgeschoß nach alten Ansichten rekonstruiert werden. Bei der Färbelung wurden die Rieselputzflächen in einem hellen Grauton und die Gliederungen in Weiß gehalten. Te

Eferding, Stadtplatz 16 (Abb.)

Das Haus mit seiner klassizistisch gestalteten Schauseite bildet den südöstlichen Abschluss des Stadtplatzes und stellt durch seine Ecklage die Verbindung zum Schiferplatz her. Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion erfolgte eine Färbelung in einem hellen Ockerton. Die Faschengliederungen und Gesimse sowie die

Eferding, Stadtplatz 15 und 16, nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

Eferding, Stadtplatz 37. - Foto: BDA.

Fensterrahmungen wurden in einem gebrochenen Weiß gehalten. Der Anstrich der Holzkastenfenster sowie der vorgehängten Holzjalousien im darüber liegenden Blendgeschoß erfolgte in einem hellen Grauton. Aus Sicht der Denkmalpflege ist zu hoffen, dass die fünf Rokoko-Sandstein-Puttos aus der Zeit um 1770, welche die oberste Bekrönung der Giebelmauer bilden, in nächster Zeit einer sorgfältigen Restaurierung unterzogen werden können. Te

Eferding, Stadtplatz 37 (Abb.)

Das zweigeschoßige Eckhaus mit der typischen hohen Vorschussmauer, die ein drittes Geschoß vortäuschen soll, bildet den Abschluss der westseitigen Häuserzeile am Stadtplatz. Eine Gedenktafel an der Stadtplatzfassade erinnert an die in diesem Haus am 30. Oktober 1613 gefeierte Hochzeit des Astronomen Johannes Kepler mit dessen zweiter Frau, der Eferdinger Bürgerstochter Susanna Reuttinger. Im Zuge der Fassadeninstandsetzung wurden die großteils noch vorhandenen nach außen aufschlagenden Holzkastenfenster erhalten und nach Bestand mit in Weiß gehaltenen Flügel und braunen Fensterstöcken neu gestrichen. Die Farbgebung der Fassade erfolgte in einem gebrochenen Ockerton, wobei an den Fensterrahmungen und an den Gliederungen der Farbton aufgehellt wurde. Te

Enns, Alter Schmiedberg 8

Das Wohnhaus im Verband der nördlichen Häuserzeile des „Alter Schmiedberg" genannten vorstädtischen Straßenzuges stammt im Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert. Im Inneren zeigt das Haus einen durchgehenden kreuzgratgewölbten Flur mit markant angeputzten Graten aus der Zeit um 1600, im Obergeschoss eine aufwändig geschnitzte Riemlingdecke. Bei der Adaptierung für Wohnzwecke wurde das Gebäude hofseitig erweitert und es wurde ein Dachgeschossausbau vorgenommen. Eine renaissancezeitliche Sgraffitoverzierung, die unter abfallendem Außenputz an der Giebelseite hervorkam, wurde dokumentiert und wieder abgedeckt, da der Eigentümer eine Freilegung nicht dulden wollte. Dieser sehr wertvolle Befund bezeugt die ursprüngliche Verbreitung von Sgraffitofassaden in Enns. Ko

Enns, Hauptplatz 5

Das stattliche Ennser Hauptplatzhaus besitzt einen reizvollen offenen Arkadenhof, der im Zuge der letzten Geschäftserweiterung durch Einbauten bereits verändert worden war. Die neuerliche Notwendigkeit der Vergrößerung der Geschäftsflächen sollte durch eine teilweise Hofverbauung befriedigt werden. Auf Grund der gegebenen Situation konnte das Bundesdenkmalamt diesen Veränderungswünschen näher treten und sie durch Beratung in weitestgehend verträgliche Bahnen lenken. Ko

Enns, Hauptplatz 6

Das Ennser Hauptplatzhaus mit barocker Stuckfassade wurde durch eine konsenslos angebrachte, sehr grelle Geschäftswerbung eines Handelskonzernes verändert. Die rücksichtslose Vorgangsweise des Betreibers löste bei den Ennser Bürgern wie auch bei den politischen Mandataren Bestürzung aus. Nachdem die Angelegenheit durch das Bundesdenkmalamt bei der Bezirksverwaltungsbehörde zur Anzeige gebracht wurde, zeigte sich der Konzern gesprächsbereit und stellte durch vollständige Entfernung der unpassenden Werbeanlage den konsensmäßigen Zustand wieder her. Ko

Enns, Hauptplatz Nr. 11, Rathaus

Das Ennser Rathaus besitzt eine qualitätvolle und dichte historische Bausubstanz. Damit das Gebäude als Sitz der Stadtverwaltung weiterhin entsprechend genutzt werden kann, müssen immer wieder gewisse funktionale Anpassungen vorgenommen werden. Im Zuge der jüngsten Büroadaptierungen im 2. Obergeschoss konnten durch restauratorische Voruntersuchungen wertvolle Rückschlüsse auf die ursprüngliche Bausubstanz und -ausstattung gewonnen werden. Ko

Enns, Stadtbild

Unter dem Titel „Shop-in-Shop-Center" wurde in Enns durch eine Studie die Idee eines Privatmannes geprüft, im Bereich der Linzer Straße durch Zusammenschluss von etwa 30 Altstadthäusern, von denen ein Großteil unter Denkmalschutz steht, auf rund 15.000 qm ein innerstädtisches Einkaufszentrum zu verwirklichen. Da im Falle der Realisierung bereits im Vorfeld für die betroffenen Gebäude denkmalpflegerisch aussagekräftige Bestandsaufnahmen anzufertigen wären, stellt dieses Projekt mit seinen Dimensionen auch die Denkmalpflege vor große Probleme. Ko

Enns, Wiener Strasse 1

Das zuletzt 1988 instandgesetzte Gebäude zeigte durch das Aufbringen einer ungeeigneten, dampfdiffusionshemmenden Fassadenbeschichtung in kurzer Zeit bereits gravierende Folgeschäden. Diese wurden durch Voruntersuchungen im Vorfeld der jetzt notwendig gewordenen Fassadensanierung erst in ihrem Gesamtausmaß sichtbar. Ko

Enns, Wiener Strasse 4, Pfarrhof

Im Arkadenhof des Pfarrhofes wurden 1977 qualitätvolle Wandmalereien aus der Renaissancezeit gefunden und in der Folge freigelegt, dabei aber auch großflächig retuschiert. Heute erscheinen die Oberflächen auf Grund von Mauerfeuchtigkeit und Salzausblühungen stark angegriffen. Eine denkmalpflegerische Zielfestlegung zu treffen, ist überdies nicht leicht. Aus verschiedenen Gründen wäre wohl die Freilegung auf den ursprünglichen Bestand aus der Renaissance anzustreben, die jedoch

technisch und finanziell kaum zu leisten sein wird. Eine Konservierung der Übermalungen von 1977 erscheint aber ebenso problematisch wie eine Übertünchung der Malereien. Der Anlassfall zeigt sehr deutlich, in welchem Ausmaß Entscheidungen zur Freilegung eines Malereifundes künftige Probleme nach sich ziehen können. Für das Jahr 2000 ist die Durchführung einer restauratorischen Probeachse vorgesehen. Ko

Enns, Wiener Strasse 4, Pfarrhof, Chorgestühl

Das ehemalige barocke Chorgestühl aus der Ennser Stadtpfarrkirche ist im Dachboden eines Nebengebäudes des Pfarrhofes aufbewahrt und sollte verkauft werden. Es wurde erst im Zuge der neuerlichen Umgestaltungen der Siebziger Jahre aus dem Chor der Kirche entfernt, nachdem bereits während der „Regotisierungswelle" des späten 19. Jahrhunderts die gesamte übrige barocke Ausstattung der ehemaligen Minoritenkirche abgebaut und vermutlich bis auf wenige verbliebene Bestandteile zerstört wurde. Da eine Veräußerung denkmalbehördlich bewilligungspflichtig ist und in diesem Zusammenhang über den Denkmalschutz abgesprochen werden muss, wurden die verbliebenen Bestandteile des Gestühls zunächst gesichtet. Ko

Enns, Wiener Strasse 9

Das Wohn- und Geschäftshaus an der Wiener Straße bildet einen Bestandteil der ausgedehnten Anlage der ehemaligen landesfürstlichen Burg. Im Vorfeld einer Geschäftsadaptierung im Erdgeschoss konnten durch restauratorische Untersuchungen der Oberflächen wertvolle Rückschlüsse auf die ursprüngliche Bausubstanz und -ausstattung gewonnen werden. Ko

Fraham, Inn 20

Am „Großstrohmeiergut", das als Freilichtmuseum für die Volkskultur der Bezirke Eferding, Grieskirchen und Wels gewidmet ist, wurden die Sanierungsarbeiten mit der Dach- und Putzsanierung, der Außenfärbelung sowie den Reparatur- und Adaptierungsmaßnahmen am Backhaus fortgesetzt. Die Fenster wurden instandgesetzt beziehungsweise dem Bestand gemäß erneuert. Ebenso wurden an dem in unmittelbarer Nähe aufgestellten, 1998 transferierten Auszugshaus aus Kleinsteingrub, einem volkskundlich bedeutenden Holzblockbau von 1721, die Sanierungsarbeiten mit der Aufstellung des hölzernen Stadelteils begonnen. Hu

Freistadt, Böhmergasse 9/ Hl. Geistgasse 1

Das repräsentative Freistädter Bürgerhaus weist einen dichten spätmittelalterlichen Baukern mit Kreuzrippengewölben und Arkadenhof auf. Im nördlichen Straßentrakt ist die 1448 geweihte Hl. Geist-Kapelle eingebaut, die 1785 profaniert und durch eingezogene Gewölbe zweigeschoßig unterteilt wurde. Da eine Planung zur Revitalisierung als Geschäfts- und Wohnhaus mit nahezu vollständiger Ausnutzung von Baufläche und Kubatur eingereicht wurde, unternahm die Stadt selbst eine Gegensteuerung, indem mittels eines geladenen Architektenwettbewerbes versucht werden soll, qualifizierte Sanierungskonzepte mit zeitgemäßen Nutzungsansprüchen und denkmalpflegerischen Vorgaben zu verbinden. Das Stadtdenkmal Freistadt weist innerhalb des beinahe vollständig erhaltenen mittelalterlichen Befestigungsgürtels eine äußerst hohe Denkmaldichte auf, welche Sanierungskonzepte nur dann sinnvoll erscheinen lässt,

Freistadt, Eisengasse 4, nach Fassadenrestaurierung. - Foto: BDA.

wenn die vorgegebenen historischen Baustrukturen aufgegriffen werden. Hu

Freistadt, Dechanthofplatz 2

Das kleine, ehemalige Handwerkerhaus am Dechanthofplatz hat seine über einem älteren Kern entstandene biedermeierliche Bausubstanz und sein Erscheinungsbild weitgehend bewahrt. Um diesen Charakter zu erhalten, wurden bei der durchgeführten Fenstererneuerung dem Bestand entsprechende Kastenstockfenster und im Erdgeschoß wegen der Steckgitter Rahmenstockkonstruktionen mit vorgehängten Winterfenstern eingebaut. Hu

Freistadt, Eisengasse 4 (Abb.)

Im Zuge von Adaptierungen in dem spätgotischen Handwerkerhaus wurde auch die Fassade saniert. Nach vorhergehender Befundung, durch welche mehrere Fassungen ab dem Anfang des 16.Jahrhunderts dokumentiert werden konnten, wurde die stabile Rieselputz-Letztfassung ausgebessert beziehungsweise ergänzt, der zuletzt bestehende Dispersionsanstrich abgenommen und in Silikattechnik gefärbelt. Die spätgotischen Steinteile und der Maßwerkkragstock wurden gereinigt und Fehlstellen an Gesimsen sowie Fensterumrahmungen ergänzt. Die Rahmenstockfenster wurden zum Teil repariert und zum Teil erneuerte Kastenstockfenster in die bestehenden Gewände versetzt. Auch im Inneren erfolgten Sanierungsmaßnahmen wie die Reparatur der Holzdecken, dem Bestand angepasste Putzausbesserungen und die Sanierung der biedermeierlichen Türstöcke.Hu

Freistadt, Hauptplatz 1, Rathaus

Die angekündigten Adaptierungsarbeiten wurden mit dem Einbau eines Liftes und der Schaffung zusätzlicher Amtsräume durch die Anbindung an den adaptierten Lichthof durchgeführt. Durch diese Maßnahmen konnte mit sparsamen Eingriffen der Charakter des repräsentativen Rathauses erhalten und gleichzeitig eine Verbesserung der Infrastruktur erzielt werden. Hu

Freistadt, Hauptplatz 3

Das Freistädter Patrizierhaus stellt durch seine markante Fassadengliederung mit turmartig überbauter, spätgotischer Eingangsarkatur und mächtigem Turmerker mit Zwiebelhelm einen wichtigen Akzent im Erscheinungsbild der großzügigen Platzanlage dar. Die hinter der Eingangslaube liegende Erdgeschoßzone mit gotischem Kreuzrippengewölben wurde für eine Gaststätte adaptiert, wobei hinsichtlich der vorgeschriebenen Be- und Entlüftungsanlage und der Beleuchtung darauf geachtet wurde, Durchbrüche im Gewölbebereich auszuschließen. Die Oberflächen sollten abgesehen von einer Auffrischung der Färbelung der Gewölbesegel im überkommenen Zustand belassen werden. Hu

Freistadt, Pfarrgasse 18

1999 wurden Instandsetzungsarbeiten an dem im 19. Jahrhundert adaptierten Bürgerhaus mit der Sanierung einer bislang leer stehenden Wohnung durchgeführt. Ein denkmalpflegerisches Hauptaugenmerk galt der Reparatur der eleganten historistischen Doppelflügeltüren sowie der Sanierung der hofseitigen Dächer. Hu

Freistadt, Salzgasse 15, Salzhof

1999 erfolgten intensive Auseinandersetzungen mit den Planungen für ein Kulturzentrum im Salzhof, der vermutlich die erste mittelalterliche Burg von Freistadt darstellte und später zur landesfürstlichen Salzniederlage wurde. Durch die Befassung des Denkmalbeirates mit den Überlegungen zur Errichtung eines Veranstaltungstraktes auf dem benachbarten unbebauten Grundstück konnten mögliche, denkmalpflegerisch verträgliche Konzepte aufgezeigt werden. Voraussetzung für eine allfällige Verbauung dieser einst mit Gebäuden bestandenen Freifläche, deren Grundrisskonturen sich im Niveau abzeichnen, wären rechtzeitige archäologische Untersuchungen. Hu

Freistadt, Salzgasse 19

Auch für die Adaptierung dieses im Baukern spätmittelalterlichen Hauses mit biedermeierlicher Ausstattung wurde von der Stadtgemeinde Freistadt ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben (siehe Böhmergasse 9/Hl. Geistgasse 1). Im Zuge der Vorbereitungen wurde das Objekt befundet und dabei eine renaissancezeitliche Riemlingdecke in der großen Obergeschoßstube festgestellt, die gut erhalten ist und zur gesteigerten Attraktivität einer neuen Nutzung beitragen wird. Hu

Freistadt, Samtgasse 6

Das Altstadthaus, das mit seiner dreiachsigen Kragstockfassade dem mittelalterlichen Haustyp auf tiefer Parzelle entspricht, wird im oberen Bereich für zusätzliche Wohnzwecke adaptiert und dafür das Dachgeschoß zum Teil ausgebaut. Dafür wird das im vorderen Bereich weitgehend unveränderte Dach im rückwärtigen Bereich geöffnet, um über eine teilweise gedeckte Terrasse Licht in die Wohnräume zu bringen. Diese Maßnahme soll mittels klar definierter Eingriffe eine mit dem Bestand verträgliche, qualitätvolle Lösung zur Schaffung von Wohnraum in engen, scheinbar ungünstigen Verhältnissen herbeiführen. Hu

Freistadt, Thuryhammer

1999 wurde die teilweise Überdachung des zweiten Thuryhammers durchgeführt. Diese an der Feldaist gelegene, bis ins Spätmittelalter nachweisbare Anlage wird als Schauschmiede und Freilichtmuseum genutzt. Für diese Zwecke war eine teilweise Überdachung der als Ruinen konservierten Bauteile erforderlich. Das ursprüngliche Konzept einer ganzheitlichen Überdachung wurde aufgegeben und eine reduzierte, weniger rekonstruierende Lösung realisiert. Hu

Geiersberg, Pfarrkirche

An der stattlichen, 1657 von dem Rieder Barockbildhauer Ludwig Vogl geschaffenen Kanzel wurde auf Grund von Holzwurmschäden eine Konservierung und Restaurierung eingeleitet, die eine holztechnische Stabilisierung und die Reinigung, Festigung, Kittung und Retuschierung der bestehenden Überfassung zum Ziel hatte. Eu

Gmunden, Esplanade 9 (Abb.)

Das monumentale späthistoristische Wohnhaus an der Esplanade zum Traunsee wurde außen instandgesetzt. Die Färbelung der Fassaden im originalen Farbton orientierte sich im wesentlichen auch an der ursprünglichen monochromen Erscheinung, wobei der Versuch einer gewissen Ton in Ton gehaltenen Differenzierung die Schwierigkeiten einer klaren Farbaufteilung zwischen Nullflächen und Gliederungen beziehungsweise Stuckapplikationen zeigt, die von der Architektur dieser Epoche nicht vorgegeben ist. Das in Summe gute Gesamtbild, das die Monumentalität des Baukörpers unterstreicht, wird wesentlich von der Erhaltung der originalen Holzkastenfenster mitbestimmt. Eu

Gmunden, Kirchengasse 2

Das markante Eckgebäude an der Einmündung der Kirchengasse in den Rathausplatz wurde in der überlieferten Farbgebung mit gelbokker Flächen und weißen Gliederungen gefärbelt und an den Fenstern durch einen passenden hellgrauen Anstrich verbessert. Eu

Gmunden, Kirchengasse Nr.10/ Marktplatz 22 (Abb.)

Das markante Eckgebäude stellt eine ausgedehnte renaissancezeitliche Hausanlage mit biedermeierlichen Veränderungen und einer Putzfassade des 19. Jahrhunderts dar. Im Rahmen eines umfassenden Nutzungs- und Adaptierungsprojekts konnte durch die Unterstützung der Architekturabteilung des Bundes-

denkmalamtes an Stelle der geplanten Aufzonung eine Lösung erarbeitet werden, bei der die charakteristische Kubatur und Proportionierung mit beherrschender Vorschußmauer und Grabendach im Bestand erhalten bleibt. Im Inneren wird die Planung durch die historische Nutzungsstruktur als einheitliches Handels- und Familienhaus mit ausgedehnten gewölbten Vorhäusern, die nun der Konzeption von Einzelwohnungen gegenüberstehen, vor Probleme gestellt, für welche Kompromisse gefunden werden sollen. Eu

GMUNDEN, TRAUNGASSE 5 (ABB.)

Die reich gegliederte historistische Fassade aus dem späten 19. Jahrhundert wurde nach Befund gemäß dem ursprünglichen Zustand in einem durchgehenden gelblichen Sandton gefärbelt. Die einheitliche Farbgebung, die dem Baustil der Entstehungszeit entspricht, verstärkt den monumentalen Charakter der Fassade und vermeidet Widersprüche in der Aufteilung zwischen Nullflächen und Gliederungen, wie sie in der Fassadenarchitektur eigentlich nicht ausgebildet ist. Das vorbildliche Ergebnis wird durch die Erhaltung der originalen Holzkastenfenster unterstrichen. Eu

Gmunden, Kirchengasse 10, überlieferter Zustand. - Foto: BDA.

Gmunden, Esplanade 9, nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

GMUNDEN, TRAUNGASSE 7 (ABB.)

Das Eckhaus der Salzkammergutapotheke bildet durch seinen runden renaissancezeitlichen Eckerker am Übergang vom Marktplatz zur Traungasse einen wichtigen städtebaulichen Akzent und ist mit einer bemerkenswerten bie-

Gmunden, Traungasse 5 und 7, nach Restaurierung. - Foto: BDA.

dermeierlichen Putzfassade mit Elementen des romantischen Historismus ausgestattet. Nach dem Abbeizen des bestehenden Dispersionsanstrichs und nach den Putzausbesserungen in den Rieselputzflächen erfolgte eine Kalkfärbelung gemäß Befund mit einem hellen Gelbockerton in den Nullflächen, gebrochen weißen Gliederungen und grauen Fensterfassungen. Die Steinteile des Eckerkers wurden fachgerecht restauriert und hiebei auch die starken Gips-Ruß-Sinterkrusten entfernt. Eu

Grein, Stadtplatz 4 (Abb.)

Das giebelständige Bürgerhaus stammt im Baukern aus dem 16. Jahrhundert, wobei die Fassadengestaltung auf die Zeit um 1900 zurückzuführen ist. Nach Instandsetzungsmaßnahmen im Hof erfolgte 1999 eine denkmalgerechte Sanierung der stimmungsvollen Durchfahrt im Erdgeschoß, die am Eingang in Form einer breiten Tonnenwölbung mit Stichkappen beginnt und sich im Mittelteil durch das flurparallel eingestellte, abgewendelte Stiegenhaus verjüngt. Der breitere hofseitige Abschnitt weist Kreuzgrat- und Stichkappengewölbe auf. Nach Freilegung durch Abnahme der zentimeterdicken Übertünchungen wurden unpassende Putzplomben ausgelöst und sämtliche Putzergänzungen sowie Kittungen in Sumpfkalkmörteltechnik ausgeführt. Die Färbelung erfolgte in Kalktechnik in gebrochenem Weiß. An den Granitgewänden wurden ebenfalls die dicken Übertünchungen abgenommen und befundgemäß eine Graufassung hergestellt. Der Stiegenaufgang mit eingemauerten Tritt- und Setzstufen aus Holz wurde tischlerisch repariert und der Ölanstrich mit gemalter Teppichläuferimitation farblich angepasst und ergänzt. Das Beispiel verdeutlicht den möglichen Erfolg sorgfältiger traditioneller handwerskgerechter Reparaturmethoden. Te

Grein, Stadtplatz 4, Vorhaus nach Restaurierung. - Foto: F. Mitterhauser.

Gmunden, Traungasse 7. - Foto: BDA.

Grieskirchen, Stadtplatz 6 (Abb.)

Das stattliche ehemalige Gasthofgebäude mit renaissancezeitlichem Baukern ist durch eine aufwendige Putzfassade vom Anfang des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet, die eine bemerkenswerte Synthese aus einer modernen Fassadenstruktur des Jugendstils mit Flächenputzen in Kammzugtechnik auf der einen Seite und traditionsbezogenen Formelementen im Stil des Neobarock auf der anderen Seite darstellt. Als erster Schritt zu einer Sanierung des Hauses konnte 1999 eine Sicherung, Ausbesserung und Färbelung der Fassade in einem einheitlichen gebrochenen Weißton durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang ist es auch gelungen, die bereits verlorenen kleinen Rundtürmchenaufsätze auf der Fassadenmauer wiederherzustellen, die ebenso wie der geschwungene Giebelabschluß der Fassade aus dem Formenschatz der Spätrenaissance stammen. Eu

Grieskirchen, Stadtplatz 6. - Foto. BDA.

Grieskirchen; Stadtplatz 16

Das Eckhaus am Stadtplatz von Grieskirchen bildet heute einen Bestandteil der ausgedehnten Anlage der Brauerei. Das Gebäude stammt in seiner ältesten Bausubstanz aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, was durch Datierungen am Portal „15 H P A P 85" und an einer Riemlingdecke im Inneren „1583" gesichert ist. Seitens der Eigentümer wurden die Absichten zur Verbesserung der Nutzung des Gebäudes konkret, so dass das Bundesdenkmalamt unter Beiziehung eines Restaurators eine vollständige Oberflächenbefundung im Inneren sowie ein Raumbuch erstellen ließ. Ko

Grössgstötten, Haus Nr. 5

Es handelt sich um ein baulich weitestgehend erhaltenes Mühlviertler Kleinbauernhaus aus dem 18. Jahrhundert, das in der Wohnstube eine Riemlingdecke über wuchtigem Unterzug mit Kehlung und Stab mit der Bezeichnung „S P F 1753 I M P" besitzt. Da das Objekt einen bereits sehr seltenen Bautypus darstellt, setzte sich das Bundesdenkmalamt bei den für Raumordnung zuständigen Stellen im Amt der OÖ. Landesregierung für die Ausweisung einer zusätzlichen Bauparzelle ein, damit der Eigentümer, der das Gebäude museal präsentieren möchte, für sich einen Neubau errichten kann und das bis zuletzt noch bewohnte Haus nicht durch die erforderlichen Adaptierungen für eine zeitgemäße Wohnnutzung in seinen wesentlichen Denkmaleigenschaften beeinträchtigt wird. Von besonderer Bedeutung für die authentische Erscheinung des Objekts ist auch das noch bestehende Strohdach, bei dem im Jahr 2000 eine Wiederherstellung vorgesehen ist. Ko

Gunskirchen, Pfarrkirche

Zu der umstrittenen Frage der Erhaltung und Instandsetzung der neugotischen Kirchenbänke wurde eine Probe- und Musterrestaurierung durchgeführt. Die Bänke stehen in einem Zusammenhang mit dem gleichfalls noch erhaltenen neugotischen Hochaltar und weisen auch durch die handwerkstechnische Herstellung und durch den Alterswert Eigenschaften auf, welche die Gesamtstimmung des Kirchenraums beeinflussen und sich üblicherweise durch eine Neuherstellung nicht nachbilden lassen. Eu

Haichenbach, Burgruine

Für die in strategisch hervorragender Position beherrschend über der Schlögener Schlinge gelegene, 1160 in einer Passauer Urkunde erstmals genannte Burgruine stehen einige Sicherungsarbeiten an. Die auf einem schmalen Felsrücken situierte Anlage besteht aus einer Hauptburg mit anschließendem Wohnturm sowie aus der ausgedehnten Vorburg mit dem Torturm. Nach Vorbereitungen und Festlegungen der Maßnahmen 1999 sollen im Jahr 2000 die Sanierungsarbeiten durchgeführt werden, die neben Bestandssicherungen wie Mauerwerks- und Kronensicherung auch eine denkmalverträgliche touristische Erschliessung des viel besuchten Aussichtpunktes zum Ziel haben. Hu

Hallstatt, Katholische Pfarrkirche (Abb.)

Auf Grund einer vorbildlichen Initiative der Pfarre konnten verschiedene in der Michaelskapelle aufbewahrte barocke Ausstattungsstücke, die bereits erhebliche Holz- und Fassungsschäden aufwiesen, konserviert und restauriert werden. Es handelt sich hierbei um reich geschnitzte Rahmungen, Kerzenleuchter, Engelsköpfe und Engelsfiguren. Im Rahmen der Instandsetzung der Orgel in der Pfarrkirche von Johann Lachmayr von 1893 erfolgte auch eine Restaurierung des neugotischen Orgelgehäuses, wobei eine verbesserte Abstimmung der Farblasur erfolgte. Eu

Handenberg, Pfarrkirche

Als Vorbereitung für eine geplante Innenrestaurierung wurden in der gotischen Innviertler Hallenkirche verschiedene restauratorische Untersuchungen durchgeführt. An der Raumschale, die zuletzt 1958/59 vom Kirchenmaler Josef Watzinger durch teilweise Freilegung und teilweise Nachschöpfung der ursprünglichen gotischen Fassung behandelt wurde, waren die Anteile der Gotik und der Interpretation durch Watzinger sowie auch der neugotischen Ausmalungsschicht zu definieren, um die möglichen Restaurierziele festlegen zu können. Auch die umfangreiche Barockeinrichtung ebenso wie die historischen Metallteile erforderten eine eingehende Untersuchung. Eu

Hartheim, Schloss

Das mächtige vierflügelige Renaissanceschloss mit Ecktürmen und Arkadenhof aus dem spä-

Hallstatt, Katholische Pfarrkirche, Engelskopf nach Restaurierung. - Foto: E. Moser - Seiberl.

ten 16. Jahrhundert soll im Hinblick auf die im Jahr 2003 geplante Ausstellung „Wert des Lebens" adaptiert und instandgesetzt werden und in Hinkunft in Zusammenhang mit der Gedenkstätte für die 1940 bis 1944 im Schloss bestandene nationalsozialistische Euthanasieanstalt einer adäquaten Funktion an Stelle der bisherigen Wohnungen zugeführt werden. Zur denkmalpflegerischen Planungsvorbereitung wurden Bauuntersuchungen durch Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer durchgeführt und als Restaurierziel im wesentlichen die Ausstattungsphase von 1898 bestimmt, als das Schloss von Fürst Camillo von Starhemberg dem OÖ. Landes-Wohltätigkeitsverein zur Errichtung einer Pflegeanstalt für behinderte Menschen übergeben wurde. 1999 wurde auch bereits mit der kontrollierten Entkernung der großzügigen Räume durch Entfernung der jüngeren und störenden Wohnungseinbauten begonnen, wobei auf die Erhaltung der Schiffböden, Türen und Fenster aus der Zeit um 1898 geachtet wurde. Eu

Haselbach, Filialkirche (Abb.)

In der bedeutenden und reich ausgestatteten Innviertler Barockkirche in der Nähe von Braunau wurden zwei bemerkenswerte Rokokobeichtstühle aus der Zeit um 1770 restauriert, die sich noch in der ursprünglichen offenen Bauart erhalten haben. Sowohl die Gesamtform, als auch die Ornamentik der in Eichenholz massiv gearbeiteten Beichtstühle wird von den zeittypischen Rocailleschwüngen bestimmt. Im Rahmen der Restaurierung wurden die bereits verlorenen geschwungenen Verdachungen in Anlehnung an entsprechende Vergleichsbeispiele in Bayern zur Schließung der Gesamtform rekonstruiert. Holzschäden wurden durch Festigungen und Ergänzungen behoben und nach Abnahme der veränderten Schellacküberzüge wurde eine neue Harz-Wachs-Oberfläche aufgebaut. Diesen Beichtstühlen kommt ein großer Seltenheitswert zu. Eu

Haslach, Marktplatz 48

Für den Ausbau des sogenannten Koblmillerturmes, der einen Teil der Marktbefestigung bildet und für Wohnzwecke adaptiert werden sollte, wurde von der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes Planungshilfe geleistet. Der spätmittelalterliche Rundturm ist ein wesentliches Element der in mehreren Jahren sanierten Haslacher Ringmauer. Die Planungsstudie ergab ein schonendes Adaptierungskonzept, das den wehrhaften Charakter des Befestigungsturmes erhielt und gleichzeitig qualitätvolle Wohnerfordernisse weitgehend störungsfrei in den Bestand integrierte. Hu

Haslach, Windgasse 17, Kaufmannmuseum (Abb.)

Für das mit seiner Seitenfront in die Stadtbefestigung einbezogene und unmittelbar beim Torturm gelegene Marktbürgerhaus, in dem seit 1986 das Kaufmannmuseum mit vollständiger Ausstattung und Einrichtung untergebracht ist, standen einige Sanierungsarbeiten wie die Reparatur des Daches und die Fassadenfärbelung an. Für die Eindeckung des zuletzt mit Eternit versehenen flachen Daches kam schließlich Naturschiefer zur Anwendung. Hu

Helfenberg, Pfarrkirche (Abb.)

Bei der Restaurierung der Einrichtung lag ein Schwerpunkt auf der bemerkenswerten früh-

Haselbach, Filialkirche, Rokokobeichtstuhl vor Restaurierung und Ergänzung. - Foto: J. Schlögl.

Haselbach, Filialkirche, Rokokobeichtstuhl, nach Restaurierung. - Foto: J. Schlögl.

Haslach, Windgasse 17, Kaufmannmuseum. - Foto: BDA.

klassizistischen Kanzel aus der Zeit um 1770/80, an der die bei einer früheren Freilegung zerkratzte graublaue Spritzmarmorierung gekittet und retuschiert werden konnte. Ebenso wurden an Stelle der unregelmäßigen Ölvergoldungen auf rauhem Grund wieder Polimentglanz- und Mattvergoldungen hergestellt. Auch der neuromanische Hochaltar von Simon Rabeder aus Ottensheim aus dem Jahre 1909 und die von den ehemaligen Barockaltären noch vorhandenen Statuen wurden einer Restaurierung unterzogen. Die abgesetzte Farbgebung des 1712–16 von Johann Michael Prunner barockisierten Kirchenraums zeigt die Schwierigkeit einer architektonisch richtigen Zuordnung einer unterschiedlichen Farbgebung, sodass die eigentliche denkmalpflegerische Vorgabe einer durchgehenden weißen Färbelung gemäß dem barocken Zustand diesem Raum wesentlich besser gerecht geworden wäre. Eu

Hohenbrunn, Schloss (Abb.)

Der regelmäßige Vierflügelbau mit offenen Arkadenloggien an zwei Seiten wurde 1722–32 als Jagdschloß für Propst Johann Bapt. Födermayr, einen der großen Bauherren des Stiftes St. Florian, nach Plänen von Jakob Prandtauer errichtet. Das Schloß bildet ein besonders charakteristisches Beispiel für die Architektur des österreichischen Hochbarock, die Italienisches wie die offenen Loggien und Französisches wie das geschwungene Mansarddach zu repräsentativen Bauwerken mit zentralen Betonungen nach Symmetrieachsen verschmilzt.

Zunehmende Schäden an der bestehenden Holzschindeldeckung führten bereits zu Dachwassereinbrüchen und zu Feuchtigkeitsschäden an Stuckdecken, so dass eine Neueindeckung und Sanierungsmaßnahmen am Dachstuhl erforderlich wurden. Hiebei ist es gelungen, trotz des drastischen Rückgangs dieser Deckungsart in Oberösterreich wieder eine Holzschindeldeckung auszuführen, die dem ursprünglichen Zustand und der nie abgerissenen Tradition der Dachdeckung dieses Schlosses entspricht und somit der authentischen Erscheinung dieses bedeutenden Baudenkmals gerecht wird. Die Ausführung erfolgte mit gespaltenen, dreifach überdeckten Lärchenschindeln, wobei durch die Herstellung einer neuen hinterlüfteten Unterdachkonstruktion eine zusätzliche Sicherheit im Schadensfall geschaffen werden sollte. Von dem barocken hölzernen Zwischengesims des Mansarddachs war durch Holzschädlinge und Vermorschung über große

Helfenberg, Pfarrkirche, Kanzelkorb nach Restaurierung. - Foto: M. Fuchs.

Hohenbrunn, Schloss, nach Holzschindeldeckung. - Foto: BDA.

Strecken nur mehr das Außenprofil erhalten, so dass eine Erneuerung unumgänglich wurde. In Zusammenhang mit dem hinterlüfteten Konstruktionsaufbau und aus Kostengründen musste an Stelle massiver Profile eine vorgeblendete Ersatzlösung aus Latten und Stäben zusammengesetzt werden.
Durch die geplante Verlegung der Geschäftsstelle des OÖ. Landesjagdverbandes in das Schloß Hohenbrunn soll das Objekt über das bestehende Jagd- und Fischereimuseum hinaus vermehrte Bedeutung als Zentrum für die oberösterreichische Jägerschaft als Eigentümer gewinnen. Bei den hiefür vorgesehenen Erdgeschoßräumlichkeiten wurden die entsprechenden Adaptierungsmöglichkeiten untersucht und die bauliche Sanierung begonnen.
Eu

Holzhausen, Pfarrkirche (Abb.)

Die gotische Saalkirche mit Westturm zeigt sich heute als Ergebnis einer einheitlichen neugotischen Umgestaltung und Ausstattung von 1896–99. Nach der vorbildlichen Restaurierung des Innenraums mit Rekonstruktion der überaus bemerkenswerten und vielfältigen neugotischen Ausmalung im Jahre 1998 erfolgte 1999 die Außeninstandsetzung, die mit der Färbelung in einem rötlich gebrochenen Sandton die Erscheinung des 19. Jahrhunderts aufgreift.
Eu

Kallham, Pfarrkirche (Abb.)

Die beeindruckend große barocke Saalkirche wurde 1713–18 von Jakob Pawanger erbaut und mit zeitgleichen Stuckaturen und Deckenmalereien ausgestattet. Nach einem Brand und Gewölbeeinsturz im Langhaus im Jahre 1891 wird nunmehr der überlieferte Zustand durch den Wiederaufbau und durch die Wiederherstellung der Ausstattung am Ende des 19. Jahrhunderts bestimmt, die den barocken Bestand vervollständigt. Im Rahmen der Vorbereitung der Innenrestaurierung ergaben sich intensive und kontroverse Diskussionen über die Erhaltung des überlieferten Kirchengestühls, das sich aus neobarocken Bänken aus der Zeit nach 1891 und aus erhalten gebliebenen Bän-

Kallham, Pfarrkirche, Inneres vor Restaurierung. Foto: BDA.

Holzhausen, Pfarrkirche, Außenbau vor Instandsetzung. - Foto: BDA.

Holzhausen, Pfarrkirche, nach Restaurierung. - Foto: BDA.

Kallham, Pfarrkirche; Gestühl nach 1891, vor Restaurierung. - Foto: BDA.

Kallham, Pfarrkirche; Kirchenbänke aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts während Restaurierung. - Foto: BDA.

ken aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts zusammensetzt. Durch ein entsprechendes Restaurierungs- und Adaptierungskonzept sowie durch die Demonstration der Sanierungsmöglichkeiten an Hand von Muster - beziehungsweise Probebänken konnte dem denkmalpflegerischen Ziel einer Erhaltung des charakteristischen Gesamtbildes im Kirchenraum und der Erhaltung der historischen Kunsthandwerksarbeiten Geltung verschafft werden. Die Instandsetzung der Kirchenbänke wurde 1999 als erster Arbeitsschritt begonnen, wobei der Schwerpunkt auf der Restaurierung des spätbarocken Chorgestühls lag, das an seinem ursprünglichen Aufstellungsort im Triumphbogenbereich verbleibt und mit der neuen Altarraumgestaltung abgestimmt werden soll. Für das Jahr 2000 ist die Bodensanierung und die Restaurierung der Raumschale vorgesehen. Eu

Klam, Pfarrkirche (Abb.)

Am Beginn der Sanierung der 1767 errichteten Saalkirche stand die Außeninstandsetzung, bei der entsprechend angepasste Putzergänzungen der Rieselputzfassade mit glattgeputzten Gliederungen und eine Färbelung in der überlieferten Rosa-Weiß-Farbgebung durchgeführt wurden. 1999 lag der Schwerpunkt auf der Innenrestaurierung, bei der im Zuge der Altarraumgestaltung in dem kleinen Chorraum neuerliche Veränderungen an dem 1934 aus älteren Elementen zusammengestellten Hochaltar vorgenommen wurden. Die Gesamterscheinung der Einrichtung wird durch das Restaurierziel bei den barocken Seitenaltären, der Emporenbrüstung und der Kanzel bestimmt, wobei man sich zur Entfernung der überlieferten dunkelbraunen Ölmarmorierungen und Bronzierungen von 1934 und zur Freilegung und Wiederherstellung der älteren rosa Marmorierungen und der Polimentglanz- und Mattvergoldungen entschloss. Die noch ausständige, umstrittene Wiederanbringung der Kanzel an der Seitenwand des Langhauses ist im Hinblick auf das Ensemble des Kirchenraums und die Erhaltung seiner künstlerischen Substanz als unverzichtbar an-

Klam, Pfarrkirche, Außenbau nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

Klam, Pfarrkirche, Kirchenbänke nach Restaurierung. - Foto: J. Reiter.

zusehen. Von besonderem Wert im Rahmen dieses Ensembles war auch die Erhaltung und Restaurierung der historischen Kirchenbänke, die nach dem Abbeizen der Überzüge mit einer Harz-Wachs-Oberfläche ausgestattet wurden. Die Raumschale erhielt eine Färbelung in einem entsprechenden durchgehenden Weißton und der überlieferte Solnhofner Bodenbelag wurde wiederverlegt und artgleich ergänzt. Auch anderen Elementen der historischen Ausstattung wie den Barocktüren oder dem Sakristeischrank wurde durch eine sachgerechte Restaurierung Aufmerksamkeit geschenkt. Eu

Kösslwang, Filialkirche (Abb.)

Die Innenrestaurierung der kleinen gotischen und dann barockisierten Filialkirche bei Bad Wimsbach fand 1999 ihren Abschluß mit der Restaurierung und Wiederaufstellung der einfachen barocken Kirchenbänke, die - zusammen mit dem ebenfalls erhaltenen Tonziegelboden - entscheidend zur Ensemblewirkung des historischen Kirchenraums beitragen. Holztechnische Stabilisierungen und die Schliessung von Oberflächenausbrüchen mit anschließendem Naturharzüberzug gewährleisten sowohl die Gebrauchsfähigkeit, als auch die unverfälschte Erscheinungsweise des alten Gestühls. Somit ist es insgesamt gelungen, den in Oberösterreich selten gewordenen authentischen und quasi unberührten Charakter eines historischen Kirchenraums zu erhalten und in seinem dokumentarischen Wert sowie in seinem Stimmungswert zur Geltung zu bringen. Zur Vorbereitung einer Außenrestaurierung des nunmehr materialsichtigen Konglomeratsteinbaus wurde eine Probe- und Musterarbeit ausgeführt, bei der insbesondere durch Auszwicken und Ausmörteln von geöffneten Fugen und Ausbruchsstellen der erforderliche Schutz gegen Wassereintritte wiederhergestellt werden soll. Die Ausführung erscheint jedoch noch nicht gesichert. Eu

Kößlwang, Filialkirche, Ziegelboden und Gestühl nach Restaurierung im überlieferten Zustand. - Foto: J. Reiter.

Lambach, Stift (Abb.)

Zur Vorbereitung der geplanten Innenrestau-

Kößlwang, Filialkirche, Inneres nach Restaurierung. - Foto: BDA.

rierung des Sommerrefektoriums wurde eine fundierte Befunduntersuchung durchgeführt und auf dieser Grundlage eine Musterachse angelegt. Die dichte und aufwändige Gestaltung der Raumschale in diesem hohen Saalraum setzt sich aus Stukkaturen von Diego Francesco Carlone von 1707/08 sowie aus späteren Wand- und Deckenbildern von Wolfgang Andreas Heindl zusammen, die in einer zweiten Phase um 1740 innerhalb der bestehenden Rahmungen neu freskiert wurden. Das Restaurierziel muß sich daher an dieser spätbarocken Zeitschicht orientieren, die mit einer mehrfärbigen Raumfassung in Rosa-, Ocker- und Grüntönen auf den Farbkanon der Fresken abgestimmt war und in einer für die Lambacher Barocktradition sehr typischen Weise umfangreiche Schlagmetallvergoldungen aufwies. Nach der Freilegung des Musterstreifens, die insbesondere durch die Entfernung der sandhältigen Übertünchung von 1955 wieder eine entsprechende Präzision der Formen erbrachte, erfolgte die Rekonstruktion der Fassung in Kalk- beziehungsweise Schlagmetalltechnik.

Im Hinblick auf die Veränderung des Grundwasserspiegels nach dem Kraftwerksbau an der Traun wurde eine Fundamentsicherung und eine Außeninstandsetzung des sogenannten Fischkalters durchgeführt, der 1887/88 über einem spätbarocken Brunnenbecken auf der untersten Terrasse des ehemaligen Prälatengartens am Südabhang vor dem Stift errichtet wurde. In diesem Zusammenhang

Lambach, Stift, Fischkalter, barocke Steinskulptur während Restaurierung nach Kalkschlämme. - Foto: BDA.

Lambach, Stift, Fischkalter von 1887/88, nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

konnte auch eine qualifizierte Restaurierung der Kalksandsteinstatuen der Vier Elemente veranlaßt werden, die ursprünglich um den Brunnen gruppiert waren und dann außen in den Ecknischen des Pavillons aufgestellt wurden. Sie werden dem in Wels im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts niedergelassenen Bildhauer Johann Felix Trentini zugeschrieben. Die abschließende weiße Marmormehl-Kalkschlämme vermittelt das barocke Erscheinungsbild der Skulpturen und gewährleistet einen entsprechenden Witterungsschutz. Eu

Leopoldschlag, Pfarrhof

Mit der Freilegung einer Wandseite der josephinischen Raumausstattung im sogenannten Kaplanzimmer im Obergeschoß wurden die Adaptierungs- und Sanierungsarbeiten im Pfarrhof von Leopoldschlag abgeschlossen. Die Befundung ergab eine allseitige Wanddekoration in Kalksekkotechnik, die durch scheinarchitektonische Dekorationsmalereien mit Vogel-, Girlanden- und Kelchmotiven gestaltet war. In Anbetracht des in manchen Bereichen reduzierten und gestörten Erhaltungszustandes wurde auf eine Restaurierung der gesamten Raumschale verzichtet und die am besten erhaltene Westseite freigelegt und restauriert. Für das kommende Jahr ist die Adaptierung des hakenförmigen Wirtschaftsteiles des Pfarrhofs vorgesehen. Vom ursprünglich in Rede stehenden Abbruch des Südtraktes wurde zu Gunsten eines den Bestand erhaltenden Projektes Abstand genommen. Hu

Linz, Fabrikstrasse 26

Vom Magistrat der Stadt Linz wurde 1911 nach Plänen von Baumeister Franz Kovarik ein repräsentativer, winkelförmiger, dreigeschoßiger Bau zur Aufnahme des Dorotheum-Auktionshauses errichtet. Neben zeittypischen Kratzputzfeldern bezieht das Objekt seinen architektonischen Wert unter anderem aus den vielgestaltigen, filigranen, sprossengeteilten und teilweise durch aufwendige Gitter geschützten Fensterkonstruktionen. Eine Vereinfachung dieser Fensterteilung im Zuge notwendiger Reparaturen beziehungsweise Erneuerung kann von seiten der Denkmalpflege nicht zugestanden werden. Kl

Linz, Greilstrasse 1

Es kann als Erfolg der Denkmalpflege angesehen werden, daß neben Repräsentationsgebäuden auch Wohnhäuser wie dieses in den Jahren 1912/13 durch die Architekten Rodler und Julius Schulte errichtete gutbürgerliche Siedlungshaus heute in ihrem Wert anerkannt und entsprechend umsichtig instandgesetzt werden. Kl

Linz, Hauptplatz 2/Rathausgasse 1

Das langgestreckte, im Kern spägotische Wohnhaus des 16. Jahrhunderts, das 1888 durch den Linzer Baumeister Michael Lettmayr eine Neorenaissance-Schauseite bekam, besitzt entlang der schmalen Rathausgasse drei spätgotische Erker, die nicht nur den Wert des Einzelobjektes verbürgen, sondern auch wesentlich zur Bereicherung des altstädtischen Strassenraumes in Linz beitragen. Während im Hausinneren bislang wesentliche Teile weitgehend original erhalten sind und genutzt werden, musste die Fassade auf Grund mehrerer störender Bauschäden instandgesetzt werden. Kl

Linz, Hauptplatz 22/Klosterstrasse 2

Hinter der viergeschoßigen barocken Fassade verbirgt sich ein spätgotisches Wohnhaus an der städtebaulich wichtigen Einmündung der Klosterstraße in den Hauptplatz. Um 1990

Linz, Neuer Dom, Seitenportal mit Bleiabdeckung. - Foto: BDA.

Linz, Rathausgasse 9-11, nach Fenstersanierung. - Foto: BDA.

gelang es, die bis dahin bestehende Geschäftsfassade zum Hauptplatz hin zu entfernen, sodass der dahinter liegende, für Linz charakteristische Breiterker freigelegt beziehungsweise aufwendig restauriert werden konnte. Nach zehn Jahren war wiederum eine Fassadeninstandsetzung notwendig geworden. Kl

Linz, Hofberg 5

Vermutlich 1729 wurden vom bekannten Linzer Baumeister Johann Michael Prunner zwei gotische Wohnhäuser an dieser ältesten, zum Strom führenden Gasse von Linz zusammengefasst und über beide spätgotischen Breiterker hinweg mit einer gemeinsamen Barockfassade versehen, die 1999 instandgesetzt wurde. Kl

Linz, Martinskirche

Im Hinblick auf das 1200 - Jahr Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Martinskirche, die durch ihren römerzeitlichen und frühmittelalterlichen Baukern zu den interessantesten Kirchenbauten Österreichs zählt, wurde eine Begutachtung des statischen Zustands und eine Untersuchung der Raumschale mit ihren mittelalterlichen Wandmalereien durchgeführt. Eu

Linz, Mozartstrasse 30/ Dinghoferstrasse 12/ Volksfeststrasse 11

Das 1880 errichtete historistische Gebäude der ehemaligen Neustädterschule, heute Mozartschule, besitzt drei bis heute weitgehend unveränderte Schauseiten in bester Neorenaissance. Die Fassadenfärbelung erfolgte ohne Rücksicht auf den Stil der Entstehungszeit, der eine einheitliche, einfärbige Gestaltung erfordert hätte. Dadurch wären auch die architektonischen Unstimmigkeiten in der farblichen Zuordnung von Flächen und Gliederungen zu vermeiden gewesen, die durch die nunmehrige zweifarbige Durchschnittsgestaltung entstanden sind. Kl

Linz, Mozartstrasse 56/ Eisenhandstrasse 32

Das 1910 nach Plänen von Architekt Mauriz Balzarek an einer repräsentativen Straßenecke für den damaligen Linzer Vizebürgermeister Josef Helletzgruber errichtete Wohnhaus besitzt eine für Linz wichtige und weitgehend ungestört erhaltene sezessionistische Fassade. Zwischen rauh geputzten Pilastern wie auch den Polygonalerkergliedern befinden sich in stark plastischer Sgraffitotechnik hergestellte Ornamentfelder mit zeittypischen Laubwerkspiralen. Diese Fassade wurde in ihrer Farbigkeit wie auch in ihren Spengler- und Bautischlerarbeiten wieder instandgesetzt, ebenso wie die einfachere Hoffassade. Kl

Linz, Neuer Dom (Abb.)

Das Sanierungsprogramm an dem monumentalen, 1862 nach Plänen des Kölner Dombaumeisters Vinzenz Statz begonnenen neugotischen Dom wurde 1999 fortgesetzt. Die Schwerpunkte lagen auf der Restaurierung, Instandsetzung und Rekonstruktion von substanzgefährdeten beziehungsweise absturzgefährdeten Steinteilen und auf der schrittweisen Herstellung von Außenschutzverglasungen für die historistischen Glasgemälde. Einen großen Umfang nehmen auch die erforderlichen Nachverfugungen des Steinquadermauerwerks ein. An den Steinsatteldächern der Portalvorbauten wurden zur Vorbeugung gegen die stetigen Feuchtigkeitseintritte in den Steinverband handwerksgerechte Bleiblechabdeckungen hergestellt, die sich sowohl technisch als auch ästhetisch im Zusammenhang historischer Steinbauten als neuer Weg bei Abdeckungen durchsetzen sollten. Eu

Maria Neustift, Pfarrhof, Stuckrippengewölbe nach Freilegung. - Foto: BDA.

Linz, Rathausgasse 9–11 (Abb.)

Das viergeschoßige breitgelagerte Eckhaus zur Neutorgasse mit seiner romantisch-historistischen Fassadengestaltung wurde 1849/50 errichtet. Auf Grund des unterschiedlichen Erhaltungszustandes und der bereits rezent veränderten historischen Fensterkonstruktionen entschied man sich bei der Fassade an der Rathausgasse bei der Neuanfertigung für eine außen sitzende, nach innen aufschlagende Kastenfensterkonstruktion. An der Fassade zur Neutorgasse erfolgte eine Instandsetzung der originalen, authentisch erhaltenen vorgehängten „Blendfenster" und eine dem historischen Vorbild entsprechende Wiederherstellung der fassadenbündig sitzenden Holzkastenfenster mit nach außen aufschlagenden Außenflügeln. Die Fassadenfärbelung wurde in einem Ockerton mit in gebrochenem Weiß gehaltenen Zier- und Gliederungselementen ausgeführt. Im Zuge dieser Arbeiten konnte auch eine Reduzierung der ausufernden Werbeanlagen im geschäftlich genutzten Erdgeschoß erzielt werden. Te

Linz, Starhembergstrasse 26

Es handelt sich um ein gutes historistisches Stadtwohnhaus des bedeutenden oberösterreichischen Architekten Krakovica aus dem Jahr 1898. Neben der Fassadeninstandsetzung einschließlich kosmetischer Verbesserungen an den bereits eingebauten Fenstern wurde eine sorgfältige Restaurierung der originalen Hauseingangstüre vorgenommen. Kl

Linz, Waltherstrasse 6

Das Haus befindet sich in einem Ensemble von vier dreigeschoßigen historistischen Zinshäusern mit strenger Fassadengliederung, die 1872 durch die oberösterreichische Baugesellschaft unter Baumeister Ludwig Güry errichtet wurden. Neben Trockenlegungsarbeiten am Erdgeschoß waren auch einige Holzkastenfenster im zweiten Obergeschoß zu erneuern und die Fassade zu restaurieren. Kl

Maria Neustift, Pfarrhof (Abb.)

Im Rahmen der engagierten Sanierung und Adaptierung des stattlichen, aus dem 17. Jahrhundert stammenden und 1838 umgestalteten Pfarrhofgebäudes erfolgte eine umfassende Wiederherstellung der biedermeierlichen Außenerscheinung, die durch eine Eternitvertäfelung, einen Anbau und unpassende Fenstererneuerungen in Mitleidenschaft gezogen worden war. Hierbei wurden die Putzfassaden mit umlaufender Bänderung im Erdgeschoß und Rieselputzstruktur im Obergeschoß in vorbildlicher handwerksgerechter Kalkmörteltechnik artgleich ausgebessert beziehungsweise ergänzt. Durch die sachgerechte Neuanfertigung von frontbündigen und nach außen aufschlagenden Holzkastenfenstern konnte die ursprüngliche Erscheinungsweise der Fassaden wieder in vollem Umfang hergestellt werden. Man konnte sich sogar dazu entschließen, neben einer optischen Verbesserung der Kaminköpfe auch die mittlerweile abgekommenen kleinen Dachgaupen, die eine wirksame Gliederung des hohen Walmdachs darstellen, aus formalen Gründen zu rekonstruieren. Der gleichzeitig errichtete moderne Zubau eines im wesentlichen frei stehenden Pfarrheims ordnet sich durch die Lage an einem Geländeabfall entsprechend unter. Im Inneren des Pfarrhofs wurden im Rahmen der Adaptierung die prägnanten historischen Raumstrukturen mit trennendem Mittelflur im wesentlichen beibehalten beziehungsweise wiederhergestellt und die notwendigen Sanitärräume durch abgesetzte Einbauten geschaffen. Von besonderer Bedeutung waren die kantenreinen und angepassten Einputzungen der Fehlstellen an den historischen Altputzen, die Entfernung der flächigen Übertünchungen, die Freilegung der beinahe schon unkenntlichen Stuckaturen sowie die Ausführung der Färbelung in Kalktechnik. Die Erhaltung und Ausbesserung der vorhandenen Schiffböden sowie die Ergänzung fehlender Bodenbeläge in Form von traditionellen Schiffböden gewährleistet in besonderem Maße die authentische Erscheinung im Inneren. Dies gilt auch für die Erhaltung und Reparatur der zahlreichen biedermeierlichen Innentüren. Die Freilegung der „1670" bezeichneten, bislang verschalten Holzriemlingdecke in der großen Erdgeschoßstube gibt einen anschaulichen Einblick in die auf die Barockzeit zurückreichende Baugeschichte. Somit können die im Jahr 1999 durchgeführten Maßnahmen als großer Gewinn für das historische Gebäude angesehen werden. Eu

Mauthausen, Reiferdorf 5 (Abb.)

Das ehemalige Schiffsmeisterhaus in Reiferdorf bei Mauthausen stellt ein bedeutendes Zeugnis der Donauschiffahrt in vorindustrieller Zeit dar. Die zur Donau gerichtete Fassade des im Baukern frühneuzeitlichen Haupttraktes weist einen über die gesamte Fassadenlänge verlaufenden gemalten Fries mit der Darstellung eines Schifferzuges auf. Diese wohl gegen Ende des 18. beziehungsweise zu Beginn des 19. Jahrhunderts enstandene Malerei beinhaltet

Mauthausen, Reiferdorf 5, Schiffszug, nach Restaurierung. - Foto: BDA.

den Zug mehrerer mit Waren und Fässern beladener und aneinader vertauter Lastkähne, die von Pferden und Reitern donauaufwärts gezogen werden. Neben der künstlerischen Wertigkeit ist die Szene von kulturgeschichtlicher Bedeutung, weil sie ein anschauliches historisches Zeugnis des einstigen Schiffer- und Schleppergewerbes gibt. Bei der nunmehrigen Restaurierung der teilweise stark verblassten, bereits 1920 restaurierten Malerei wurde auf die Erhaltung des transparenten, leichten Duktus des Originals besonderer Wert gelegt. Hu

Mondsee, Dr. Franz-Müller-Strasse 5 (Abb.)

Das Gebäude stellt die ehemalige, 1464 errichtete Bürgerspitalskirche dar, die infolge der josephinischen Reformen am Ende des 18. Jahrhunderts profaniert wurde. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Bauwerk zu Wohnzwecken adaptiert und erhielt seine in der Struktur noch erhaltene Fassadierung. Im Zuge der erforderlichen Erneuerung der Dachdeckung musste an dem bereits bestehenden Dachgeschossausbau eine zusätzliche Wärmedämmung und Hinterlüftung eingebracht werden. Durch eine sorgfältige Überlegung der Detailanschlüsse, vor allem im Bereich der Gaupen sowie des abgesetzten Mansard-Gesimsbalkens, konnte ein zufrieden stellendes Ergebnis erreicht werden. Die Neueindeckung des steilen Mansarddaches erfolgte mit Tonziegeln im Format Wiener Tasche, wobei entsprechend der historischen Handwerkstechnik der First und die Grate mit weißen Vermörtelungen ausgeführt wurden. Die Ausbildung der Gaupenfenster erfolgte als außensitzende Holzkastenfenster mit nach innen aufschlagenden Außenflügeln mit einer so genannten „Gaisfuß"-Falzausbildung. Die Wangen der Gaupen wurden entsprechend der Fassadenverputzung in Rieselputztechnik ausgeführt. Te

Mondsee, Filialkirche Maria Hilf (Abb.)

Bei der dominierend auf dem Hilfberg gelegenen kleinen Wallfahrtskirche aus dem Jahre 1706 mußte auf Grund massiver Holzschäden in der Unterkonstruktion des Turmhelms eine Erneuerung der Zwiebelbekrönung und eine Neueindeckung des Turms mit Kupferblech in Spiegeldeckung vorgenommen werden. Von besonderer Bedeutung war die Restaurierung der barocken Sakristeiausstattung, die aus Sakristeischrank, Türen, Wandschränkchen und Kassettendecke besteht. Hierbei konnten die jüngeren und unansehnlichen weißgrauen Überfassungen abgenommen und die darunter liegenden braunen Fassungen in Lasurtechnik freigelegt werden. Zahlreiche Oberflächenbeschädigungen und Fehlstellen, die offenbar der Grund für die Überfassung gewesen waren, mußten durch umfangreiche Festigungen, Kittungen und Ergänzungen behoben werden. Die Oberflächen wurden regeneriert, retuschiert und mit einem Harz-Wachs-Überzug abgeschlossen. Eu

Mondsee, Dr. Franz-Müller-Straße 5, ehem. Bürgerspitalskirche, nach Dachsanierung. - Foto: BDA.

Mondsee, Filialkirche Maria Hilf, Sakristeieinrichtung nach Freilegung und Restaurierung. - Foto: L. Linecker.

Neufelden, Kirchengasse 4

Das im Rahmen des Ensembles Neufelden unter Schutz gestellte Objekt wurde trotz vorheriger Umbaugenehmigung konsenslos demoliert. Der bei der Bezirkshauptmannschaft beantragten Wiederherstellung auf Grundlage einer qualifizierten, an den ehemaligen baulichen Gegebenheiten orientierten Neuplanung wurde entsprochen und dafür die denkmalbehördliche Genehmigung erteilt. Hu

Neukematen, Evangelische Pfarrkirche

Für die Sanierung der 1783 errichteten Toleranzkirche wurde durch die Einschaltung eines qualifizierten Architekten eine konsensfähige Planung herbeigeführt, indem die Eingriffe im Kirchenraum minimiert werden. Im anschließenden Pfarrgebäude soll durch zweifellos weitreichende, klar definierte Eingriffe zeitgenössischen Ansprüchen entsprochen und die anläßlich der letzten Renovierung 1973/77 gemachten Fehler beseitigt werden. Hu

Neumarkt im Hausruck, Kalvarienbergkirche

Die Einrichtung der 1737 erbauten stattlichen Kalvarienbergkirche besteht aus einem als frei aufgestellte Figurengruppe der Kreuzigung Christi gestalteten Hochaltar und zwei spätbarocken Seitenaltären, die zuletzt deponiert waren. Sowohl an der erst 1983 entstandenen

Mondsee, Filialkirche Maria Hilf, Turmsanierung. - Foto: BDA.

Überfassung der Hochaltarfiguren, als auch an der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Zweitfassung der Seitenaltäre waren gravierende Lockerungen, Schollenbildungen und Abblätterungen eingetreten, die - insbesondere an den deponierten Seitenaltären - bereits zu großen Verlusten geführt haben. Für die Wiederaufstellung der Seitenaltäre wurden umfangreiche Ergänzungen der Holzaufbauten und Schnitzarbeiten durchgeführt und die verbliebenen Fassungen intensiv gefestigt und ergänzt. Die rezente ästhetisch wenig sorgfältige Fassung der Hochaltarfiguren wurde saniert und sachgerecht verbessert. Diese Maßnahmen bildeten den Abschluss der 1995 durchgeführten Restaurierung des barocken Kirchenbaus. Eu

Neuwartenburg, Schloss

1999 wurde die engagierte schrittweise Sanierung des spätbarocken, 1730/32 anläßlich eines Besuchs von Kaiser Karl VI. errichteten Landschlosses mit der Instandsetzung des nördlichen Seitentraktes der U-förmigen, nach der französischen Schlossbaukunst ausgerichteten Ehrenhofanlage fortgesetzt. Eu

Neuzeug, Theresia Helm-Strasse 28

Das Geburtshaus der Mutter Anton Bruckners, geborene Theresia Helm, war die Taverne in Neuzeug, die einen ausgedehnten, baulich ins 16.Jahrhundert zurückreichenden Gebäudekomplex darstellt, dessen Bauteile dem zur Steyr steil abfallenden Gelände angepasst und in unterschiedlichen Niveaus angeordnet sind. Der Haupttrakt des stattlichen Gast- und Beherbergungsbetriebes weist hofseitig zweigeschoßige Pfeilerarkaden aus der Erbauungszeit auf. Neben dem vermutlich renaissancezeitlichen ehemaligen Getreidespeicher und den in den Fels gebauten Kelleranlagen sind für das heutige Erscheinungsbild auch Adaptierungsphasen des 18. und 19. Jahrhunderts wesentlich. Im Zuge der Unterschutzstellung wurde die Frage einer Nutzung des leer stehenden Gebäudes erörtert, die durch die spezifische Situation und die darauf abgestimmte bauliche Disposition weitgehende Rücksichtnahme auf diese Gegebenheiten verlangt. Als diesbezügliche Hilfestellung wurde von der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes das Objekt aufgemessen und es wurden Bestandspläne angefertigt. Hu

Niederkappel, Pfarrhof (Abb.)

In Zusammenhang mit verschiedenen Adaptierungsmaßnahmen in dem stattlichen barocken Pfarrhofgebäude erfolgte auch eine Außeninstandsetzung, bei der die in spätbarocken Formen gehaltene Stuckfassade restauriert und in Gelbocker an den Nullflächen und Weiß an den Gliederungen gefärbelt wurde. Die Wiederherstellung der Fenster in der zugehörigen Weise als fassadenbündige Kastenfenster vervollständigt das Fassadenbild. Im Inneren ist es gelungen, die verschiedenen Stuckrahmendecken durch Hinterfüllen, Festigen und Ergänzen im Bestand zu erhalten und freizulegen. Eu

Obernberg, Gurtentor

Nachdem 1998 ein Maßnahmenkonzept erstellt wurde, haben die Sanierungsarbeiten im Herbst 1999 mit dem Auslösen der Epitaphien und der Entfernung des schadhaften Putzes begonnen. Die vermutlich um die Jahrhundertwende im Zuge der Einrichtung eines Heimatmuseums im Obergeschoß in der Durchfahrt eingemauerten, teilweise hochwertigen Reliefs sollten wegen der starken Kohlendioxidbelastung in der befahrenen Torhalle an anderer Stelle aufbewahrt werden. Dem steht jedoch der Wunsch der Gemeinde nach Belassung am gewohnten Ort gegenüber. Hu

Niederkappel, Pfarrhof, Stuckfassade nach Restaurierung. - Foto: BDA.

Oberwödling, Filialkirche. - Foto: BDA.

Oberwödling, Filialkirche (Abb.)

An der spätgotischen Filialkirche bei Grieskirchen wurden die Steinlaibungen der Chorfenster durch Reinigung, Festigung, Rissverklebungen und Kunststeinmörtelergänzungen restauriert und gemäß den mehrfach wiederholten Gelbockerfassungen erneut geschlämmt. Eu

Pettenbach Nr. 87, Altes Gemeindeamt

1999 wurde die angekündigte Sanierung begonnen und baulich weitgehend fertiggestellt. Im Zuge dieser Maßnahmen kamen in den Gewölbebereichen des Erdgeschosses mittelalterliche Bauteile wie Bogen- und Portalansätze sowie im Obergeschoß die abgearbeiteten Konsolsteine eines Erkers zum Vorschein. Vor der Neuverputzung wurden diese früheren Bauphasen photographisch dokumentiert. Dadurch ist auch der Zeitansatz und die Identifikation als burgartiger, um 1431 neu erbaute Verwaltungssitz bestätigt. Am Außenbau wurden außerdem renaissancezeitliche Dekorationsreste, Eckquader und Putzschichten befundet. Die Sanierung und Neuanfertigung der Kastenstockfenster bedurfte einiger Überzeugungsarbeit, weil durch die neue Verwendung als Musikschule aus Schallschutzgründen gegenüber dieser traditionellen, bewährten Fensterkonstruktion erhebliche Vorbehalte bestanden. Hu

Peuerbach, Hauptstrasse 3

Der Gasthof zur Post in Peuerbach stellt einen baulich in spätgotische Zeit reichenden und im 16. Jahrhundert ausgebauten Einkehrgasthof dar, der eine stattliche, in josephinischer Zeit adaptierte Straßenfront mit einem in spätgotischer Tradition stehenden Flacherker und hofseitig zweigeschossigen Renaissancelauben verbindet. Da vor allem im Dachbereich schwere Schäden aufgetreten sind, wurde durch die Unterschutzstellung auch die Möglichkeit zu ersten Sanierungsmaßnahmen am Dachstuhl und zur Verschließung der Tonziegeldeckung geschaffen. Hu

Peuerbach, Hauptstrasse Nr. 18

Dieser weitere ehemalige Peuerbacher Gasthofbau bildet mit seiner festungsartig anmutenden spätgotischen Westfront mit einem von Runderkern flankierten Kragstock innerhalb des historischen Stadtbereichs ein überaus markantes Element. Nachdem vor einigen Jahren der Wirtshausbetrieb geschlossen wurde und das Haus, in dem geraume Zeit keine Veränderungen erfolgten, leer stand, ist der neue Eigentümer um eine neue Nutzung als Gaststätte bemüht, wobei auf die Erhaltung der signifikanten Strukturen (Stiegenaufgang, biedermeierliche Ausstattung im Obergeschoß, Steinplattenboden) Wert gelegt wird. Hu

Peuerbach, Kirchenplatz 12, nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

Peuerbach, Kirchenplatz 12 (Abb.)

Die Adaptierung des 1913 umgebauten und mit einer qualitätvollen Fassade in Jugend- und Heimatstilformen versehenen Kirchenplatzhauses wurde abgeschlossen. Das erfreuliche Ergebnis beruht auf der denkmalgerechten Erneuerung der Fenster sowie auf der sorgfältigen, die verschiedenen Strukturen berücksichtigenden Putzsanierung und auf dem handwerklich gewissenhaft ausgeführten Kalkanstrich. Das Dach wurde wiederum mit Tondachziegeln gedeckt. Hervorzuheben sind auch die Sanierung des Eingangtores und die nach diesem Vorbild erfolgte Neuanfertigung des zweiten Hausportals. Hu

Pfaffing, Filialkirche (Abb.)

Die heute zur Pfarre Vöcklamarkt gehörende Kirche stellt im Kern einen kleinen romanischen Saalbau dar, der im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts barockisiert und mit einem

Pfaffing, Filialkirche, Außenbau vor Restaurierung. - Foto: BDA.

Pfaffing, Filialkirche, Äußeres nach Restaurierung. - Foto: BDA.

Pfaffing, Filialkirche, Inneres nach Restaurierung. - Foto: BDA.

markanten, verhältnismäßig großen spätbarocken Chorturm versehen wurde, welcher zumindest im Bautypus an die Tradition romanischer Chorquadrattürme zwischen Kirchenschiff und Rundapsis erinnert.
Nachdem die Verantwortung für das Gebäude von einem Kirchenerhaltungsverein übernommen wurde, konnte die dringlich gewordene bauliche Instandsetzung in Angriff genommen werden. Neben der Herstellung der Dachwasserableitung und einer Drainage erfolgte eine umfassende Putzsanierung, bei der - unter sorgfältiger Schonung des romanischen Quadermauerwerks mit den typischen Fugenstrichen - ein großer Teil des mürben Barockputzes entfernt werden mußte, der entsprechend dem spätbarocken Erscheinungsbild mit Rieselputzflächen und glattgeputzten Gliederungen in Kalkputztechnik wiederhergestellt wurde. Das vermauerte Südportal wurde wieder geöffnet und die in Abbildungen dokumentierte barocke Putzrahmung wiederhergestellt. Die Färbelung in Kalktechnik orientierte sich an der barocken Erscheinung mit Gelbockerflächen, weißen Gliederungen und rosa Akzenten an den Stuckaturen. Beim Turm war eine sehr weitgehende Restaurierung beziehungsweise Rekonstruktion der stark verwitterten spätbarocken Stuckkapitelle erforderlich, die schließlich in der originalen Technik als Antragstuck erfolgte. Die überlieferte Holzschindeldeckung des hohen Turmhelms wurde wiederhergestellt und auch in dem charakteristischen Rotton gestrichen.
Im Inneren ergab sich durch die weiße Färbelung der Raumschale mit Rosakontrast in der stuckierten Apsis, durch die weitgehende Wiederverwendung des überlieferten Adneter Rotmarmorbodens und durch die Sanierung des historischen Gestühls ein authentisches Bild. Durch die Wiederaufstellung und Restaurierung des deponierten Barockaltars sowie durch die Restaurierung der bemerkenswerten Apostelfiguren aus dem stilistischen Umfeld der Schwanthaler der Zeit um 1700 wurde das engagierte Vorhaben erfolgreich abgeschlossen. Eu

Pötting, Pfarrkirche

Nach der Außensanierung und einer Färbelung der Raumschale der gotischen Hallenkirche in gebrochenem Weiß erfolgte eine Restaurierung des neugotischen Hochaltars, der einen im ursprünglichen Zustand erhaltenen holzsichtigen Aufbau mit Ölvergoldungen und farbig gefassten Figuren darstellt. Eu

Raab, Pfarrkirche

Die dreischiffige Kirche wurde 1753–55 umfasssend barockisiert und weist eine reiche Rokokostuckierung auf, die Johann Bapt. Modler zugeschrieben wird. Auf Grund der starken Verschmutzung der Raumschale wurde eine Innenrestaurierung vorbereitet und zur Ermittlung der Vorgangsweise bei der Behandlung der Stuckaturen eine Probe- und Musterarbeit durchgeführt. Hierdurch konnte festgestellt werden, daß eine Beibehaltung, Reinigung und Ausbesserung beziehungsweise Ergänzung der Letztfassung sowohl in ästhetischer, als auch in ökonomischer Hinsicht zu einem positiven Resultat führt. Diese Fassung wurde anläßlich der letzten großen Restaurierung von 1972–76 durch den Kirchenmaler Franz Daringer in Anlehnung an erkennbare Vorgaben der Originalfassung hergestellt. Durch die Reinigung der Stuckaturen in einem kombinierten Verfahren mit nass-chemischen und trocken-mechanischen Arbeitsgängen kann auch ein neuerlicher Schichtauftrag durch eine Tünche vermieden werden. Eu

Rainbach im Mühlkreis, Pfarrkirche

Der anläßlich der letzten Instandsetzung und Kirchenerweiterung ausgeführte, rauh abgezogene Naturputz wurde ausgebessert und in Keim'scher Lasurtechnik gefasst. Eu

Reichraming, Weissenbachtalkapelle

Die Errichtung der Kapelle steht vermutlich in Zusammenhang mit dem 1828 von der Grundherrschaft Stift Seitenstetten im Weißenbachtal erbauten Messingwerk. Nachdem die durch Bodenfeuchtigkeit und eine undichte Schindeldeckung verursachten Schäden bereits ein substanzgefährdendes Ausmaß angenommen haben, konnte eine Sanierung eingeleitet werden. Dabei wurden der Dachstuhl und die Schindeldeckung erneuert sowie Trockenlegungsmaßnahmen im Gelände durchgeführt. Leider ist die weitgehend authentische biedermeierliche Außenerscheinung einer „zu gut gemeinten" Verschönerungsabsicht bei der Sanierung unterlegen. Hu

Ried i. I., Am Schärdingertor

Das zweigeschoßige, dreiachsige Häuschen wurde auf einer schmalen Parzelle neben dem Schärdinger Tor errichtet, wobei die Innenräume in die ehemalige Toranlage reichen. Im Zuge der Unterbringung einer öffentlichen Toilettenanlage im Erdgeschoß erfolgte eine Instandsetzung der Rieselputzfassade, wobei besonderer Wert auf die detailgetreue Wiederherstellung der fassadenbündigen segmentbogigen Holzkastenfenster gelegt wurde. Te

Ried i.I., Hauptplatz 24 (Abb.)

Das im Baukern spätmittelalterliche Bürgerhaus bildet mit seiner schlichten Rieselputzfassade mit hoher Attikamauer einen Bestandteil in der abschließenden Fassadenzeile des unteren Hauptplatzes. Im Zuge von Adaptierungen für Wohnzwecke erfolgte auch ein Ausbau des bereits in jüngerer Zeit erneuerten Dachgeschoßes. Einen besonderen Schwerpunkt bildete die statische Sanierung der beiden platzseitigen Tramdecken im 1. und 2. Obergeschoß, wobei die Ausführung der sta-

Ried i.I., Hauptplatz 24. - Foto: BDA.

tischen Maßnahmen in Trockenbauweise vom Gesichtspunkt der Denkmalpflege besonders positiv hervorzuheben ist. Die frei sichtbare Decke im 1. Obergeschoß wurde lediglich gereinigt und teilweise tischlerisch ergänzt. Bei der Decke im 2. Obergeschoß entschloss man sich zur Beibehaltung des gewachsenen Zustands mit jüngerer Verputzung mit profilierten Stuckleisten des 19. Jahrhunderts. Bei der Fassadeninstandsetzung erfolgten Ausbesserungen des Altputzes sowie eine putzmäßige Angleichung der erhöhten Vorschussmauer. Die Färbelung mit grauen Rieselputzflächen und weißen Gliederungen orientierte sich am Bestand. Te

Riedau, Wildhag 14

In Riedau besteht eine seltene Denkmalgruppe aus einer Strohwarenfabrik aus dem frühen 20. Jahrhundert und einem entsprechenden Herrenhaus in Stilformen der Zwischenkriegszeit. Das Vorhaben der Errichtung eines Museums für Strohwarenfabrikation wurde in Zusammenarbeit mit der zentralen Abteilung für Technische Denkmale im Bundesdenkmalamt geprüft. Ko

Rohrbach, Harrauerstrasse 4

Die 1923 errichtete Poeschlvilla, benannt nach der Rohrbacher Unternehmerfamilie, soll, nachdem sie von der Stadtgemeinde erworben wurde, eine neue Nutzung für kulturelle Zwecke erfahren. Zusammen mit der umgebenden Parkanlage bildet sie ein hochwertiges Ensemble neoklassizistischer Baugesinnung. Im Grundriss dem klassischen Villentyp verpflichtet, nimmt sie in der Außenerscheinung auch auf barocke Gartenpavillons Bezug, wobei zeitgenössische Elemente, wie die hohen, schmal proportionierten Fenster eine zum damaligen Architekturgeschehen aktuelle Note beitragen. Nach Beiziehung der Architekturabteilung sowie der Abteilung Gartenarchitektur des Bundesdenkmalamtes konnte für die Adaptierung eine das Baudenkmal und die Gartenanlage schonende Lösung herbeigeführt werden. Hu

Rossbach, Pfarrkirche (Abb.)

An der im Baukern gotischen und barockisierten Innviertler Pfarrkirche wurde eine Außeninstandsetzung durchgeführt, bei der eine Restaurierung des Tuffsteinmauerwerks im überlieferten steinsichtigen Zustand erfolgte. An den späteren, vollständig verputzten Nebengebäuden kam eine Putzsanierung und einheitliche Färbelung in einem gebrochenen Weißton zur Ausführung. Die Holzschindeldeckung des Turmhelms wurde saniert. Eu

Schalchen, Pfarrkirche (Abb.)

Die Innenrestaurierung wurde mit der Instandsetzung der Raumschale begonnen, die eine überaus dichte Stuckierung mit Akanthusmotiven in der Art des Johann Michael Vierthaler aus der Zeit um 1710 zeigt, wobei die Fresken in den Bildfeldern 1852 von J. Rattensberger neu geschaffen wurden. Demzufolge lag das Restaurierziel in der gleichfalls im 19. Jahrhundert entstandenen mehrfärbigen Raum- und Stuckfassung, die nach Reinigung, Stuckergänzungen und Kittungen entsprechend in Sumpfkalktechnik wiederhergestellt wurde und einen harmonischen Zusammenhang mit der Farbigkeit der Fresken ergab. Die Deckenmalereien wurden gereinigt, an pulverisierten Stellen der Malschicht gefestigt , neu gekittet und retuschiert. Bei der Bodensanierung wurden im Chorraum die alten Adneter Marmorplatten wiederverlegt, während im Kirchenschiff ein jüngerer Bodenbelag durch gut angepaßte Adneter Rotmarmor- und Grauschnöllplatten ersetzt werden konnte. Da die Kirchenbänke erst eine Nachschöpfung von 1964 darstellten, war ihre Erneuerung mit den

Roßbach, Pfarrkirche, nach Turmsanierung. - Foto: BDA.

Schalchen, Pfarrkirche, Langhausgewölbe nach Restaurierung. - Foto: A. Sulzgruber.

bestehenden Docken zur Kenntnis zu nehmen. Im Jahr 2000 ist die Restaurierung der barocken Einrichtung vorgesehen. Eu

Schärding, Kirchengasse 5, ehem. Mesnerhaus

Das giebelständige, zweigeschoßige Haus diente bereits seit 1405 als Wohnhaus für den Mesner der gegenüberliegenden Stadtpfarrkirche. Die heutige Innenstruktur des Hauses stammt im Wesentlichen von einem Umbau aus dem 16. Jahrhundert. Im Inneren wurde damit begonnen, nachteilige rezente Einbauten zu entfernen sowie sperrende Zementverputzungen im Erdgeschoß zur besseren Austrocknung des Mauerwerks abzuschlagen. Der teilweise in den Fußpunkten schadhafte Kehlbalkendachstuhl wurde zimmermannsmäßig instandgesetzt und mit Tonziegeln im Format Wiener Tasche neu eingedeckt. Besonders hervorzuheben ist hierbei die historische Kaminkopfausbildung sowie die weiße Vermörtelung der Firstziegel und des hofseitigen Ortganges. Te

Scharnstein, Kalkbrennofen

Im Tiessenbachtal, unterhalb der Ruine Scharnstein befindet sich ein aufgelassener Kalkbrennofen. Der Heimatverein Scharnstein hat sich die bauliche Instandsetzung dieses technischen Denkmals zur Aufgabe gemacht und die Sanierung durchgeführt. Der außen in Bruchstein gemauerte Ofen ist innen mit hitzefesten Ziegeln verkleidet und war nach oben durch einen Gewölbeansatz mit Rauchabzug und Öffnung zur Steinbeschickung abgeschlossen. Durch die Verwendung entsprechenden Materials konnte eine dem Bestand entsprechende Ergänzung der Fehlstellen erfolgen. Hu

Schenkenfelden Nr. 67, sogen. Gerstlhaus, nach Restaurierung. - Foto: BDA.

Schenkenfelden, Haus Nr.67 (Abb.)

Das so genannte „Gerstlhaus" stellt in seinem Typus ein historisches Markthaus dar, dessen Bausubstanz in das 16. und 17. Jahrhundert zurückreicht. Das heutige Erscheinungsbild des markant am Marktplatz gelegenen Eckhauses geht im Wesentlichen auf die biedermeierliche Adaptierungs- und Ausstattungsphase um 1836 zurück.
In Zusammenhang mit der Widmung des Hauses für das Projekt „Lebenswelt Schenkenfelden" als Integrationsstätte für Taubblinde wurden die Raumerfordernisse wesentlich durch einen Dachgeschoßausbau und einen hofseitigen Zubau erfüllt, sodass die wertvollen historischen Räumlichkeiten im Altbau im Rahmen der neuen Nutzung und Adaptierung substanzschonend behandelt und in ihrer überlieferten Form und Ausstattung restauriert werden konnten. So ist es etwa gelungen, die ehemalige Greißlerei samt ihrer Ladeneinrichtung als musealen Verkaufsraum authentisch zu erhalten. Ebenso blieb die so genannte „Gute Stube" mit ihrer noch vorhandenen biedermeierlichen Einrichtung bestehen, wobei zu

Schenkenfelden Nr. 67; ehem. Greißlerei mit Ladeneinrichtung. - Foto: BDA.

Schenkenfelden Nr. 67; ehem. Kontor. - Foto: BDA.

Gunsten dieses Gesamtzusammenhangs auch die Putzschnittdecke, welche eine geschnitzte Holzbalkendecke verdeckt, belassen und restauriert wurde. Eine andere verputzte Riemlingdecke mit geschnitztem Unterzug aus der Zeit um 1770 wurde freigelegt, durch Aufhängung an eine neue Tragkonstruktion statisch gesichert und restauratorisch gereinigt sowie ergänzt. Durch die sorgfältige Bauführung konnten verschiedene Ausstattungsdetails gesichert, geschützt beziehungsweise wiederverwendet werden. Dazu zählt etwa die Wiedererrichtung eines qualitätvollen klassizistischen Kachelofens mit figuralen Darstellungen, dessen Kacheln zum Teil am Dachboden gelagert und zum Teil in einem jüngeren Ofen eingebaut waren.

Bei der Fassadeninstandsetzung wurden sämtliche reparaturfähigen inneren Pfostenstockfenster tischlerisch instandgesetzt und dazu die außen vorgehängten „Winterfenster" nach historischem Vorbild neu angefertigt und in Öltechnik in biedermeierlichem Weiß-/Grünkontrast gestrichen. Ein Teil der noch am Dachboden eingelagerten biedermeierlichen Holzjalousien konnte instandgesetzt werden, um sie in traditioneller Art im Sommer gegen die Außenfenster auszutauschen. Die Färbelung erfolgte in einem hellen Grünton mit weißen Gliederungen.

Trotz der schwierigen Nutzungserfordernisse konnte durch das positive Zusammenwirken von Eigentümer, Planer und Ausführenden sowie des „Arbeitskreises Marktgeschichte Schenkenfelden" ein denkmalpflegerisch erfreuliches Ergebnis erzielt werden. Te

Schwand, Haus Nr. 12 und 31

Der stattliche blockgezimmerte Bau im unmittelbarem Ortszentrum von Schwand sollte einem Lebensmittelmarkt weichen. Der Bau wurde 1786 als Wirtshaus errichtet und seit 1870 als Krämerei weitergeführt. Adaptierungen der äußeren Erscheinung Ende des 19. Jahrhunderts und um 1910 bewirkten eine Aufnahme von Elementen der Villenbaukunst („Schweizerhaus") an dem typisch innviertlerischen Breitgiebelhaus. Nachdem ein erster Antrag auf Abbruch abgewendet werden konnte, strebte der Eigentümer eine Übertragung an einen neuen Standort in der Nachbargemeinde an. Aus fachlicher Sicht musste entgegnet werden, dass eine Bewilligung der Abtragung zum Zwecke der Wiedererrichtung als ultima ratio nur im äußersten Falle, etwa bei gravierendem gegenläufigen öffentlichen Interesse erteilt werden kann. Ein Beispiel hierfür wäre die durch den Autobahnbau nötig gewordene Übertragung des Mondseer Rauchhauses. Ko

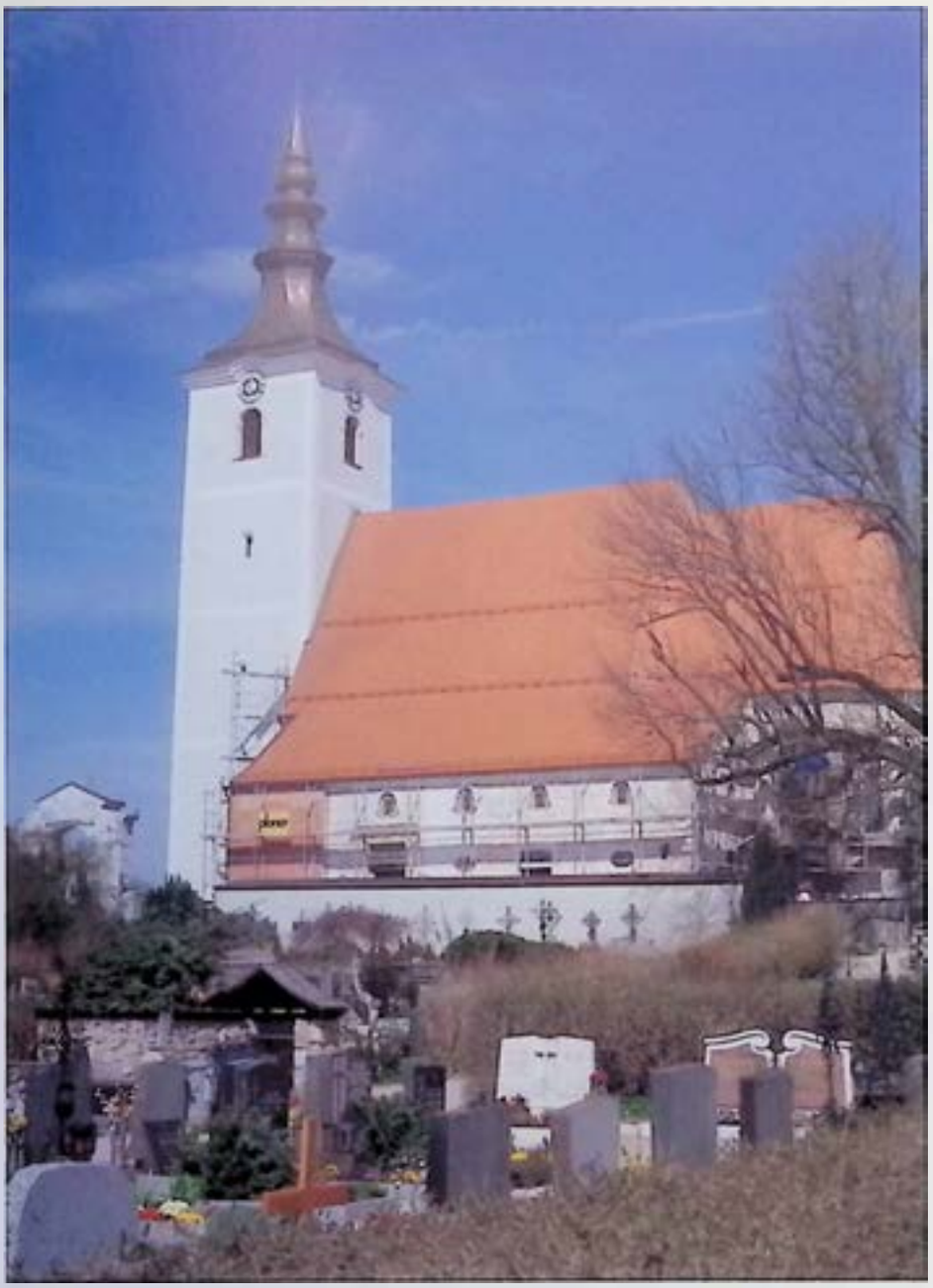
Schwertberg, Schloss (Abb.)

An dem ehemaligen Wasserschloss, das aus einer mittelalterlichen, das Tal der Aist beherrschenden Burganlage hervorgegangen ist und seinen wesentlichen Umbau von 1608 Antonio Carnevale verdankt, standen einige Sanierungsmaßnahmen am Außenbau an. Da die Risse am südwestlichen Rundturm ein größeres Ausmaß angenommen haben, wurde als erstes ein statisches Gutachten beauftragt. Dieses ergab, daß keine die Standsicherheit unmittelbar gefährdenden Schäden vorliegen und durch Verpressung sowie Einbau von Zugbändern eine Verbesserung erreicht werden könne. Die Sanierung der eingangsseitigen Fassade wurde nach Entfernung späterer Tüncheschichten und Festigung mit Kalksinterwasser dem Bestand entsprechend mit Naturputzergänzungen ausgeführt. Neben Reparaturen am Mauerwerk und an den Gesimsen, erfolgte die Sanierung der Außenfenster, der Dächer über den Ecktürmen sowie die Instandsetzung der Brücke zum Haupteingang. Hu

Seewalchen, Pfarrkirche (Abb.)

Bei der oberhalb des Attersees dominierend gelegenen gotischen Pfarrkirche mit barockisiertem Westturm und barocken Zubauten an der Südseite wurde nach langjährigen kontroversiellen Diskussionen die bauliche Erweiterung und Adaptierung im Rohbau begonnen. Das Projekt von Architekt Prof. Hans Puchhammer sieht eine durch neue Bogen-

Schwertberg, Schloss, Westseite nach Restaurierung. - Foto: BDA.



Seewalchen, Pfarrkirche, Außenbau nach Turmsanierung und Dachdeckung. - Foto: BDA.

öffnungen sowie durch die alten Fensterlaibungen verbundene Erweiterung an der nördlichen Langhausseite vor, ferner eine Veränderung und Neuerschließung der südseitigen doppelgeschoßigen Anbauten sowie eine Erneuerung der Empore im Kirchenschiff. Das grundsätzliche Ziel des Planers und der Denkmalpflege, die gewachsene Erscheinung einer stattlichen alten Landkirche zu bewahren und in einen klaren Dialog beziehungsweise Kontrast mit den neuen Elementen zu setzen, erforderte entsprechende denkmalpflegerische Maßstäbe zur authentischen Bewahrung der alten Teile und musste immer wieder gegen landläufige normative Vorstellungen aus dem heutigen allgemeinen Bauwesen verteidigt werden. Dazu gehörte etwa die fachliche Vorbereitung samt Probearbeiten zur Putzsanierung am Außenbau, bei welcher der originale Rieselputz an den Barockanbauten erhalten, freigelegt und ergänzt werden sollte. Am Chor und Kirchenschiff sollte ebenfalls die jüngere Überputzung abgenommen und die dort zutage tretende abgekellte gotische Verputzung ergänzt beziehungsweise nach diesem Vorbild wiederhergestellt werden. Am Turm wurden die Arbeiten bereits 1999 durchgeführt. Er wurde von dem gesamten jüngeren, stark zementgebundenen Putz befreit und nach dem in alten Ansichten überlieferten Vorbild mit Rieselflächen und glatten Gliederungen neu verputzt sowie in einer zarten Grau-Weiß-Abstufung gefärbelt. Am Außenbau wurde 1999 gleichfalls die Erneuerung der Tonziegeldeckung abgeschlossen. Das Projekt soll im Jahr 2000 abgeschlossen werden. Eu

Sierning, Niederbrunnenstrasse 17

1999 wurden die im Vorjahr mittels einer Bestandsaufnahme gut vorbereiteten Sanierungsmaßnahmen an der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Sölde mit der „1569" und „1602" bezeichneten Sgraffitodekoration durchgeführt. Da die Eingriffe in die denkmalgeschützte Substanz minimiert wurden, beschränkten sich die Maßnahmen im Wesentlichen auf die Dachzone. Der notdürftig aufgesetzte, wesentlich spätere Dachstuhl wurde, da eine Sanierung desselben nicht mehr sinnvoll erschien, durch einen neuen Pfettendachstuhl ersetzt. Die Deckung erfolgte mit Tonziegeln. Hinsichtlich der Details (Verbretterungen, Kaminköpfe) wurde auf eine denkmalgerechte Ausbildung geachtet. Hu

Sierninghofen, Sierninghofenstrasse 65

Die Hausanlage zeichnet sich durch ihre großteils erhaltene Grundstruktur aus dem 16. und 17. Jahrhundert sowie durch die dichte Ausstattung in barocken und josephinischen Formen aus. Die im josephinischen Stil gestaltete Putzfassade des Hauptgebäudes wurde bereits in jüngster Zeit restauriert und in Kalktechnik neu gefärbelt. Im Zuge der Fassadeninstandsetzung des anschließenden zweigeschoßigen Wirtschaftstraktes kam bei der Abnahme des auf eine Blechtafel gemalten Haussegenbildes ein großteils noch gut erhaltener, auf Putz gemalter Haussegen aus der Zeit um 1800 zum Vorschein. Dargestellt ist die Marienkrönung mit dem Spruch „Mein Gott und Herr ich dir befehl Mein Hab und Guth mein Leib und Sehl". Nach einer sorgfältigen restauratorischen Reinigung mittels Skalpell und Glasfaserpinsel wurden die Retuschen in Aquarelltechnik ausgeführt. Die reizvolle, teilweise in Prägestuck ausgeführte Stuckrahmung des Bildes konnte in gleicher Methode freigelegt und in Kalktechnik hinterfüllt sowie ergänzt werden. Die abschließende Farbfassung erfolgte nach Befund in gebrochenem Weiß mit in Grünerde und Ocker gehaltener Bekrönung. Te

Sierninghofen, Sierninghofenstrasse 72

Der erste Abschnitt der Sanierung des „Ludwigsgütels" in Sierning, eines ehemaligen Messerer- und Verlegerhauses, das nach dem Erwerb durch den Besitzer Johann Ludwig 1782 repräsentativ ausgebaut und ausgestattet worden ist, wurde auf Grundlage einer Bestandsaufnahme und restauratorischen Befundung durchgeführt. Diese ergab zahlreiche Raumfassungen, wobei qualitätvolle klassizistische und biedermeierliche Wanddekorationen sowie im Innenhof auch der originale Putz des 16. Jahrhunderts festgestellt und dokumentiert wurden. Durch Entfernung späterer Zwischenwände konnte das historische Raumgefüge wiederhergestellt werden. Ein weiterer Schwerpunkt war die denkmalgerechte Reparatur der im oberen Bereich aus der Zeit um 1800 stammenden Fenster. Zur zusätzlichen Erschließung des Obergeschoßes der nun auf mehrere Wohnungseigentümer aufgeteilten Hausanlage wurde an einer Hofseite eine transparenter Stiegenaufgang vorgestellt.

Hu

Spital am Pyhrn, Nr.142 und 109

Bei dem Dach des Werkstraktes der ehemaligen, 1668 errichteten „Sensenschmiede auf der Schröckenherberg" in Spital am Pyhrn steht eine dringende Sanierung an. Das langgestreckte Gebäude wurde in Formen der frühen Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts erbaut. Das großflächige Dach weist eine frühe Asbestzementschindeldeckung auf. Um das zur Zeit als Geräteunterstand genutzte Gebäude zu retten, ist eine Sanierung des teilweise desolaten Dachstuhls und eine Neueindeckung mit optisch adäquatem Material dringend erforderlich. Durch die Besitzverhältnisse kann dies nur durch Eigenleistung und den Einsatz öffentlicher Mittel geschehen, wofür ein Maßnahmen- und Finanzierungskonzept erstellt wurde. Hu

St. Agatha bei Waizenkirchen, Pfarrkirche

Die bestehende Erscheinung des barocken Kirchenraums ist sehr wesentlich von einer Umbauphase von 1901/02 bestimmt, als es zu einer baulichen Erweiterung nach Westen kam. Einen sehr wichtigen Bestandteil dieses Ensembles aus Bau und Ausstattung der Jahrhundertwende stellen die überlieferten stattlichen Kirchenbänke dar, deren Erhaltung jedoch im Rahmen der geplanten Innenrestaurierung umstritten ist. Durch eine restauratorische Probe- und Musterarbeit sollten die Möglichkeiten einer sachgerechten Sanierung und Adaptierung aufgezeigt werden, bei der sowohl den funktionalen Erfordernissen, als auch dem kulturellen und historischen Wert Rechnung getragen werden konnte. Es sollte dadurch auch anschaulich geworden sein, dass sich der Alterswert des originalen Gestühls und die charakteristischen Eigenheiten der ursprünglichen kunsthandwerklichen Arbeit nicht durch eine Neuanfertigung nach altem Vorbild ersetzen lassen. Eu

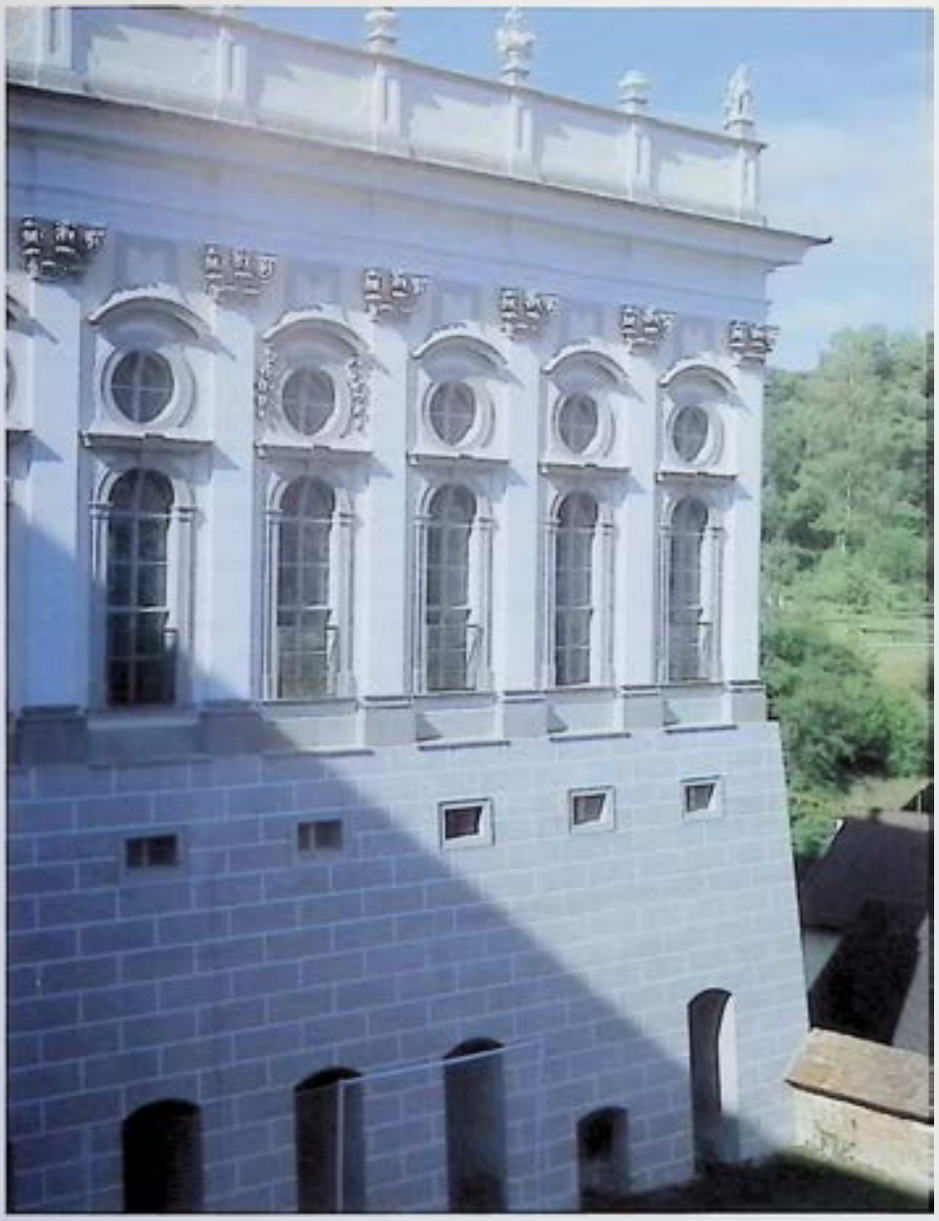
St. Florian, ehemalige Glockengiesserei (Abb.)

Die Glockengießerei wurde 1917/18 unter Beteiligung österreichischer Klöster sowie des Bistums Linz nach Plänen des Linzer Dombaumeisters Matthäus Schlager errichtet, um Ersatz für die im 1. Weltkrieg eingeschmolzenen Kirchenglocken schaffen zu können. Die im Heimatstil verankerten neobarocken Grundzüge dieses Industriebaus waren Ausdruck des kirchlichen Traditionsbezugs in Zusammenhang mit dem speziellen Zweck dieses Betriebs. Nicht zuletzt durch den Neuguß der Pummerin vom Wiener Stefansdom 1951/52 ergibt sich eine besondere Verbindung zur österreichischen Geschichte und Identität. Im Rahmen eines neuen Nutzungskonzepts des Areals für ein Technologiezentrum konnte der von späteren Zu- und Umbauten überlagerte Kerntrakt der Anlage freigestellt und vorbildlich restauriert werden. Die 1999 erfolgte Instandsetzung der Putzfassaden und der integrierten Holzverschalungen sowie die Tonziegeldeckung gewährleisten wieder das authentische Erscheinungsbild. Das Kerngebäude mit der Gießerei wird in Verbindung mit der historischen St. Florianer Bahn eine museale Funktion erhalten. Eu

St. Florian, Stift (Abb.)

Die Außenrestaurierung des Sommerrefektoriums, das als frei stehender Baukörper vor der hoch aufragenden Ostfassade des Stifts 1726–30 nach Plänen von Jakob Prandtauer errichtet wurde, konnte 1999 fortgesetzt und abgeschlossen werden, nachdem bereits 1998 die Steinrestaurierungsarbeiten an den von Leonhard Sattler 1727–30 geschaffenen Attikaskulpturen durchgeführt worden waren. Die Putzfassaden sind an den Nullflächen durch einen dünn aufgeschlämmten Rieselputz als Feinputzschichte charakterisiert, die als Besonderheit des gesamten barocken Baubestands von St. Florian gelten kann und in unterschiedlichem Zustand erhalten ist. Die handwerkstechnische Instandsetzung erfolgte in diesem Fall durch eine Neuherstellung dieser Schicht in Verbindung mit der Ausführung einer Kalkfärbelung in Freskotechnik. In der Farbgebung wurde gegenüber dem überlieferten Zustand im wesentlichen auf das barocke Erscheinungsbild zurückgegangen, das sich aus hellen Gelbockerflächen mit weißen glattgeputzten Gliederungen und geschlämmten Kalksandsteinkapitellen zusammensetzt. Analog zur Vorgangsweise bei der Stiftskirche und analog zum Gesamtbild der Stiftsanlage wurden die ursprünglich im Barock in einem grau-

St. Florian, ehem. Glockengießerei von 1917/18, nach Wiederherstellung. - Foto: BDA.



St. Florian, Stift, Sommerrefektorium nach Restaurierung. - Foto: BDA.

em Steinton gefaßten Granitrahmen der Fenster und die Granitsockel in der überlieferten steinsichtigen Erscheinung beibehalten und die zugehörigen Putzgliederungen laut Befund grau gefaßt, so dass der architektonische Zusammenhang optisch sinngemäß gewährleistet ist.

Die Adaptierung des Erdgeschosses im ostseitigen Bibliothekstrakt zur verbesserten Unterbringung des Florianer Sängerknabenkonvikts wurde 1999 mit der Herstellung von passenden Bodenbelägen und Rahmen-/Füllungstüren abgeschlossen. Von besonderer Bedeutung war hiebei die Erhaltung, Reparatur und Adaptierung der noch vorhandenen barocken Kreuzstockfenster. Auf einer tiefer gelegenen Geländestufe unterhalb des Südtraktes wurde an der Stelle eines früher dort befindlichen Glashauses im ehemaligen Prälatengarten ein Gymnastiksaal für die Sängerknaben errichtet, der in moderner Ständer-/Glasbauweise einen kleinen Kontrapunkt zum barocken Ensemble setzt.

Die geplante Instandsetzung und Adaptierung des „Neustöckls", das als Zwischentrakt zwischen den Höfen neben der Stiftskirche um 1731 für ein Stiftstheater errichtet und in der Mitte des 18. Jahrhunderts für Bedienten- und Gästezimmer umgebaut und aufgestockt wurde, trat nach längeren Vorüberlegungen in ein konkretes Planungsstadium. Hiebei mussten für die geplante Verwendung als Gästehaus

St. Peter am Wimberg, Pfarrkirche, neugotisches Ensemble vor Restaurierung. - Foto: BDA.

des Stifts die entsprechenden denkmalpflegerischen Kompromisse gefunden und abgestimmt werden. In diesem Zusammenhang wird auch die erforderliche Instandsetzung dieses Bauteils möglich, die durch eine Bestandsaufnahme der historischen Fenster mit Sanierungskonzept etc. vorbereitet wurde.Eu

St. Peter am Wimberg, Pfarrhof (Abb.)

An dem stattlichen, 1734 errichteten spätbarocken Pfarrhofgebäude wurden die charakteristischen überlieferten Rahmenstockfenster mit ihren fassadenbündigen und nach außen aufschlagenden Außenflügeln vorbildlich repariert und gestrichen. Somit konnte die Außenerscheinung in geschlossener historischer Form bewahrt werden. Eu

St. Peter am Wimberg, Pfarrkirche (Abb.)

Zur Vorbereitung der Innenrestaurierung wurde 1999 die Raumschale und die besonders reiche und geschlossen erhaltene Ausstattung untersucht und eine Probe- und Musterarbeit für die Erhaltung und Reparatur der historischen Kirchenbänke durchgeführt, die als grundlegender Bestandteil des neugotischen Ausstattungsensembles einen wichtigen Stellenwert für die Gesamtcharakteristik und für die geschlossene Wirkung des Kirchenraums aufweisen. Eu

St. Peter am Wimberg, Pfarrhof, nach Instandsetzung der Fenster. - Foto: BDA.

eines zwischenzeitlichen Entsalzungsputzes wurde die gesamte Streichputzbeschichtung durch Abbeizen entfernt, so dass sowohl in denkmalpflegerischer, als auch in ökonomischer Hinsicht eine Erhaltung der noch bestehenden ausgedehnten barocken Altputzflächen vertreten werden konnte. Aus der Beurteilung der Putzoberfläche nach dem Abbeizen der Dispersion hat sich eine Diskussion entwickelt, in der die positiven technischen und ästhetischen Aspekte einer Kalkfärbelung gegenüber den Eigenschaften einer Silikatfärbelung im Purkristalatsystem ins Hintertreffen geraten sind. Durch die sorgfältig auf den Erstbefund abgestimmte Farbgebung konnte das ursprüngliche Erscheinungsbild dieses barocken Gesamtkunstwerks wiederhergestellt und hiebei auch die farbliche Konkordanz zwischen der Architekturgliederung und den Rotmarmorsteinteilen gewährleistet werden.
Die künstlerisch aufwändigen Portale sowie

St. Ulrich, Senftenbach, Kalvarienbergkapelle

Die neugotische Backsteinkapelle wurde 1862 von Maximilian Graf von und zu Arco Valley als Friedhofs- und Kalvarienbergkapelle am Schlusspunkt der an der ansteigenden Straße angeordneten Kreuzwegstationen erbaut. Durch einen Verkehrsunfall erlitt das knapp an der Straße situierte qualitätvolle Bauwerk schwere statische Schäden, die das Abtragen des Giebelreiters zur Folge hatten. Im Zuge der diesbezüglichen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Sichtziegel durch Witterungseinflüse stark gelitten haben und eine partielle Auswechslung des Mauerwerks erforderlich ist. Dafür müssen Formstücke zur Nachbildung der teilweise profilierten Ziegel angefertigt werden. Die Restaurierung wird für das Jahr 2000 vorbereitet. Hu

Stadl-Paura, Pfarr- und Wallfahrtskirche (Abb.)

Ausgedehnte Putz- und Anstrichschäden als Folge der dispersionsgebundenen Streichputzbeschichtung von 1968 sowie erhebliche Steinschäden erzwangen eine umfassende Außenrestaurierung der berühmten Wallfahrtskirche, die 1714–24 nach Plänen von Johann Michael Prunner errichtet wurde. Der überkuppelte Zentralbau symbolisiert durch seine drei völlig gleichen Fassaden über dem Grundriß eines gleichseitigen Dreiecks in eindrucksvoller Weise das Patrozinium der Hl. Dreifaltigkeit. Nach der Entfernung des sperrenden zementgebundenen Sockelputzes und der Einwirkung

Stadl-Paura, Pfarr- und Wallfahrtskirche, nach Außenrestaurierung. - Foto: BDA.

auch die Fenstergewände und Kapitelle, die aus verschiedenen Salzburger Marmorarten und Zogelsdorfer Kalksandstein zusammengesetzt sind, zeigten ausgedehnte Steinschäden mit Verwitterungserscheinungen, Versinterungen, Rissen und Ausbrüchen, aber auch nachteilige Folgen der letzten Restaurierung durch überschliffene Marmoroberflächen, versprödete Polyesterharzkittungen und ausbrechende Steinvierungen. Somit war eine umfangreiche Oberflächenbehandlung an den Marmorteilen durch Niederdruck-Wirbelstrahlverfahren mit anschließenden angepaßten Ergänzungen und Kittungen sowie Festigung und Anfeuerung der Oberfläche auf Acrylharzbasis erforderlich, so dass auch die Farbwerte und der Oberflächenglanz des Marmors wieder zur Geltung kommen. Die Sandsteinteile, von denen zwei Putti über dem Gottvaterportal auf Grund der Schäden bereits zerbrochen waren, wurden nach der Restaurierung gemäß dem Befund der Barockfassung weiß geschlämmt.

Als einzige Unsicherheit in der nunmehr wiederhergestellten farbigen Gesamtkomposition des Barock bleiben die Metallteile der beschlagenen Torflügel und der Fenstergitter, wo keine ausreichenden Befunde möglich waren, zumal zwei der drei Portale erst 1968 an Stelle von Provisorien aus der Bauzeit nach dem barocken Vorbild nachgebildet wurden. Während die vergoldeten Applikationen sicherlich den barocken Metallfassungen entsprechen, wurde die Grundfassung im traditionellen, aber meistens nachbarocken Schwarz gehalten. Eu

Steyr, Enge 9

In dem von der Enge zum Ennskai reichenden historischen Bürgerhaus erfolgten Adaptierungen zu Geschäfts- und Wohnzwecken, wobei insbesondere im Erdgeschoß durch Entfernung von rezenten Zwischenwänden etc. auf die Raumstrukturen der Gewölberäume eingegangen wurde. Im Zuge eines Dachgeschoßausbaus wurde die nach einem Bombenschaden im Zweiten Weltkrieg geschaffene Dachform beziehungsweise Flachdachsituation durch Schopfwalmdächer über Vorder- und Hinterhaus ersetzt und eine passende Ziegeldeckung hergestellt. Eu

Steyr, Enge Nr.31 (Abb.)

Im Rahmen der vorbildlichen schrittweisen Restaurierung des bedeutenden spätgotischen Bürgerhauses erfolgte 1999 die Restaurierung der gotischen Kragstockfassade, die durch einen umlaufenden Maßwerkfries und reich profilierte Fenstergewände aus feinkörnigem Kalksandstein hervorgehoben ist. Die erheblich verschmutzten, stark absandenden und durch Salzausblühungen belasteten Steinteile wurden im Zuge der Restaurierung mit Kieselsäureester gefestigt, durch ein Niederdruck-Trockenstrahlverfahren gereinigt und mit Entsalzungskompressen behandelt. Nach den

Steyr, Enge 31, nach Steinrestaurierung. - Foto: BDA.

Steyr, Enge 33. - Foto: BDA.

Steyr, Gleinkergasse 16, Äußeres nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

Steyr, Gleinkergasse 16, Renaissancearkadenhof. - Foto: BDA.

Verfugungen, Kittungen und Ergänzungen in angepaßter Steinmörteltechnik wurde eine Kalkschlämme in hellem Steinton als Pufferschicht gegen die Bewitterung aufgebracht. Die Nullflächen der Putzfassade bleiben entsprechend dem bereits vorgegebenen Ergebnis der Vorgängerrestaurierung im Naturputzton und die geglätteten Fensterfaschen in Weiß bestehen. Eu

Steyr, Enge Nr.33 (Abb.)

Das Eckhaus mit Runderker bildet den städtebaulich markanten Übergang zwischen dem Stadtplatz und der Enge. Die am Erker begonnene Restaurierung der spätbarocken Stuckfassade mit einer am Befund angenäherten Färbelung wurde 1999 fortgesetzt und abgeschlossen. Eu

Steyr, Gaswerkgasse 1–3, Museum Arbeitswelt

In dem als Museum Arbeitswelt genutzten und umgestalteten Gebäudekomplex, der im charakteristischen Stil der Industriebauten der Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft des Josef Werndl um 1866 zwischen Steyrfluss und Wehrgraben errichtet wurde, waren funktionale Adaptierungen erforderlich, die durch eine moderne Hinzufügung der Cafeteria an der Rückseite gelöst wurden. Eu

Steyr, Gleinkergasse 16 (Abb.)

Die langgestreckte und besonders stattliche Bürgerhausanlage aus der Blütezeit der Vorstadt Steyrdorf im 16. Jahrhundert, die einen dreiseitigen Renaissancearkadenhof einschließt, wurde einer umfassenden Adaptierung und Instandsetzung zugeführt. Neben dem möglichst substanzorientierten Einbau von Wohnungen in den Obergeschossen konnte in diesem Fall auch im Vorderhaus unter vollständiger Erhaltung des historischen Dachstuhls das Dachgeschoß ausgebaut werden, da durch die Aufzonung und die Fensterordnung der spätbarocken Vorschußmauer noch eine belichtete Geschoßebene vorgegeben war. Von wesentlicher Bedeutung im Zusammenhang der Gesamtinstandsetzung war die Konservierung der bereits äußerst gefährdeten, stark absandenden und durch abplatzende Zementüberzüge in Mitleidenschaft gezogenen Quarzsandsteinsäulen des Arkadenhofs, die zum Teil bemerkenswerte archaisierende plastische Verzierungen tragen. Verschiedene weitere Maßnahmen wie die Erhaltung der alten Ziegelbeläge mit Laufbohlen in den Arkadengängen, die Neuherstellung von außen aufschlagenden Holzkastenfenstern oder die Sanierung der zuletzt verunstalteten Vorhäuser mit bemerkenswerten nachgotischen Stuckrippenwölbungen runden die positive Gesamtbilanz ab, die auch unter dem Aspekt der Strukturverbesserung des Ensemblebereichs Steyrdorf zu sehen ist. Eu

Steyr, Mittere Gasse 17-19, Kolpinghaus. Foto: BDA.

Steyr, Grünmarkt 12

In Zusammenhang mit einer Fassadeninstandsetzung und Wohnungssanierung konnte eine bedeutende Modelstuckdecke des 17. Jahrhunderts durch Hinterfüllungen, Festigungen und Ergänzungen im Bestand gesichert und freigelegt werden. Eu

Steyr, Mittere Gasse 17–19, Kolpinghaus (Abb.)

Der mächtige Baukörper wurde im wesentlichen 1888 als Gesellenwohnheim errichtet und 1913/14 in angepasster Form erweitert. Die historistische Gestaltung mit gotisierenden Stilformen entspricht der im Ensemble der Vorstadt Steyrdorf verbreiteten Bauweise der Industriebauten der Waffenfabriksgesellschaft des Josef Werndl im 19. Jahrhundert, so dass das Kolpinghaus architekturgeschichtlich wie sozialgeschichtlich einen besonders charakteristischen Ensemblebestandteil darstellt. Im Hinblick auf die Einrichtung einer Fachhochschule am Wehrgaben konnte eine umfassende Sanierung und Adaptierung als Schüler- und Studentenwohnheim erfolgen, bei der die Grundstruktur mit einem architektonisch modernen Konzept verknüpft wurde. Im Rahmen der sorgsamen Außeninstandsetzung ist es gelungen, sämtliche Fenster nach dem originalen Vorbild der fassadenbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenster wiederherzustellen und mit einer angemessenen monochromen Färbelung und einer Tonziegeldeckung zu einem überzeugenden Gesamtbild zu verbinden. Eu

Steyr, Sepp-Stöger-Strasse 9 (Abb.)

Die bemerkenswerte, unter einer Überputzung verborgene frühbarocke Putzfassade mit der Datierung „1639“ konnte im Rahmen einer Fassadenrestaurierung freigelegt werden. Sie zeigt im Obergeschoß eine für das 17. Jahrhundert charakteristische durchgehende Putzquaderung, die durch ihre Ausführung in Stupfputztechnik eine Renaissance-Steinrustika imitiert. Die Quaderung im Naturputzton wird von einem weiß gefassten Fugennetz strukturiert. Eu

Steyr, Stadtplatz 5

Im Hofflügel und in dem zum Ennskai gewandten Hinterhaus der renaissancezeitlichen Hausanlage wurde eine Adaptierung für Kleinwohnungen durchgeführt, bei der nachteilige rezente Unterteilungen baulich wieder aufgegriffen und unter Beeinträchtigung der historischen Raumstrukturen und Gewölbeformen wiedererrichtet und ausgedehnt wurden. Die Maßnahmen sind Ergebnis einer Übernutzung im Verhältnis zum Baubestand und bedeuten eine schwerwiegende Einschränkung im Charakter dieses grundsätzlich sehr wertvollen Objekts. Die Revitalisierung wäre bei ausreichender Absprache der Planung wohl auch anders zu gestalten gewesen. Im Hinblick auf Überlegungen zu einem Dachgeschoßausbau war auf die besondere Bedeutung und Seltenheit des bestehenden barocken Grabendachs

Steyr, Sepp - Stöger - Straße 9, nach Fassadenfreilegung. - Foto: BDA.

Steyr, Stadtplatz 8, nach Wiederherstellung der Fenster. - Foto: BDA.

hinzuweisen, das nach dem Stadtbrand von 1727 entstanden ist und durch seine Konstruktion auf verstrebten Säulen und Sattelhölzern mit Zierschnitten einen hohen typologischen, handwerkskünstlerischen und baugeschichtlichen Stellenwert einnimmt. Eu

Steyr, Stadtplatz 7

Das stattliche Bürgerhaus besitzt hinter der Vorschussmauer seiner Barockfassade noch ein barockes Grabendach, das wohl nach dem Stadtbrand von 1727 entstanden ist und baugeschichtlich ebenso wie typologisch ein wichtiges Dokument und einen Bestandteil der historischen Haussubstanz darstellt. Umfangreiche Feuchtigkeitsschäden und Vermorschungen, insbesondere im Bereich des Dachgrabens, sowie Verformungen durch Überlastung von der Dachdeckung machten eine umfassende Sanierung erforderlich, die denkmalgerecht durch Erhaltung und zimmermannsmäßige Reparatur sowie durch eine statische Entlastung mittels eines sekundären Systems aus ergänzenden Stuhlsäulen und Kehlbalken erfolgte. Eu

Steyr, Stadtplatz 8 (Abb.)

Nach der denkmalgerechten Fassaden- und Dachsanierung im Jahre 1998 wurden die Maßnahmen durch eine vorbildliche Neuherstellung von fassadenbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenstern abgeschlossen, die dem Stil der spätbarocken Rieselputzfassade gerecht werden. Eu

Steyregg, Stadtmauer

Die planmäßig Ende des 13. Jahrhunderts angelegte Stadt ist von einem in weiten Teilen erhaltenen, mittelalterlichen Befestigungsgürtel umgeben, der seine bauliche Ausgestaltung im 14. und 15. Jahrhundert erfuhr. Das nördlich erhöht über der Stadt und der Donauebene gelegene, aus einer hochmittelalterlichen Burg hervorgegangene Schloss ist beherrschend in die Befestigungsanlage einbezogen. Im ostseitigen, an die Schlossbefestigung anschließenden Abschnitt wurden Sanierungsmaßnahmen wie Kronensicherungen und Auszwickelungen ohne rechtzeitige fachliche Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt vorgenommen. Für die im Jahr 2000 vorgesehene Etappe an der südlichen Ummauerung wird versucht werden, durch zeitgerechte Probe- und Musterarbeiten ein in denkmalpflegerischer Hinsicht besseres Ergebnis zu erzielen. Hu

Stiftung, Nr.2/3

Die ersten Sanierungsmaßnahmen an dem im Rahmen des Ensembles Stiftung unter Denkmalschutz gestellten Mühlviertler Dreiseithof wurden mit Subventionen aus Denkmalpflegemitteln des Bundes und des Landes Oberösterreich durchgeführt. Als Grundlage dafür wurden von der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes Bestandspläne aufgemessen. Durch die beabsichtigte Nutzung als Wohnhaus mit angeschlossener Mostschank sind baulich nur geringe, substanzschonende Adaptierungen erforderlich. Einen besonderen denkmalpflegerischen Stellenwert, auch im Rahmen des Ensembles hatte die bestandgerechte Erneuerung der Pfosten- und Rahmenstockfenster. Hu

Ternberg, Trattenbachstraße 15, Sgraffitorestaurierung. - Foto: BDA.

Sunzing, Schloss (Abb.)

Die schrittweise Instandsetzung des Innviertler Landschlosses, das durch barocke Erweiterungen und Umbauten aus einem kleinadeligen spätmittelalterlichen Ansitz hervorgegangen ist, wurde 1999 mit Adaptierungen für private Wohnzwecke und mit einer qualifizierten Reparatur beziehungsweise Wiederherstellung der außen aufschlagenden Holzkastenfenster aus der Zeit um 1800 fortgesetzt. Eu

Sunzing, Schloss. - Foto: BDA.

Ternberg, Trattenbachstrasse 15 (Abb.)

Nach den 1998 erfolgten Sanierungsmaßnahmen wurde 1999 die Restaurierung der Sgraffitodekorationen an der Süd- und Ostfassade des stattlichen, im Baukern in spätmittelalterliche Zeit zurückreichenden Bauerngutes durchgeführt. Befundungen am ehemaligen Wirtschaftstrakt ergaben eine ähnliche, jedoch weniger kompakt erhaltene Dekoration. Durch Planungshilfe der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes konnte auch für diesen Trakt, der für Wohnungszwecke adaptiert wird, eine denkmalpflegerisch verträgliche Lösung gefunden werden, wodurch die signifikante Raum- und Gewölbeabfolge sowie die Außenerscheinung dieses ehemaligen Stall-Speichertraktes im wesentlichen belassen werden konnten. Hu

Traunkirchen, ehem. Klostergebäude (Abb.)

Die Adaptierungsmaßnahmen in dem nach 1632 errichteten ehemaligen Jesuitenkloster für Zwecke eines Pfarrzentrums wurden 1999 weitergeführt und die Restaurierung des barocken Festsaals mit der bemalten Kassettendecke und den aufwendigen Barocktüren des 17. Jahrhunderts mit ihren maserierten Lasurmalereien abgeschlossen. Die Restaurierung des reichen Bestandes an Ölbildern im Saal

Traunkirchen, ehem. Klostergebäude, Südfassade nach Außeninstandsetzung. - Foto: BDA.

Traunkirchen, ehem. Klostergebäude, barocke Kassettendecke im Saal nach Restaurierung. - Foto: BDA.

soll fortgesetzt werden. An dem im Eigentum der Gemeinde stehenden Klostertrakt wurde nach der Einrichtung eines Handarbeitsmuseums in einigen restaurierten Räumlichkeiten auch eine Fassadeninstandsetzung vorgenommen. Hierbei wurden die in typisch barocker Stupfputztechnik ausgeführten Putzquaderungen und Fenstereinfassungen, die im 19./20. Jahrhundert teilweise wenig exakt nachgebildet worden waren, sachgerecht in Originaltechnik ergänzt beziehungsweise wiederhergestellt. Auf Grund von Dispersionsresten wurde an Stelle der Kalktechnik eine Silikatfärbelung mit weißen Flächen und grauen Gliederungen gemäß Befund durchgeführt. Eu

Untergrünburg Nr.90, Grosspreissenlehen

Die Adaptierungsmaßnahmen an dem ehemaligen Messerer-Verlegerhaus wurden nach den Reparaturmaßnahmen im Dachgeschoß und der Restaurierung der barocken Stuckdecke mit der Fassadensanierung fortgesetzt. Bei diesbezüglichen Befundungen wurde die barocke Fassung mit Goldockerornamentik ebenso wie der feine Rieselputz der Rücklagen an der pilastergegliederten Fassade festgestellt. Da die fortgeschrittene Jahreszeit eine sichere Durchführung der in Kalktechnik zu erfolgenden Sanierung zu ungewiß erscheinen ließ, wurden die Putzarbeiten und die Färbelung auf das Jahr 2000 verschoben. Hu

Vöcklabruck, Ägidiuskirche (Abb.)

Die sogenannte Dörflkirche stellt eine von Carlo Antonio Carlone 1688 errichtete Kreuzkuppelkirche dar, die durch Bau und Ausstattung zu den bedeutendsten barocken Baudenkmälern in Oberösterreich zählt. 1999 erfolgte eine Außeninstandsetzung durch sachgerechte Putzergänzungen an Stelle der bestehenden Zementsockelputze und durch eine Färbelung in der überlieferten Farbgebung. Eu

Vöcklamarkt, Pfarrkirche (Abb.)

Der überaus mächtige barocke Hochaltar von 1684 wurde einer umfassenden Restaurierung unterzogen, bei welcher der überlieferte Zustand, der auf eine Überarbeitung durch Engelbert Daringer anläßlich einer Renovierung von 1949 zurückgeht, angesichts der reduzierten älteren Fassungsbestände und angesichts des Aufwandes einer Rückführung grundsätzlich beibehalten wurde. Allerdings entschied man sich, die unansehnlichen Ölvergoldungen und Bronzierungen, welche teils auf dicken Übergrundierungen lagen, aus formalen und ästhetischen Gründen zu entfernen und an

Vöcklabruck, Ägidiuskirche, nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

Vöcklamarkt, Pfarrkirche, Hochaltar von 1684 nach Restaurierung. - Foto: E. Moser - Seiberl.

ihrer Stelle die älteren Polimentglanzvergoldungen - meist von einer Fassung von 1851 - freizulegen und zu ergänzen beziehungsweise wiederherzustellen. Somit konnte eine entscheidende Verbesserung des Erscheinungsbildes erzielt und optisch die barocken Qualitäten wiedergewonnen werden. Außerordentlich viel Arbeit musste auch auf die Festigung von brüchigen und mehligen Holzteilen, auf die Festigung von losen und scholligen Fassungen und auf die zahlreichen Kittungen und Ausgrundierungen aufgewendet werden. Eine entsprechend gewissenhafte Ausführung gewährleistet die weitere Bestandserhaltung. Eu

Vorchdorf, Lederau Nr.17

Die Huttermühle, eine ehemalige Stiftsmühle des Klosters Kremsmünster, reicht mit Teilen ihrer Bausubstanz in das 16. und 17. Jahrhundert zurück und wurde nach früheren barocken Umbauten um 1791 zu einem Vierkanthof erweitert. Im Zuge der Unterschutzstellung wurde an zwei Gebäudeseiten ein 1581 bezeichnetes Sgraffitoband mit zeittypischen Ornamentformen festgestellt, das nach Befundung im Zuge der Fassadensanierung restauriert wurde. Das vermutlich vom später vermauerten Eingangsportal stammende renaissancezeitliche, im Rautenmuster aufgedoppelte Türblatt, das starken Wurmbefall aufwies, wurde ebenfalls tischlermäßig restauriert und soll wiederum an seinem ursprünglichen Standort Verwendung finden. Hu

Vormoos, Filialkirche

1999 erfolgte eine wesentliche Etappe der Innenrestaurierung der bedeutenden Innviertler Barockkirche, die über einem gotischen Baukern durch eine umfassende Umgestaltung von 1647–49 in der heute überlieferten Form entstanden ist. Besonders kennzeichnend ist die umfassende Ausstattung der Raumschale mit einer zeittypischen frühbarocken Modelstuckdekoration, die in Folge von Feuchtigkeitseinwirkungen und auf Grund des relativ schwach gebundenen Stuckmörtels zum Teil sehr schadhaft war beziehungsweise schon erhebliche Verluste aufwies. Auch die unzähligen Übertünchungen trugen nicht nur zur optischen Verunklärung, sondern auf Grund ihrer Oberflächenspannungen auch zur substanziellen Gefährdung der Stuckaturen bei. Daher bedeutete die Entscheidung für die Freilegung und Nachfassung in einem einheitlichen gebrochenen Weißton gemäß dem Befund der Barockzeit nicht nur einen außerordentlichen ästhetischen Gewinn, sondern sollte auch wieder einen technisch stabilen Aufbau gewährleisten. Im Sockelbereich und im Bereich der Fensterlaibungen waren umfangreiche Stuckergänzungen erforderlich, die analog zur ursprünglichen Technik im Modelgussverfahren hergestellt wurden. Im Zusammenhang mit der Restaurierung der Raumschale erfolgte auch eine statische Verschließung sowie eine Neuausstattung mit passenden Kirchenfenstern mit Sechseckverbleiungen in barocker Art. Die ursprünglichen Adneter Marmorbodenplatten wurden durch Verklebungen, Kittungen etc. saniert und wiederverlegt sowie, soweit erforderlich, art-

gerecht ergänzt. 1999 wurde auch die Restaurierung der barocken Einrichtung begonnen, die den Schwerpunkt im Jahr 2000 bilden soll. Eu

Walkering, ehem. Schloss

In der Kapelle des ehemaligen barocken Ansitzes, der sich zum bäuerlichen Anwesen entwickelt hat, wurde der Barockaltar von 1733 konserviert und restauriert. Eu

Wartberg an der Krems, Pfarrkirche (Abb.)

1999 wurde mit der Restaurierung der überaus stattlichen Barockeinrichtung begonnen, die sich aus dem Hochaltar von 1664, den Seitenaltären von 1671/72 und der Kanzel von 1673 zusammensetzt und in einem besonders reichen, für den barocken Altarbau im Kremstal charakteristischen Knorpelwerkstil gehalten ist. Die Schäden an der Einrichtung waren insbesondere durch den sehr starken Holzwurmbefall bereits so weit fortgeschritten, dass in manchen Bereichen nur mehr die Farbfassungen das mehlig und morsch gewordene Holz zusammenhielten und verschiedene Teile bereits verloren gegangen sind. Demzufolge lag der Schwerpunkt der Konservierung auf umfangreichen Holzfestigungen durch Tränkungen und Injektionen sowie auf der Festigung von lockeren und abblätternden Fassungen. Das Restaurierungsziel lag aus ökonomischen und denkmalpflegerischen Gründen in der Beibehaltung der Letztfassung von 1880, die auch durch die im 19. Jahrhundert ausgetauschten Altarblätter vorgegeben war. Die sehr differenzierte barocke Erstfassung wird durch eine Dokumentation erfasst. Nach der Restaurierung des Hochaltars im Jahr 1999 soll die Arbeit 2000 an Seitenaltären und Kanzel abgeschlossen werden. Eu

Weigersdorf, Filialkirche (Abb.)

Die im Umfeld des Stiftes Kremsmünster gelegene gotische Kirche zählt zu den schönsten Filialkirchen des Landes und wurde zum „Jahr des Denkmalschutzes" 1975 vorbildlich restauriert. Bei den 1999 erfolgten Instandsetzungsarbeiten am Äußeren und im Inneren des Turms wäre es wichtig und lohnend gewesen, zeitgerecht wiederum restauratorische Maßstäbe anzulegen, die durch Befunduntersuchungen und Maßnahmenvorschläge von 1996 sogar schon zur Verfügung gestanden wären. Die langfristige Bewährung des über den gesamten Turm nunmehr verwendeten industriellen Sanierputzes zur Nachverfugung und Fehlstellenausbesserung wird sich langfristig - auch in der Materialspannung zum Steinmauerwerk - erst erweisen müssen. Die ästhetische Einfügung in die überlieferte Erscheinung der Kirche mit ihrem charakteristischen Altersbild aus angewitterten Steinflächen und verbliebenen Putzpartien konnte jedenfalls durch die einheitlich zementgraue Putzfarbigkeit nicht gewährleistet werden und musste durch farb-

Wartberg an der Krems, Pfarrkirche, Hochaltar von 1664, linke Seitenfiguren, nach Restaurierung. - Foto: E. Moser - Seiberl.

Wartberg an der Krems, Pfarrkirche, Hochaltar von 1664, rechte Seitenfiguren, nach Restaurierung. - Foto: E. Moser - Seiberl.

Weigersdorf, Filialkirche, nach Maßnahmen am Turm, Langhaus im überlieferten Alterswert. Foto: BDA.

liches Nacharbeiten, soweit noch möglich, verbessert werden. Weitere Maßnahmenschritte am Außenbau werden eine entsprechende restauratorische Arbeitsweise zur Erhaltung des Alterswerts erfordern. Eu

Wels, Altstadt 8 (Abb.)

Die Rückseite des Hauses wird, wie dies in Wels charakteristisch ist, von der mittelalterlichen Stadtmauer gebildet, die in diesem Bereich mit entsprechender Verputzung überliefert war. Im Rahmen verschiedener Adaptierungen wurde diese Verputzung an der Stadtmauerfassade entsprechend dem ursprünglichen handwerklichen Erscheinungsbild unter Beachtung der Verformungen des Mauerverlaufs nachgebildet. Einen positiven Anteil an der Gesamterscheinung hat auch die Herstellung von passenden Holzkastenfenstern. Eu

Wels, Altstadt 8, Stadtmauerseite nach Instandsetzung. - Foto: BDA.

Wels, Burg

In Zusammenhang mit der Neuaufstellung des Museums der Stadt Wels wurden verschiedene Adaptierungen im Inneren der im Baukern mittelalterlichen Anlage an der Südostecke der Welser Stadtbefestigung vorgenommen. Bei der Außeninstandsetzung wurde der aufwendig gestaltete spätgotische Erker im Hof durch einen Steinrestaurator einer Konservierung unterzogen und die Steinteile abschließend geschlämmt. Im Zuge der Maßnahmen konnte im Arkadengang des Obergeschoßes ein vermauertes spätgotisches Fenster mit Steinkreuz und reichen Profilierungen aufgefunden, freigelegt und restauriert werden. Da bei der Erneuerung der Fassadenfärbelung die Rückseite nicht einbezogen wurde, kam es zur Wiederholung der zuletzt geschaffenen Farbgebung mit stark zum Umbraton gebrochenen Flächen und Gliederungen, die eigentlich entsprechend dem historischen Erscheinungsbild durch weiße Nullflächen und kühle Grautöne an den Gliederungen ersetzt hätte werden sollen. Eu

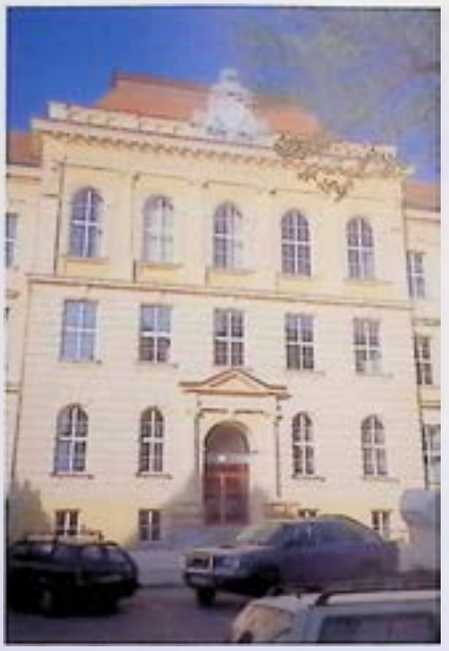
Wels, Dr. Schauer-Strasse 9, Gymnasium (Abb.)

An dem monumentalen historistischen Schulbau von 1905 wurde an Stelle der bestehenden unpassenden Rosafärbelung eine Gelbockerfärbelung in Anlehnung an die ursprüngliche Erscheinung und in Übereinstimmung mit der architektonischen Gliederung hergestellt. Eu

Wels, ehemaliges Minoritenkloster (Abb.)

Die 1997 begonnene Instandsetzung und Adaptierung des ehemaligen Minoritenklosters aus Anlaß der OÖ. Landesausstellung des Jahres 2000 bildete eines der größten und interessantesten Denkmalpflegeprojekte in Oberösterreich in den letzten Jahren, sowohl was die Restaurierung des historischen Bestandes, als auch was die Umgestaltung mit Mitteln der zeitgenössischen Architektur anlangt. Der Ablauf des Projekts ist bereits den Vorjahresberichten zu entnehmen.

Der im unmittelbaren Altstadtkern von Wels zwischen Stadtplatz und Stadtmauer gelegene Gebäudekomplex stellt eine mehrfach gewachsene Anlage dar, die in ihrem Baukern und vor allem im Kirchengebäude auf die Zeit nach der Stiftung des Klosters im Jahre 1280 zurückgeht und in der Barockzeit erweitert sowie überformt wurde. Der überlieferte Zustand war sehr stark vom Schicksal der Baulichkeiten nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1784 bestimmt, die verschiedenste Umbauten bis hin zur Unterteilung des Kir-



Wels, Dr. Schauer - Straße 9, Gymnasium von 1905. - Foto: BDA.

chenraums durch Zwischengeschosse nach sich zog.

Im Rahmen des nunmehrigen Adaptierungsprojekts der Architektengruppe Luger-Maul für eine gemischte Nutzung aus Veranstaltungs-, Museums- und Wohnbereichen wurden auf der Basis einer fundierten Bauuntersuchung die mittelalterlichen und barocken Grundstrukturen aufgegriffen, freigestellt und für die geplanten neuen Funktionszusammenhänge sowie insbesondere für die schwierigen Erschließungen und Wegeführungen fruchtbar gemacht. Die erforderlichen Ergänzungen wie beispielsweise das neue Foyergebäude im Schießerhof oder die neuen Treppen und Vertikalverbindungen im Inneren wurden in einer individuellen zeitgenössischen Gestaltung interpoliert, wobei deren zurückgenommene Formen- und Materialsprache mit exakten Linien, Fugen und Flächen ein differenziertes Reagieren auf die Verschiedengestaltigkeit der historischen Elemente erlaubte.

Das überzeugende Gesamtergebnis wird wesentlich davon bestimmt, daß es gelungen ist, den spezifischen Charakter der alten Bauteile und Räume im Rahmen des modernen Adaptierungsprojekts anschaulich zu bewahren und auch ästhetisch zu vermitteln, indem der Zusammenhang der historischen Putze und Oberflächen in ihrer originalen Qualität erhalten und restauriert beziehungsweise in traditioneller Technik ergänzt werden konnte. Die große Bedeutung der materiellen Authentizität der alten Oberflächen wurde nicht zu-

letzt durch eine Reihe von wichtigen Entdeckungen von mittelalterlichen und barocken Wandmalereien und Baudetails bestätigt, die - auch in Anbetracht der zukünftigen musealen Widmung - verschiedentlich freigelegt wurden. Neben der baulichen Fertigstellung lag der Arbeitsschwerpunkt 1999 auf diesen Restaurierungen und Wiederherstellungen der historischen Oberflächen.
Die größte Wirkung in dieser Hinsicht entfaltet der nach Entfernung sämtlicher Zwischengeschosse wiedergewonnene Kirchenraum, der im gotischen Chor die rote Farbfassung aller Wand- und Gewölbeflächen samt zugehöriger Farbgebung der Rippen und Schlußsteine aus der Bauzeit des ausgehenden 13. beziehungsweise des frühen 14. Jahrhunderts zeigt. Im östlichen Joch des barockisierten Langhauses soll ein geöffnetes Wandfeld mit den ehemaligen Anschlüssen des gotischen Lettners ein anschauliches Bild der vielschichtigen Bauphasen vermitteln. Von ähnlicher Bedeutung ist etwa auch die Wiederentdeckung einer spätgotischen Doppelkapelle an der Südseite des Langhauses mit bislang verborgener Oberkapelle oberhalb der barockisierten Wolfgangskapelle. Der visuellen und letztlich auch gestaltenden Erschließung der bauhistorischen Schichten im Inneren steht ein geschlossenes äußeres Gesamtbild gegenüber, in dem die hauptsächlich prägende Phase des 18. und frühen 19. Jahrhunderts mit einer überwiegenden durchgehend weißen Farbgebung dominiert, zu der auch der einheitlich wiederhergestellte Typus der außen aufschlagenden Holzkastenfenster gehört. Eu

Wels, Hafergasse 9 (Abb.)

Das schmale und hohe renaissancezeitliche Bürgerhaus mit Eckerker sollte in den Obergeschoßen für Wohnungen adaptiert werden, wobei die Hauptschwierigkeit in einer substanzschonenden Neuerschließung des Hauses lag, das im Bautypus mit Flur und Stiege in der Hausmitte für eine einheitliche Nutzung als historisches Bürgerhaus und nicht für eine getrennte Aufschließung zu mehreren Wohneinheiten strukturiert ist. Die unter dem Gesichtspunkt moderner Architektur getroffene Lösung, dass an Stelle der bestehenden einfacheren und flach überdeckten Stiegenläufe eine gegenläufige Treppenführung in den alten Stiegenhausschächten eingerichtet wird und die erforderlichen Gegenläufe in einem neuen Stahl-/Glaserker an der seitlichen Hoffront des Hauses hergestellt werden, kann nur als Kompromisslösung angesehen werden. Auch mussten Raumteilungen in der besonders hochwertigen vorderen und hinteren Stube im 1. Obergeschoß mit jeweils Holzriemlingdecken unterbleiben, so dass insgesamt festzustellen ist, dass die verwertungsorientierte Nutzung für mehrere Wohneinheiten wenig geeignet und für den historischen Baubestand überzogen ist. Die zufriedenstellend sanierte renaissancezeitliche Außenerscheinung täuscht über die wahren Verhältnisse hinweg. Eu

Wels, ehem. Minoritenkloster, Sigmarkapelle nach Restaurierung. Foto: BDA.

Wels, ehem. Minoritenkloster, Zwickel zwischen Chor und Kloster nach Freilegung des Chors, mit neuer Erschließung und Überdachung. - Foto: BDA.

Wels, ehem. Minoritenkloster, Ansicht von Süden mit neuem Foyergebäude zwischen Stadtmauer und Klosterkirche. - Foto: BDA.

WELS, HERRENGASSE 8, EHEM. PALAIS TILLY (ABB.)

Das stattliche Palais im ehemaligen Vorstadtbereich von Wels wurde nach der Erwerbung durch Ferdinand Graf Tilly 1720 von Johann Michael Prunner in seine bestehende spätbarocke Form gebracht und von Paolo de Allio mit Stukkaturen ausgestattet, die zusammen mit den intarsierten Barocktüren das Innere bestimmen. Das Gebäude dient heute als Amtssitz der Bezirkshauptmannschaft Wels - Land.

1999 erfolgte die Restaurierung der Stuckdecke im Arbeitszimmer des Bezirkshaupt-

Wels, Hafergasse 9. - Foto: BDA.

Wels, Herrenstraße 8, ehem. Palais Tilly; Gartenpavillon nach Restaurierung. - Foto: BDA.

Wels, Herrenstraße 8, ehem. Palais Tilly, Detail der Stuckdecke während Freilegung. Foto: J. Reiter.

Wels, Herrenstraße 8, ehem. Palais Tilly, Stuckdecke nach Freilegung und Restaurierung, Ausschnitt. - Foto: J. Reiter

manns, die in einer umfassenden Bandlwerkdekoration Allegorien der vier Jahreszeiten zeigt. Durch die Freilegung mit Entfernung der bereits entstellenden Übertünchungen konnten die Feinheiten der qualitätvollen Stukkaturen wiedergewonnen werden, die entsprechend dem Originalbestand in lasierender Kalktechnik in hellen Grau- und Gelbockertönen nachgefasst wurden.

Von besonderem Reiz ist der in der Mittelachse des Gartens gelegene spätbarocke Gartenpavillon, der nach französischem Typus als quergerichteter achtseitiger Zentralbau mit Mansarddach und Seitenflügeln konzipiert ist. Im Zusammenhang mit der geplanten kulturellen Nutzung erfolgte eine Instandsetzung und Restaurierung. Bei der Färbelung mit Fassadenkalkfarbe konnte auf Grund genauer Befundungen die ursprüngliche barocke Außenerscheinung wiederhergestellt werden, die an Flächen und Gliederungen einheitlich in Weiß gehalten war und durch grau gefaßte Fensterrahmungen sowie durch farbige Stuckaturen - Gelbocker am Mittelbau, Grau an den Seitenflügeln - elegant akzentuiert wurde. Durch die erneute Einbeziehung der zuletzt materialsichtigen Steinteile in das farbige Fassungssystem konnte das barocke Gesamtbild wieder geschlossen zur Geltung gebracht werden. Die sachgerechte Neuherstellung der äußeren Pfostenstockfenster (Winterfenster) zu den bestehenden inneren Kreuzstockfenstern rundet die authentische Erscheinung überzeugend ab.

Eu

Wels, Johannesgasse 7

Das Ensembleobjekt wurde für Wohnzwecke adaptiert, wobei das seit einer Aufstockung aus der Zeit um 1950 bestehende Flachdach nunmehr in Zusammenhang mit einer Dachgeschoßnutzung teilweise durch ein Satteldach mit Gaupen und Vorschussmauer in Weiterentwicklung der altstädtischen Bautypologie ersetzt wurde. Die Verwendung einer Tonziegeldeckung, die Herstellung von passenden Holzkastenfenstern und die sorgfältige Fassadeninstandsetzung erbrachten als Gesamtergebnis die anschauliche Erscheinung eines historischen Baukörpers. An den Fassaden des Eckbaus wurde der historische Altputz grundsätzlich erhalten und nach Entfernung der jüngeren Streichputzbeschichtung artgleich als Kellenputz ergänzt; die Färbelung erfolgte in einem hellen Sandton.

Eu

Wels, Kaiser Josef Platz 22

Das 1921 als Wohn- und Geschäftshaus errichtete Eckgebäude stellt in seiner sezessio-

Wels, Pollheimerstraße 4, Villa Muthesius. - Foto. BDA.

Wels, Stadtpfarrkirche, nach Außensanierung. - Foto: BDA.

Wels, Stadtpfarrkirche, Westportal nach Restaurierung. - Foto: J. Weninger.

nistisch-neoklassizistisch-neobarocken Stilmischung mit Zitaten aus der altstädtischen Bürgerhauskunst einen charakteristischen Vertreter des Heimatstils dar und bildet einen monumentalen Blickpunkt auf dem Kaiser Josef Platz. In Zusammenhang mit einer umfassenden Adaptierung für neue Geschäfts- und Wohnzwecke wurden die Fassaden gemäß dem Farbbefund in zeittypischer Art monochrom gefärbelt. Von wesentlicher Bedeutung für die authentische Außenerscheinung war auch die Erhaltung und Reparatur beziehungsweise Wiederherstellung der originalen Holzsprossenfenster, die zum Teil an Stelle später veränderter Fenster wieder rückgeführt wurden.

Eu

Wels, Pollheimerstrasse 4, Villa Muthesius (Abb.)

Der Villenbau, der unweit des Lederertums und der Stadtmauer in einem malerischen Garten zwischen zwei Armen des Mühlbachs gelegen ist und den Auftakt des historischen Villengürtels im Süden der Altstadt bildet, wurde 1916 durch den Architekten und Mitbegründer des Deutschen Werkbundes Hermann Muthesius für den Welser Lederfabrikanten Ploberger errichtet. Das aus klaren, aber traditionsbezogenen Formelementen zusammengesetzte und mit repräsentativer Geste ausgestattete Gebäude nimmt in einer für Muthesius und den Werkbund sehr charakteristischen Weise Struktur und Typus der englischen Landhäuser auf und stellt eines seiner Hauptwerke sowie sein einziges authentisch erhaltenes Werk in Österreich dar.

Bei der Adaptierung für ein aus privater Initiative geplantes Stempelmuseum war insbesondere die Frage der Erschließung zu lösen, da für die öffentliche Nutzung und die beabsichtigte Museumsgestaltung verschiedene neue Voraussetzungen gegenüber der ursprünglichen Struktur einer privaten Familienvilla vorgegeben wurden. Bei grundsätzlicher Erhaltung der Halle und des Stiegenhauses und der hauptsächlichen Strukturen ergaben sich in diesem Zusammenhang auch Verschiebungen in der typologisch an sich sehr ausgewogen konzipierten Raumbildung der ehemaligen Wohnräume. Am Außenbau war vor allem das Thema moderner Hinzufügungen im Rahmen des grundsätzlich ausformulierten und in sich beschlossenen Typus einer ehemaligen Familienvilla zu diskutieren, wobei sich insbesondere der an der Gartenseite vorgesetzte Liftzubau in Glas-/Stahlbauweise - immerhin schließlich nicht über Dach geführt - in seiner Gewichtung gegenüber dem bestehenden Gebäude bewähren wird müssen. Von wesentlicher Bedeutung für die weitere qualitätvolle Gesamterscheinung des markanten Baukörpers war die Erhaltung und Reparatur der zahlreichen originalen Sprossenfenster und Fenstertüren, die Reparatur und Wiederherstellung des Tonziegeldachs und die einheitliche Färbelung im überlieferten Rotton, der letztlich auf eine in hellerem Ziegelton gehaltene bauzeitliche Farbgebung zurückgeht. Eu

Wels, Stadtpfarrkirche (Abb.)

Die mächtige gotische Pfarrkirche am Stadtplatz wurde außen instandgesetzt, wobei das Restaurierziel durch die 1962 neu hergestellte, einheitlich durchgehende Naturputzfassadierung vorgegeben war. Um diesen Charakter weitestmöglich aufzugreifen, wurde nach den Putzausbesserungen eine Färbelung in der Keim'schen Lasurtechnik in einem sandfarbig gebrochenen Weißton durchgeführt. Die Maßwerkfenster, die im gotischen Bestand in Quarzsandstein und aus der Renovierungsphase des 19. Jahrhunderts in Zementgusstechnik ausgeführt sind, wurden saniert und ockergelb geschlämmt. Die barocken Aufsatzvasen am Turm und das mächtige barocke Westportal von 1730 wurden einer sorgfältigen Steinrestaurierung unterzogen. Bei dem Portal, das in den skulpturalen Teilen aus Kalksandstein, in der Portalarchitektur aus Granit und im Giebelfeld aus Mörtelstuck und Putzprofilen zusammengesetzt ist, lag das Restaurierziel in einer Wiederherstellung der zusammenhängenden barocken Farbkomposition, die durch die Steinfreilegungen älterer Renovierungen verloren gegangen war. Gemäß Befund wurden die Portalarchitektur in einem kühlen Grau, die Skulpturen in Weiß und der Bandlwerkstuck in Ocker gefasst. Ein wichtiges Desideratum bleibt noch die Konservierung und der Schutz der am Außenbau angebrachten Epitaphien. Eu

Wels, Stadtplatz 24, Erkersockel nach Steinrestaurierung. - Foto: J. Weninger.

Wels, Stadtplatz 24 (Abb.)

Als Abschluss der gelungenen Außenrestaurierung in den Jahren 1995–98 wurde 1999 der aus besonders aufwendigen ornamentalen Steinmetzarbeiten zusammengesetzte spätgotische Erkerfuß durch einen Steinrestaurator konservatorisch behandelt. Die Maßnahmen konzentrierten sich auf Reinigung, Entfernung von schwarzen Sinterkrusten, teilweise Festigung und Fehlstellenschließungen. Eu

Wels, Stadtplatz 61 (Abb.)

Die im Jahresbericht 1997 beschriebene Instandsetzung und Adaptierung des Hauses wurde 1999 mit der Außeninstandsetzung abgeschlossen. Die besonders aufwendige neobarocke Platzfassade aus der Zeit um 1900 erhielt eine passende, Ton in Ton gehaltene Färbelung in einem in der historischen Schichtabfolge vorkommenden Grünton. In diesem Zusammenhang war es wesentlich, eine im Stil der Entstehungszeit und auch in der architektonischen Gliederung der Fassade nicht vorgegebene Mehrfärbigkeit zu vermeiden. Besonders wesentlich für das authentische Fassadenbild war die Wiederherstellung der zugehörigen frontbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenster mit Oberlichten. Die Tonziegeldeckung des im Zuge der Bausanierung und des Dachgeschoßausbaus neu zu errichtenden Grabendachs gewährleistet ebenso die Einordnung in das historische Ensemble des Welser Stadtplatzes. Eu

Wels, Stadtplatz 69

Der alte Gasthof zum Goldenen Kreuz mit spätmittelalterlich-frühneuzeitlichem Baukern wurde 1911 durch den bekannten Jugendstilarchitekten und Wagnerschüler Mauriz Balzarek ausgebaut und mit neuen Fassaden versehen. Das monumentale Eckgebäude bildet zusammen mit dem barocken Rathaus die Einfassung des Minoritenplatzes mit dem ehemaligen Minoritenkloster im Hintergrund. Die bestehende einheitliche Grünfärbelung, die an den originalen Farbton der Entstehungszeit von 1911 angenähert ist, wurde gereinigt und ausgebessert. Für die Erweiterung der gastronomischen Nutzung wurden die rückwärtigen Objekte hinter dem Stadtplatzhaus adaptiert. Von besonderer Bedeutung war hierbei das auf den mittelalterlichen Baukern der Hausanlage zurückgehende Abschlussgebäude, das mit seiner markanten abgerundeten Bauform die städtebaulich wichtige Einfahrtssituation in den Schießerhof des Minoritenklosters nachvollzieht. Dieser Bauteil blieb im wesentlichen durch eine statische Sanierung in seiner historischen Mauersubstanz erhalten, wobei an

Wels, Stadtplatz 61. - Foto: BDA.

Stelle eines im 20. Jahrhundert geschaffenen Garagentors eine Eingangslösung in Stahl-/Glasbauweise hergestellt wurde. Die Außeninstandsetzung durch Neuherstellung eines abgezogenen und den Mauerverformungen nachgehenden Kellenputzes im Sandton gewährleistet den authentischen Charakter dieses besonderen historischen Bauteils. Leider stehen die neuen Elemente der Außengestaltung und die neuen Detailausführungen nicht im Einklang mit dem zurückhaltenden Charakter und der sehr sensiblen Oberflächenerscheinung des alten Baukörpers. Eu

Wernstein, Mariensäule (Abb.)

Die barocke Mariensäule aus Zogelsdorfer Kalksandstein, die heute am Ufer des Inn aufgestellt ist, war 1647 im Auftrag Kaiser Ferdinands III. als Votivsäule im Dreißigjährigen Krieg für den Platz Am Hof in Wien geschaffen worden und wurde erst 1670 durch Graf Georg Ludwig von Sinzendorf an ihren jetzigen Standort im Innviertel übertragen, als für Wien die Säule in gleicher Form in Bronze reproduziert wurde. Im Rahmen einer umfassenden und für Oberösterreich wegweisenden Restaurierung im Jahre 1990 konnten die gravierenden Steinschäden behoben und auch die nachteiligen Folgen von älteren Zement- und Polyesterharzkittungen beseitigt werden. Als Witterungsschutz wurde im Sinne der aktuellen Steinrestaurierung eine Kalkschlämme aufgebracht, deren Funktion als „Opferschichte" jedoch nur bei periodischer Pflege beziehungsweise Erneuerung nachhaltig gewähr-

Wernstein, Mariensäule, Putti am Säulensockel nach Konservierung mit Kalkschlämme. - Foto: BDA

leistet ist. Dies ist bei der Mariensäule durch die erhöhte Luftfeuchtigkeit am Flussufer von besonderer Bedeutung. Umso erfreulicher ist das diesbezügliche hohe Verantwortungsbewusstsein der Gemeinde Wernstein, die 1999 eine restauratorische Nachsorgeaktion mit Reinigung, Bekämpfung von Mikroorganismen, Festigung von Haarrissen, Kalk-Marmormehl-Schlämme und abschließender Hydrophobierung ermöglichte. Eu

Wildenstein, Ruine

1999 wurden die Sicherungsarbeiten mit Mauerwerkssanierungen im Südostbereich der Vorburg fortgesetzt. Dabei wurde darauf geachtet, daß das Ausfugen und Auszwickeln dem spätmittelalterlichen Bestand gemäß ausgeführt wurden und Ergänzungen als solche erkennbar sind. Im Gegensatz zu früheren Instandsetzungen sollte der unregelmäßige Abriß der Mauerkrone erhalten und dadurch ästhetisch wirksam bleiben. Da die Arbeiten durch eine Baufirma mit wechselnden Mitarbeitern ausgeführt werden, ist eine kontinuierliche Betreuung erforderlich, um das nötige Verständnis für den Umgang mit historischem Mauerwerk zu fördern. Durch die zum finanziellen Aufwand verhältnismäßig geringen Geldmittel sind in den jeweiligen Etappen nur kurze Abschnitte durchführbar. Es besteht daher die Absicht, im Jahr 2000 mit den eigentlichen Arbeiten auszusetzen und statt dessen die Bestandspläne zu korrigieren sowie statische Untersuchungen durchzuführen, um auf dieser Grundlage im nächsten Jahr einen größeren Bereich, wie den in seiner Standfestigkeit instabil wirkenden hochmittelalterlichen Bergfried, zu sanieren. Hu

Windischgarsten Nr.47

Der Gasthof zur Sonne in Windischgarsten, eine stattliche renaissancezeitliche Anlage mit Gewölben in beiden Geschoßen soll im Dachgeschoß für Wohnzwecke umgebaut werden. Da die vorgelegte Planung wegen Eingriffen in die oberen Gewölbeschalen sowie hinsichtlich der Art der Dachöffnungen keine denkmalbehördliche Zustimmung finden konnte, wurde auf dem Wege der Planungshilfe durch die Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes eine genehmigungsfähige Variante vorgeschlagen, die das Dachgeschoß auf Stahltraversen setzt und dadurch keinerlei tieferer Eingriffe in das Mauerwerk und in die Gewölbebereiche bedarf. Hu

Würting, Schloss

Das stattliche Renaissance-Wasserschloss mit runden Ecktürmen und Arkadenhof wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts umgestaltet und um 1610 durch Christoph Weiß von Würting weiter ausgebaut und prunkvoll mit Stuckaturen, Deckenbildern, intarsierten Türen etc. ausgestattet. Trotz der bereits seit Jahren aus Denkmalpflegemitteln des Bundes und des Landes Oberösterreich finanzierten Sicherungsmaßnahmen wird das Schloss und sein Umfeld leider nicht in einem angemessenen und würdigen Erscheinungsbild gehalten. Neben unansehnlichen Deponien etc. trägt insbesondere auch das vor Jahren erfolgte Ablassen des Schlossteichs und das Verfüllen mit Bauschutt - abgesehen von der Problematik der Austrocknung der Holzpfähle als Gründung des Bauwerks - zu diesen äußerst nachteiligen Umständen bei. Trotz der fortwährenden Bemühungen der zuständigen Behörden wird auch die Fortsetzung der baulichen Sicherungsmaßnahmen durch die Anschauungen und Haltungen des Eigentümers

Zell am Pettenfirst, Pfarrkirche, gotisches Sakramentshäuschengitter. - Foto: BDA.

zusehends erschwert und im Arbeitsaufwand sowie im persönlichen Einsatz der Behördenvertreter unverhältnismäßig belastet. 1999 musste auf Grund der überwiegend konsenslosen Putzabschlagungen des Eigentümers schließlich im Rahmen der Sicherung eine neue Fassadenverputzung veranlasst und finanziert werden, um am ungeschützten Ziegelmauerwerk keine Folgeschäden entstehen zu lassen. Demgegenüber müssten sich die dringlich erforderlichen Instandsetzungsmaßnahmen jedoch auf die schadhaften Dachzonen und Turmhelme konzentrieren, deren Voraussetzungen abzuklären sind. Te

Zell am Pettenfirst, Pfarrkirche (Abb.)

1999 konnte die im Jahresbericht 1998 beschriebene Konservierung und Restaurierung der Reliefs vom ehemaligen spätgotischen Flügelaltar aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert an den Darstellungen der Verkündigung und des Marientodes fortgesetzt werden. Das wertvolle spätgotische Gittertürchen des Sakramentshauses aus der Zeit um 1497 wurde durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes untersucht und im überlieferten Alterswert konserviert. Der Befund der spätgotischen Erstfassung ergab, dass die

Zell an der Pram, Pfarrkirche, Kriegerdenkmal nach Restaurierung. - Foto: BDA.

Gitterstäbe schwarz gefasst waren und die am Rahmen befindlichen, durchbrochenen Rankenbordüren sich ursprünglich durch eine Verzinnung von einer schwarz bemalten Papierzwischenlage abhoben. Eu

Zell an der Pram, Pfarrkirche (Abb.)

Die Außeninstandsetzung der 1771–77 von Francois de Cuvilliés d. J. wurde durch die Sanierung des Kirchenschiffs und des Chors mit Ergänzungen des im wesentlichen wohl bauzeitlichen Putzes und mit der Fortsetzung der Färbelung in der überlieferten Farbgebung abgeschlossen. In diesem Zusammenhang wurde auch das interessante Kriegerdenkmal aus der Zwischenkriegszeit am Außenbau erhalten und restauriert. Eu

Zwettl an der Rodl, Marktplatz 16

Das denkmalgeschützte Marktplatzhaus in Zwettl an der Rodl war durch den Abbruch des Nachbarhauses gefährdet. Durch eine Intervention des Bundesdenkmalamtes bei der Bezirksverwaltungsbehörde konnte erreicht werden, dass für den Abbruch strenge Sicherheitsauflagen erteilt wurden. Dennoch kam es im Zuge der Bauführung zu Rissbildungen im ganzen Haus. Ko

Dr. Bernd Euler (Eu)
Dr. Wolfgang Huber (Hu)
Dipl.Ing. Günther Kleinhanns (Kl)
Mag. Klaus Kohout (Ko)
Ing. Georg Temper (Te)

Klaus Kohout

6. Tag des offenen Denkmals in Oberösterreich

Bau- und Kulturdenkmäler der unterschiedlichsten Kategorien standen am Sonntag, dem 17. September 2000 beim landesweit stattfindenden 6. Tag des offenen Denkmals in Oberösterreich zur kostenlosen Besichtigung offen. Mit dem Motto Baudenkmal-Gartendenkmal-Klangdenkmal war diesmal aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums der Denkmalpflege in Österreich ein besonders weit gespannter thematischer Bogen gegeben, unter welchem das Denkmal in der Vielfalt seiner Erscheinungsformen dargestellt werden sollte. In vielen Kirchen wurden die historischen Orgeln präsentiert und sonst nicht zugängliche Bereiche, etwa eine Gruft oder der Kirchendachstuhl konnten mit speziellen Führungen besichtigt werden. Historische Gärten standen ebenso im Mittelpunkt wie profane Baudenkmäler, Wehrbauten oder Industrieanlagen. In vielen Orten beteiligten sich die Landesmusikschulen mit musikalischen Darbietungen.

Begleitveranstaltungen wie Erntedankfeste, Trachtenumzüge und musikalische Darbietungen rundeten in zahlreichen Gemeinden das Veranstaltungsprogramm ab. Die feierliche Schlussveranstaltung um 17:00 Uhr in dem als Stadtmuseum von Leonding adaptierten Maximilianischen Befestigungsturm Nr. XIII wurde von etwa 250 Personen besucht.

Der Tag des offenen Denkmals findet auch europaweit im Rahmen der Kampagne „Europa - ein gemeinsames Erbe" statt; über 40 europäische Länder beteiligen sich daran. Als European Heritage Day wird die Veranstaltung seit 1991 abgehalten. In Oberösterreich gab es erstmals 1995 einen Tag des offenen Denkmals. Die landesweite Koordination wurde jeweils vom Verein Denkmalpflege in Oberösterreich wahrgenommen. Das detaillierte Veranstaltungsprogramm ist jährlich im Internet auf der Homepage des Vereines Denkmalpflege unter www.denkmalpflege.at (Veranstaltungshinweise) zu finden.

Der Tag des offenen Denkmals sieht vor, dass an den jeweiligen Orten auch ein Rahmenprogramm gestaltet werden kann. Die Besucher sollen so Gelegenheit haben, nicht nur die Objekte selbst unter fachkundiger Führung kennen zu lernen, sondern auch Kontakt mit den unmittelbar betroffenen Eigentümern, Bewohnern, Nutzern und Menschen der Region zu finden. Denkmale zeigen sich auf diese Weise nicht als abstrakte Gebilde, die nur museal konserviert werden, sondern erweisen sich als wichtige Bezugsobjekte zur Identifikation der Menschen mit ihrer Umgebung, Geschichte und Tradition. Dies entspricht auch der Auffassung einer „integrierten" Denkmalpflege, also eines Denkmalpflegegedankens, der das Denkmal in lebensweltliche Bezüge vernetzt und als Potenzial für Zukunftsperspektiven erschließt. Denkmale werden auf diese Weise als Bestandteile der Lebensumwelt und in ihrem Zukunftswert als gebaute Ressourcen vertraut gemacht.

Unter diesem Gesichtspunkt werden in jedem Jahr alle Gemeinden, Pfarren und privaten Denkmaleigentümer eingeladen, für den Tag des offenen Denkmals Objekte auszuwählen, die in jüngster Zeit vorbildlich restauriert wurden oder einen bedeutenden Typus einer bestimmten Denkmalkategorie darstellen. Der Tag des offenen Denkmals soll in den ausgewählten Objektbeispielen einen Einblick in die Erhaltungsbemühungen und Restaurierleistungen geben, die letztlich dem öffentlichen Wohl dienen und die Visitenkarte des Landes prägen.

Das kirchliche Kulturgut nimmt in Denkmalschutz und Denkmalpflege eine herausragende Position ein. Dies ist darin begründet, dass eine Vielzahl kirchlicher Objekte Denkmalstatus besitzen und Anspruch auf das öffentliche Erhaltungsinteresse, wie es im Denkmalschutzgesetz verankert ist, erheben können. Dabei handelt es sich jedoch keineswegs nur um die Kirchen selbst, sondern auch um Stifte und Klöster, Pfarrhöfe, Benefiziatenhäuser, Spitäler, Schulbauten, Friedhofsanlagen und vieles mehr. Bei der notwendigen Pflege und Restaurierung dieses großen Denkmalbestandes werden seitens der Diözese und der Pfarren immer wieder außerordentliche Leistungen erbracht. Daher spielen die kirchlichen Denkmale im Rahmen des Tags des offenen Denkmals zu Recht eine besonders große Rolle.

Neben den größten Restaurierungsvorhaben laufender Jahre (Pfarr- und Wallfahrtskirche Stadl-Paura, Pfarrhof Buchkirchen bei Wels, Filialkirche Ruprechtshofen) öffneten sich am 17. September 2000 in etwa 100 oberösterreichischen Pfarren und Gemeinden die Pforten von Baudenkmalen für die interessierte Bevölkerung. Die nach wie vor erfreulich große Beteiligung und das Medieninteresse zeigen, dass diese oberösterreichische Veranstaltung auf dem richtigen Weg ist.

Karin Derler

Die Fotoausstellung „Unerkannte Kostbarkeiten - Unbekannte Denkmäler“

Unter dem Titel „Unerkannte Kostbarkeiten - Unbekannte Denkmäler“ wird vom Verein Denkmalpflege in Oberösterreich in Zusammenarbeit mit dem Landeskonservatorat für Oberöstereich und dem Landesschulrat für Oberösterreich ab Mai 2000 eine umfassende Fotodokumentation in Form einer Wanderausstellung durch Oberösterreichs Schulen präsentiert.

Die gezeigten Objekte sind eine Auswahl der derzeit laufenden Gesamterhebung des baukulturellen Erbes Oberösterreichs. Bei der Dokumentation wurde besonderer Wert auf den ländlichen Raum gelegt, jedoch nicht nur auf die allseits bekannten und anerkannten Denkmäler Oberösterreichs wie Kirchen und Klöster, Schlösser und Burgen sowie herausragende Bürgerhäuser, sondern auch auf bisher unbekanntes und auf den ersten Blick oft unerkanntes Kulturgut.

Es soll damit bewusst gemacht werden, dass sich der Bestand des architekturhistorischen Erbes nicht in den unbestrittenen Vorzeigeobjekten erschöpft. Das baukulturelle Profil des Landes wird durch die Fülle und Vielfalt der Denkmalkategorien bestimmt, durch Villa und Bürgerhaus, Bauernhäuser samt Nebengebäuden, Mühlen und Schmieden, Denkmäler des Verkehrs und des Tourismus, Zeugnisse der Sozial-, und Wirtschaftsgeschichte, Zeitzeichen der Moderne, kulturlandschaftliche Besonderheiten, Ensembles und vieles anderes mehr.

Gerade dieser Reichtum in der Vielfalt des baukulturellen Erbes ist jedoch bedroht. Dabei sind die Ursachen für Verfall und unsachgemäße Veränderungen weit weniger als angenommen finanzieller Art, sondern liegen häufig in der Unkenntnis der Wertigkeiten und in der Dynamik der Modernisierungstrends. Eine entsprechende Aufklärung ist daher die beste Voraussetzung für den Schutz des denkmalwürdigen Bestandes. Denkmale werden hierbei nicht als abstrakte, gewissermaßen museal konservierten Gebilde gezeigt, sondern als wichtige Bezugsobjekte zur Identifikation der Menschen mit ihrer Umgebung, ihrer Geschichte und Tradition.

Da der Denkmalschutz durch die Zuordnung des Bundesdenkmalamtes zum Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur mit dem Bildungswesen eng verbunden ist, ergeben sich gute Voraussetzungen, Jugendlichen in den Schulen das baukulturelle Erbe und die historischen Leistungen ihrer Heimat bewusst zu machen und sie für das Thema der Erhaltung und Kontinuität zu sensibilisieren. Die Auseinandersetzung mit den baulichen Zeugnissen und Dokumenten der Vergangenheit wird so eine anschauliche und authentische Erfahrung der technischen, sozialen, ästhetischen und kulturellen Leistungen der Menschen auf dem Weg in unsere

Gegenwart erlauben. In diesem Sinn werden Denkmäler auch als Teil unserer aktuellen Geschichte und als Entwicklungsmarken für die Zukunft verständlich gemacht.

Die Präsentation der Wanderausstellung wird vorerst in Schulen erfolgen. Schüler sind eingeladen, die Schau aktiv mitzugestalten und im Rahmen eines projektbezogenen Unterrichts in Teilbereichen zu verändern oder zu erweitern. Die feierliche Eröffnung der ersten Ausstellungsstation erfolgte in Linz im BG/BRG Ramsauerstraße durch den Präsidenten des Landesschulrats für Oberösterreich, Dr. Johannes Riedl; am Festakt im Akademischen Gymnasium in Linz nahm Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Ratzenböck teil. Damit konnte der Stellenwert des Denkmalpflegethemas im öffentlichen Leben in erfreulicher Weise dokumentiert werden.

Traunkirchen, Mühlbachberg 3. - Foto: BDA.

Kefermarkt, Freidorf 3. - Foto: BDA.

Klaus Kohout

Die Niederländische Stiftung Monumentenwacht in Oberösterreich

Neue Wege bei der Bestandserhaltung von Baudenkmalen zeigte eine Vorführung der niederländischen Stiftung „Monumentenwacht", die vom 6.–8. Juni 2000 in Oberösterreich stattfand. Der Besuch kam durch Vermittlung des österreichischen Burgenvereins und des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich zu Stande. Dabei wurde das in seiner Einfachheit bestechende, in den Niederlanden seit 1973 erfolgreich praktizierte System regelmäßiger technischer Bestandsüberprüfungen und darauf folgender kleiner Reparaturen an Baudenkmalen demonstriert. Vorführungen fanden an folgenden Denkmalobjekten statt: Enns/Linzerstraße 21, Steyr/Kirchengasse 16, Filialkirche von Stadlkirchen, Schloss Tillysburg und Mozarthaus in Linz. Der Direktor der Stiftung Monumentenwacht, Gert Jan Luijendijk, und der Koordinator der Inspektionen für die Provinz Limburg, G.J.H. van der Varst sowie zwei Handwerker, die so genannten „Wachters", stellten in sehr überzeugender Weise die denkmalpflegerischen und finanziellen Vorzüge kontinuierlicher bautechnischer Überprüfung und daraus folgender regelmäßiger Wartung dar.

Durch die speziell geschulten Handwerker der Monumentenwacht, die auch kleinere Reparaturen sofort durchführen, wird einmal jährlich eine gründliche bautechnische Überprüfung des Denkmals vorgenommen und ein Bericht mit Vorschlägen für nötige Reparaturen samt Zeitplan ausgearbeitet. Mit diesem einfachen Vorsorgemodus kann durch kleine, aber kontinuierliche Instandhaltungsmaßnahmen eine kostenintensive Totalrestaurierung vermieden werden. Der Eigentümer ist als Mitglied einer privaten Stiftung zur Inanspruchnahme dieser Leistung berechtigt und schätzt die Monumentenwacht als unparteiische, nur den Interessen der bestmöglichen Erhaltung des Denkmals verpflichtete Instanz, die ihm hilft zu sparen und die bei der Beurteilung der Substanzschäden von der Aussicht auf einen Arbeitsauftrag unbeeinflusst ist. Für die staatliche Denkmalpflege ist die private Institution mittlerweile ein wichtiger Partner bei der schwierigen Aufgabe der Erhaltung des kulturellen Erbes geworden. Die Kosten der Überprüfung, die vom Eigentümer direkt beglichen werden, richten sich nach dem vereinbarten Stundenlohn und daher nach Art und Größe des Objektes.

Besonderes Augenmerk wird der Überprüfung des Dachwerkes gewidmet, Dachstuhl und Dachdeckung, sowie die gesamte Dachwasserableitung

Die „Monumentenwacht" mit ihrem Rüstfahrzeug vor dem Haus Enns, Linzerstraße 21. - Foto: BDA.

Dachinspektion am Haus Steyr, Kirchengasse 16 (Dunklhof). - Foto: BDA.

werden einer genauen Inspektion unterzogen, verlegte Dachrinnen oder Abfallrohre können auf der Stelle gereinigt werden, auch wird etwa ein gebrochener Dachziegel sogleich ersetzt. Die Inspektionsteams sind mit Kleinbussen unterwegs und führen neben Leitern und einer Mindestausstattung an Werkzeug auch eine EDV-Anlage (Laptop und Drucker) zur sofortigen Erstellung eines Inspektionsberichtes mit.

Die Leistungen der niederländischen Stiftung „Monumentenwacht", die 1973 gegründet wurde, sind beeindruckend. Mit mittlerweile 50 Inspektionswägen gelingt es, jährlich ca. 10.000 Denkmäler zu inspizieren. Dabei handelt es sich zu einem Drittel um denkmalgeschützte Objekte von nationaler Bedeutung, bei welchen die Inspektionsberichte auch an die Denkmalbehörde ergehen. Das niederländische Denkmalamt bezieht bei der Bemessung einer Subvention die kontinuierliche Betreuung durch die Monumentenwacht in die Abwägung bereits mit ein. Auch kann auf Grund des dortigen Subventionssystems, das zwischen Restaurierungs- und Vorsorgemaßnahme unterscheidet, eine Unterstützung für die Kosten der Denkmalinspektion selbst gewährt werden.

Im Rahmen der Europaratskampagne „Europe - a common heritage" fand eine erste internationale Arbeitskonferenz der „Monumentenwacht" am 15. und 16. September 2000 in Amersfoort und Amsterdam statt. Hierbei sollten die derzeit in vielen europäischen Staaten (Belgien, Tschechien, Dänemark, Deutschland, Ungarn, Italien, Slowakei, Slowenien, Schweden, England, Schottland) laufenden Initiativen zur Errichtung einer „Monumentenwacht" koordiniert werden. Die diesbezüglichen Bemühungen wurden durch die Vertreter der einzelnen Länder überblicksmäßig dargestellt. Seit sechs Jahren ist beispielsweise in Belgien in der Region Flandern die „Monument-Watch" tätig, in einigen Regionen sogar mit dem zusätzlichen Service einer „Interieur-Monumentenwacht". In Dänemark wird unter dem Namen „Raadvad´s Bygningssyn" mit einem Inspektionswagen in einer Gemeinde derzeit begonnen. In England steht eine Initiative mit dem Namen „Maintain Our Heritage" kurz vor dem Beginn.

Als Resümee der erfolgreichen Präsentation in Oberösterreich wird nun in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt durch den Österreichischen Burgenverein und den Verein Denkmalpflege in Oberösterreich die Errichtung einer ähnlichen Initiative in Oberösterreich geprüft. Die Erfolge der langjährigen Bemühungen der Monumentenwacht konnten an zahlreichen gut gepflegten Baudenkmalen in Amsterdam und Amersfoort abgelesen werden. Es bleibt daher zu hoffen, dass dieses richtungsweisende Konzept auch in Oberösterreich verwirklicht werden kann.

Paulus Wall

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich 1999

Im Jahr 1999 hat der Verein seine Aktivitäten in bewährter Weise fortgesetzt und darauf geachtet, dass die Bewusstseinsbildung in der Denkmalpflege in der Bevölkerung weiter angehoben wird und auch durch Taten Zeichen denkmalpflegerischer Bemühungen gesetzt werden. Aufgrund der Denkmalpflegestudie kann sich die Aktivität des Vereins auf eine breite Zustimmung der Bevölkerung stützen, was auch kulturpolitisch deshalb von Bedeutung ist, weil entsprechende Mittel für die Denkmalpflege bereit gestellt werden können.

Im Jahr 1999 wurden sieben Vorstandssitzungen abgehalten, bei denen es im wesentlichen um die Betreuung der Vereinsmitglieder gegangen ist sowie um die Aktivitäten des Vereins, die in den letzten Jahren begonnen wurden und die den Verein auch finanziell einigermaßen gefordert haben. Im Großen und Ganzen waren unsere Bemühungen um die Restaurierung der Deckengemälde aus dem Schloss Würting und um die Sanierung der Schlosskapelle Mitterberg von Erfolg gekrönt. Über die Schlosskapelle Mitterberg konnte von Herrn Mag. Wildfellner berichtet werden, dass alle Arbeiten der Außenrestaurierung abgeschlossen werden konnten.

Am 11. Mai haben die Vorstandsmitglieder die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien besichtigt und auf Einladung von Doz. Dr. Manfred Koller wurde uns die Restaurierung der Deckengemälde von Würting gezeigt. Wir konnten uns davon überzeugen, daß zwei Bilder vollkommen fertiggestellt sind, zwei weitere sich in Arbeit befinden und bis auf kleine Restaurierungsmaßnahmen bereits vor dem Abschluss stehen und zwei weitere Bilder noch zu bearbeiten sind. Die finanziellen Mittel des Vereins erlauben es nach dem Arbeitsjahr 1999 noch nicht, die Restaurierung der Deckengemälde fertigzustellen. Ob die Gemälde unter verantwortbaren Bedingungen in Zukunft wieder in Würting untergebracht werden können, ist ungewiss. Vorläufig ist daran gedacht, nach Fertigstellung die Bilder als Leihgabe an das oö. Landesmuseum zu übergeben, bis zu einem späteren Zeitpunkt über ihren Verbleib entschieden werden kann.

Die Festveranstaltung des Vereins Denkmalpflege hat im Jahr 1999 bereits am 2. Juni stattgefunden und das Schloss Wolfsegg und der dortige Schlossherr haben diese Veranstaltung wiederum zu einem eindrucksvollen Erlebnis gemacht. An dieser Stelle sei Graf Franz Saint Julien-Wallsee nochmals herzlich gedankt. Eine besondere Freude war der Festvortrag von Univ. Prof. Dr. Hans Höller aus Salzburg, der über die verschiedenen Gebäude Thomas Bernhards, die in seiner Literatur vorkommen, berichtet hat.

Wie jedes Jahr ist der Tag des offenen Denkmals für unseren Verein eine besondere Veranstaltung, weil wir damit in der Öffentlichkeit und in den Medien besondere Beachtung finden und der Gedanke der Denkmalpflege eine entsprechende Würdigung erfährt. Mehr als 90 Denkmäler konnten an diesem Tag besichtigt werden, der unter dem Motto „sakrale Baudenkmäler" stand und im Jahr 1999 in Zusammenarbeit mit der Diözese und der Landeskulturdirektion durchgeführt wurde. Große Schwierigkeiten für diesen Tag bereitete uns die Werbung, da wir gehofft hatten, dass die Tageszeitungen bei diesem Projekt einsteigen und durch die Verteilung des Folders eine entsprechende Hilfe leisten. Da die finanziellen Mittel des Vereins für eine solche Form der Bewerbung nicht ausreichten, war es leider nicht möglich, die Veranstaltung auf diese Weise publik zu machen. Trotzdem können wir von einem großen Erfolg sprechen, da insgesamt mehr als 10.000 Teilnehmer bei den Objekten zu Besuch waren und mit Interesse und wohl auch Staunen die denkmalpflegerischen Maßnahmen zur Kenntnis genommen haben. Erfreulich war an diesem Tag auch, daß die Abschlusskundgebung in der Spitalskapelle des Schiferschen Erbstiftes in Eferding stattgefunden hat, wo Generalvikar Mag. Josef Ahammer eine Vesper mit uns gefeiert hat. Ein besonderer Dank für die Mithilfe im Vorjahr gilt auch Fürst Georg Starhemberg, der uns zum Abschluss dieses Tages im Schloss Eferding zu einem Empfang geladen hatte.

Die personellen Veränderungen im Verein Denkmalpflege, die für das Vorjahr maßgebend waren, sind in erster Linie das Ausscheiden von HR Dipl.Ing. Gerhard Sedlak, der aus Altersgründen seine Funktion im Vorstand zurückgelegt hat. Weiters ist zu erwähnen, daß Dr. Paulus Wall seit dem Frühjahr 1999

als neuer Schriftführer für den Verein tätig ist. Das Sekretariat liegt in bewährter Weise in den Händen von Frau E. Lindenberger. Mag. Klaus Kohout als 2. Schriftführer begleitet mit wirkungsvoller Öffentlichkeitsarbeit die Großveranstaltungen.

Der derzeitige Mitgliederstand des Vereins beträgt 931 Mitglieder. Die Revision der Listen hat gezeigt, dass in vielen Fällen sowohl Institutionen wie Gemeinden oder Pfarren Mitglieder sind und auch der Pfarrer oder der Bürgermeister als Mitglied geführt werden. Bei der Überprüfung der Einzahlung der Mitgliedsbeiträge hat sich jedoch herausgestellt, dass die Einzahlung vergessen oder die Meinung vertreten wird, nur einen einmaligen Beitrag leisten zu müssen. Wir sind nun dabei, diese Listen zu revidieren, Doppelnennungen herauszustreichen und alles auf einen neuen Stand zu bringen. Es wird noch einige Zeit dauern, bis wir soweit sind, dass Mitglieder und Beitragseingänge genau überprüft werden können; wir hoffen aber, ab dem Jahr 2000 über eine genaue Datei zu verfügen.

FIRMENLISTE

Folgende Firmen und Restauratoren empfehlen sich durch ihre Eintragung in die Firmenliste des Vereins Denkmalpflege und unterstützen hierdurch die Drucklegung dieses Hefts:

Restauratoren

ARGE Restauratoren REITER-SEYER
Angersberg 20, 4483 Hargelsberg,
Tel.: 07225/6120, Fax: 0664/11086 91; e-mail: reiter.johann@utanet.at

Atelier Erich PUMMER, Steinrestaurator & Bildhauermeister
3602 Rossatz Nr. 165
Steinrestaurierungen, Skulpturen und Architektur, Gesamtsanierungen-Transporte-Kranarbeiten;
Lasertechnik für Oberflächenfreilegungen

Atelier Mag. Henk STOLK KEG
Marienstraße 13, 4020 Linz; Tel.: 0732/77 53 77; http://www.stolkart.com
Spezialwerkstätte für Gemälderestaurierung

Mag. Klaus WEDENIG, akad. Bildhauer und Steinrestaurator
Martinstraße 43/8, 1180 Wien; Tel.: 01/407 28 48, Fax: 01/407 28 48/4

Werkstatt für Bildhauerei und Restaurierung Mag. Josef WENINGER
Haitigen 19, 4890 Weißenkirchen; Tel. & Fax: 07684/6761; e-mail: j.weninger@eduhi.at
Entwurf und Ausführung von Bildhauerarbeiten, Restaurieren von Stein und Stuck

Restaurator August SCHMIDL, Fassaden- und Stuckrestaurierung
Keplerstraße 10, 4400 Steyr; Tel.: 0676/312 83 06

Restaurator Karl LENGAUER, Fassaden- und Stuckrestaurierung
Radhof 29, 3350 Haag; Tel.: 07434/430 26, 0664/383 03 37

Kunst- und Möbeltischler

Edith HUMMER, Tischlerei für Restaurierung und Kunst
Kerschbaum 61, 4261 Rainbach; Tel.: 07942/771 43
Restaurierung und Neuanfertigung von historischen Fenstern und Türen; Sachverständigengutachten im Holzbaubereich;
Restaurierung im Möbelbereich mit Schellackpolitur, Lacktechnik, Wachsoberflächen, Holzimitation.

Leopold LINECKER, Restaurator historischer Möbel
Erb 15, 5231 Schalchen bei Mattighofen; Tel.: 07742/3471

Stefan VOGLHOFER, Kunsttischlerei
Aisttalstraße, 4311 Schwertberg
Kunsttischlerei, Möbelrestaurierungen.

Fenster

Ing. August KRANZ, Tischlerei, Fenster
Joh.-Pabst-Str. 3, 4690 Schwanenstadt; Tel.: 0 76 73/232 30, Fax: DW 18
KRANZ-Kastenfenster mit Ästhetik werden mit viel Liebe zum Detail, in perfekter handwerklicher Qualität hergestellt. Besonderes Augenmerk wird auf zarte Profile, die Verwendung von Originalbeschlägen und die richtige Proportion lt. Bestand gelegt. Die Oberfläche wird mit ölhaltigem Anstrich behandelt, so dass die Nachbehandlung sehr einfach ist.

Franz HACKL, Bau- und Möbeltischlerei
Resthofstraße 28, 4400 Steyr; Tel. 0 72 52/710 71

KOGSEDER, Holzwaren Ges.m.b.H. u. Co. KG
Pupping 24, 4070 Eferding; Tel.: 0 72 72/31 14, Fax: 0 72 72/31 14-18

Rudolf KIRCHMEIR, Bau- und Möbeltischlerei
Mühlbachstraße 16, 4073 Wilhering; Tel.: 0 72 26/27 14

Glasmalerei

Käserei und Glasmalerei STIFT SCHLIERBACH
Postfach 19, 4553 Schlierbach; Tel.: 0 75 82/830 13-123, Fax: 0 75 82/830 13-176
www.stift-schlierbach.at, office@stift-schlierbach.at
Künstlerische Gestaltung, Restaurierung, Schutzverglasung, Schmelzglastechnik

Glaskunstwerkstätten NEUEDER
Ing. Ch. Fritz, 4982 Obernberg a. Inn
Spezialwerkstätte für die Restaurierung von Glasgemälden in Kirchen und profanen Gebäuden.

Kunstschmiede-Schlosser

Karl TUMA, Behamberger Kunstschmiede
Wachtbergstraße 3, 4441 Behamberg; Tel.: 0 72 52/748 73

Franz POINTNER, Metallwaren und Schmiedekunst, Türen - Tore - Antriebe
Hausleitnerstr. 14, 4407 Gleink; Tel. und Fax: 0 72 52/728 61, Mobil: 0699/10 18 10 18
Ihr kompetenter Partner für sämtliche Schlosser- und Kunstschmiedearbeiten,
sowie Türen-, Tor- und Antriebstechnik. Neuanfertigung-Restaurierung-Instandhaltung

Gerald FÖßL, Kunst & Design Schmiede
Kirchengasse 12/9, 4400 Steyr; Tel.: 0 72 52/82 7 75
Eisen im Wandel der Zeit: Restaurierungen, Rekonstruktionen,
Innovative Ideen in der Denkmalpflege, Fertigung von Zunftschildern

Steinmetz

Firma OBERSCHMIDLEITNER GmbH. & Co. KG, Steinmetzmeister
Passauerstraße 16, 4722 Peuerbach; Tel.: 0 77 66/22 78

Bauunternehmen - Projektmanagement

AKTIVBAU GmbH.
Hannesgrub 24, 4910 Ried/I.; Tel.: 0 77 52/859 85

AREV Immobilien, Ges.m.b.H.
Bockgasse 2b, 4020 Linz; Tel.: 0732/60 55 33

BORTENSCHLAGER, Bauunternehmen Karl Hagelmüller
4910 Hohenzell-Ried i.I.; Tel.: 07752/835 16, 835 17
Bei Bortenschlager bekommen Sie alles aus einer Meisterhand von einem Partner.
Wir garantieren Ihnen Top-Qualität und zuverlässige Termine. Sie sparen Zeit, Geld und schonen Ihre Nerven.

MAYR Bau Ges.m.b.H.
Mayr Günter u. Elisabeth, Seitenstettner-Str. 17, 4400 Steyr; Tel.: 07252/819 90

Baumaterialien

BEYER - Holzschindeln
5201 Seekirchen/Salzburg; Tel.: 06212/75 63, Fax: 06212/69 19
www.holzschindel.at, beyer@holzschindel.at
Unser Schwerpunkt: Fachberatung bis zur Andeckhilfe; alle gängigen Holzschindelvarianten
und Holzdachrinnen samt Befestigungen und Zubehör; lagerhaltend.

DULLINGER Ges.m.b.H., Katrin Dullinger
Austraße 7-10, 5061 Elsbethen; Tel.: 0662/62 32 98, Fax: 0662/62 32 98-83; www.kalk.at
Malerkalk – Sanierkalkfarbe – Kalkglätte – Trassmehl – Farbpigmente – Kalksand verschiedener Körnung – Marmormehl.

Maler

LUCKENEDER Ges.m.b.H., Meisterbetrieb für Malerei
Viechtwang 57, 4644 Scharnstein; Tel.: 07615/23 65, Fax: 07615/23 65-75
Schrift, Kirchenmalerei, Restaurierung, Denkmalpflege.

Dachdecker-Zimmerer

Dipl.Ing. WEIDINGER KG, Bmst., Holzbau-Zimmerei
Rennbahnweg 2-4, 4400 Steyr; Tel.: 07252/733 77

Gotthard LIPFERT, Dachdeckerei und Spenglerei
Haager Str. 54, 4400 Steyr; Tel.: 07252/738 48, Fax: DW 81

Firma WITTNER, Dachdeckerei GmbH.
Ennser Straße 37, 4400 Steyr; Tel.: 07252/733 88

BITTERMANN & Co., Fenster-Dachstühle-Sägewerk
Eisenstraße 21, 4400 Steyr; Tel.: 07252/532 19